Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<36631222980014

<36631222980014

Bayer. Staatsbibliothek

Num ant. 113-3

Die Kenntniß antiker Münzen

zum Vortheil dererjenigen
welche eigene Sammlungen
anlegen
oder den Werth alter Münzen
richtig beurtheilen wollen
herausgegeben
von

M. Johann Christoph Rasche.

Dritter Theil.

Nürnberg,
bey George Peter Monath,
1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Es hat mir zu großer Ermunterung gedieut, daß der erste und zweyte Theil der Kenntniß antiker Münzen in einigen gelehrten Zeitungen die vortheilhafteste Empfehlung erhalten hat. Besonders statte ich jedem Herrn Recensenten den verbindlichsten Dank ab, welcher so gefällig war, mir von dem vollständigen Namen des Joseph Bimard Baron de la Bastie Nachricht zu geben, und mich mit dessen Bemühungen um die antike Münzkunde bekannter zu machen.

Die zweyte Bitte, die ich an das Publikum that, war die Bitte um Zurechtweisung. Ein fünf und zwanzigjähriger Fleis, die äusserste Sorgfalt, der wärmste Eifer ist doch noch unvermögend, ganz ohne gegründeten Tadel schreiben zu können. Die antike Numismatik ist ein Feld, das mit einer fortwährenden Verbesserung bearbeitet werden muß. Patin, Vaillant, und so viele andere Münzkenner des vorigen Jahrhunderts, bemüheten sich mit unermüdetem Fleiße, und doch gerieth ihre Arbeit noch nicht fehlerfrey, erhielt Verbesserungen, wird noch immer verbessert.

Um so willkommener war mir jede Zurechtweisung, die sich durch beygefügte Gründe auszeichnete und den schätzbaren Charakter ihres Angebers empfahl. Ich schrieb seine Aufmerksam-

 keit,

keit, womit er die von mir herausgegebene Kenntniß antiker Münzen gelesen hatte, nicht auf die Rechnung eines interessirten Herzens; ich verehrte in ihm den mir unbekannten edeldenkenden Mann, der nicht erst Bittschriften von dem Autor und sauber gebundene Exemplare von dem Verleger erwartet. Wenn hingegen ein Recensent, bey welchem der Buchhändler seine Schuldigkeit ausser Acht gelassen hat, in seinem tiefen Incognito auftritt, großen Lerm bläst, und offenbare Druckfehler als sichtbare Zeugnisse der Unwissenheit oder Eilfertigkeit des Verfassers öffentlich ausschreyt: so wird der Autor, den er mit solchem Ungestümm antastet, nicht nöthig haben, seinen Bramarbas aufzusuchen, noch weniger Bekanntschaft und Briefwechsel mit ihm anzufangen. — Muß man denn nur mit gewissen Kunstrichtern,

die sich den Schlüssel zum Tempel des Rufs eigenmächtig anmaßen, in Correspondenz und freundschaftlicher Verbindung stehen, um seine Arbeiten mit den wichtigsten Empfehlungen in die Welt begleiten zu lassen? Wer traut noch den öffentlichen Urtheilen solcher Diktatoren, die gegen Unbekannte nur im Tadel beredt sind, zur Aufmunterung hingegen kein Wort in ihrem kritischen Gerichte verliehren wollen? — Man braucht eben nicht selbst ein Mitarbeiter an gelehrten Zeitungen gewesen zu seyn, um die heroischen Vorschriften recht einsehen zu können, die manche Zeitungsfabrik auszuführen sucht, entweder nichts ganz fehlerfrey zu finden, oder gewisse Theile der Wissenschaften als gepachtet anzusehen, damit niemanden ein Zutritt in diese Gattung der Kenntnisse weiter verstattet werde. — Der-

gleichen Bemerkungen über den herrschenden Recensenten sollten nie Zorn oder Muthlosigkeit veranlassen.

Die Kunstgeschichte der alten Münzen und Medaillen fand ich in den vortreflichen Abhandlungen des Herrn Doctor Möhsen in Berlin so gründlich vorgetragen und erläutert, daß ich sie zusammen rückte und mit einigen Anmerkungen begleitete. Da die Beschreibung jener berlinischen Medaillensammlung vorzüglich aus Gedächtnißmünzen berühmter Aerzte bestehet, und doch die wichtigsten Nachrichten von griechischen und römischen Münzen, Münzbedienten, Münzformen, römischen Familien- und kayserlichen Münzen u. s. w. giebt: so suchte ich diese abgebrochene Artikel den angehenden Freunden der Numismatik dadurch zu empfehlen und gemeinnütziger

ger zu machen, wenn ich mit Erlaubniß eines hochverdienten Herrn Doctor Möhsen jene Kunstgeschichte hier im Zusammenhange vortrug und zur fernern Nachforschung auf die Quelle hinwies.

Maßfeld, ohnweit Meiningen,
den 6. April 1779.

M. J. C. Rasche

Vorläufige Abhandlung.

Der Tausch der Güter und Bedürfnisse des Lebens ist ohnstrittig bey den ältesten Völkern üblich gewesen. Sie setzten die Waaren und Landesprodukte, die sie übrig hatten und für entbehrlich hielten, gegen solche um, welche sie für ihre Nothdurft und Bequemlichkeit nöthiger erachteten. Aber der einfache Umsatz war nicht immer schicklich genug, das Verhältniß in den umzusetzenden Waaren und Gütern so treffen zu können, daß beyde Theile eine vollständige Befriedigung erlangt hätten. Man verfiel deswegen auf ein allgemeines Vergütungsmittel, und wehlte Gold und Silber, als die beyden Metalle, deren Bestandtheile die dauerhaftesten sind und einen

großen innern Werth haben, so wie ihr äusserlicher Anblick dem Auge bewunderns-werth und schätzbar vorkommt.

Mit Uebereinstimmung aller gesitteten Völker wurde Gold und Silber als das leichteste Vergütungsmittel für jedes Bedürfniß erkannt, und es scheint, diese Erfindung, die sehr alt ist, sey die erste Wirkung des hervorkeimenden Menschenverstandes gewesen. So weitläuftig auch die Thaten der Götter beschrieben sind, so hat man ihnen doch niemals den Ruhm beygelegt, daß durch sie das allgemeine Vergütungsmittel wäre in Vorschlag gebracht, oder in den Gang gesetzt worden.

War gleich die hauptsächlichste Schwierigkeit gehoben, so blieben doch noch einige Beschwerlichkeiten übrig, wenn man rohe Gold- und Silbermünzen einander zuwog. Denn diese Metalle hatten nicht allenthalben einerley Güte. Vielleicht suchte auch schon damals der sich immer mehr aufklärende Verstand der Menschen, die Metalle durch Zusätze zu verfälschen. Sich ausser die-

diesen Verdacht zu setzen und der Unbequemlichkeit im Handel abzuhelfen, schlug man gewisse Zeichen auf die Metalle und bemerkte dadurch das Gewicht der Gold- oder Silberstücke.

In großen Handelsgeschäften konnten solche bezeichnete Barren gebraucht werden; aber zum kleinern Umsatz waren die Stücke noch zu unbequem und nicht klein genug, eine gleiche Vergütung gegen einander treffen zu können. Dies gab die Gelegenheit zur Erfindung des eigentlichen Geldes.

Das erste Geld bestund in kleinen dünngetriebenen Stücken von Gold oder Silber, wobey eben noch nicht so sehr auf eine zierliche Rundung gesehen wurde. Durch das Gepräge bestimmte man das Gewichte oder den Werth und bemerkte zugleich den Namen desjenigen, welcher solche bezeichnete Stücke auf seine Treue und Glauben ausgab.

Die Phönicier als die ersten Kaufleute von Wichtigkeit sollen auch die ersten gewesen

wesen seyn, welche den Geldstücken ein Gepräge gegeben und dadurch den Handel erleichtert haben.

Damit die Münze oder das zum Handel und Umlauf bezeichnete Stückchen Gold oder Silber allgemeinen Glauben und eine unbezweifelte Aufnahme finden möchte: so wurde die Bezeichnung des Geldes der obersten Gewalt eines Volkes überlassen. Daher kam das Münzregal auch schon in alten Zeiten an die Obrigkeit, es mochte die Regierung monarchisch, oder aristokratisch, oder demokratisch seyn. Ein öffentliches Zeugniß wurde erfordert, daß der auf dem Gelde angegebene Gehalt auch wirklich im innern Werthe vorhanden sey, wofern die Münze einen gängen Umlauf unter den Mitbürgern und allen Glauben auch bey den entlegensten Völkern finden sollte.

Nachdem Gallien von den Römern erobert war, kamen die Deutschen mit den Römern in Umgang und lernten dadurch die Münzen kennen. Ihre Bedürfnisse hatten sie vorher nur durch den Umsatz

mit

mit andern Waaren zu erhalten gesucht. Wie hätten sie auch eigene Münzen verfertigen können, da sie weder das erforderliche Metall, noch die Geschicklichkeit der Ausprägung hatten? Mit aller Zufriedenheit der Römer bedienten sie sich des römischen Geldes, das in seinem innern Gehalte immer schlechter geprägt wurde. Damit auch die Römer den Umlauf ihrer geringhaltigen Münzen unter den Deutschen erleichtern möchten, legten sie eine besondere Münze in Trier an, setzten einen eigenen Aufseher des Münzwesens, (procurator monetae) dahin und machten sich durch diesen Kunstgriff die Deutschen und andere nördliche Völker zinsbar, die ihnen durch das Glück der Waffen noch nicht zinsbar geworden waren. Bis gegen das vierte Jahrhundert dauerte dieser Zustand; dann wurden die Deutschen durch Schaden klüger und machten den Anfang, eigene Münzen zu schlagen, sahen sich aber genöthiget, in Ermangelung angebauter Bergwerke, nur aus römischem Gelde zu

münzen.* Man kan leicht erachten, wie wenig ihre Münzen mit guten Grundsätzen überein gestimmt haben. Daher blieb auch das römische Geld, ohngeachtet dieser eigenen Münzen der deutschen Völker, beständig in seiner vorigen Hochachtung; und als das abendländische römische Kayserthum zu Grunde gieng, so wendeten die Deutschen diese Hochachtung den Münzen der griechischen Kayser zu, die vermittelst des Exarchats mit den Abendländern in einen nähern Zusammenhang getreten waren. Besonders ließ man sich die Byzantinen, eine goldene Münze der griechischen Kayser gefallen, die sich eine sehr lange Zeit bis in das mittlere Zeitalter in Deutschland gangbar erhalten haben.

Erste

* Joh. Henr. Gottl. von Justi politische und Finanzschriften, zweyter Band, S. 446.

Erste Abtheilung.

I.

Eine allgemeine Empfehlung der antiken Münzkunde.

Es giebt eine wissenschaftliche Kenntniß der Münzen vormaliger Zeiten. Diese enthält eigentlich die Theorie vom Münzwesen; sie verbreitet sich aber auch auf alles, was von antiken Münzen in Absicht ihrer Materie, ihrer Gültigkeit, ihrer vorzüglichen Veranlassung, ihrer Figuren und Aufschriften, von ihrer ganzen Schätzbarkeit gesagt werden kan, um manche historische und critische Beweise durch ihr gültiges Zeugniß führen zu können.

So lange man dem menschlichen Geschlechte die Begierde 1) nach Gold und Silber nicht als eine durchaus schädliche Neigung anschreibt: so lange und noch länger wird auch gewiß dies Verlangen der Alterthumsforscher seine Würde behaupten, aus denen übrig gebliebenen Quellen der Alten vortheilhafte Erweiterungen zur Kenntniß zu suchen. Wünscht sich gleich die verderbte Neigung der Menschen immer mehr besitzen zu wollen, als sie wirklich zu besitzen fähig ist 2): so zweifele ich, ob die Begierde sich mit Wissenschaften zu bereichern, eben so verwerflich seyn könnte, als Harpax, der bey aller Einnahme eigentlich nicht reicher wird, seiner niedrigen Wünsche wegen gegründete Vorwürfe dulden muß. Wie gesättiget sieht sich hingegen der Münzforscher, wenn er die Werke münzverständiger Gelehrten, die Schriften so vieler Numismatikverständiger aufschlägt und mit einemmale den unübersehlichen Schatz sich zum Vortheil aufgedeckt sieht.

Ist gleich für Anfänger zur Erlernung der Grundsätze antiker Münzen, Patins Münz-

1) Ovids Verwandlungen I. B. 14. Fab. 131. V.

2) Plinius 9. B. 30. Brief.

3) Münzhistorie als ein Auszug aus den Werken des Savot 4) eine treue Wegweiserin: so ist doch wol unter allen numismatischen Schriften das Werk des Freyherrn von Spanheim 5) das vortreflichste und des-

3) Die erste Edition kam zu Paris 1665. unter dem Titel heraus: Histoire des medailles par Charles *Patin*. Darauf zu Amsterdam 1667. Dann unter dem Titel Introduction à la Connoissance des medailles - à Padove 1691. Wieder zu Paris 1695. Deßgleichen unter italienischer Uebersetzung: Introduzione alla storia della prattica delle medaglie, Venet. 1673. und lateinisch Carol. *Patini* Introductio ad historiam numismatum. Amstelaed. 1683. 12.

4) Discours sur les medailles antiques par Louis *Savot*, à Paris 1627. Die lateinische Uebersetzung des Ludolph *Neocorus* (Küster) findet sich im XI. Bande des Grävischen Schatzes römischer Alterthümer, N. 151. unter dem Titel: Dissertationes de numis antiquis diuisae in IV. partes, auctore *Ludov. Savoto*.

5) *Ezech. Spanheimii* dissert. de praestantia & vsu numismatum antiquorum Rom. 1664. Die zweyte Ausgabe Amsterdam 1671. wieder neu und verbesserter in Fol. gedruckt der erste Theil zu London 1706. und der zweyte Theil zu Amsterdam 1717.

sen letztere Ausgabe zeichnet sich vorzüglich aus. Wie weitläuftig hat es sich ein Meibom 6) angelegen seyn lassen, die Vortheile der antiken Münzkenntniß zu empfehlen!

Es würde ein fruchtloses Unterfangen seyn, jeden merkbaren Umstand in dem Gang der Geschichte und alles, was sich in vergangenen Zeiten zugetragen hat, aus Münzen zu erklären, zu erläutern, zu beweisen. Jede Wissenschaft hat ihre bestimmte Gränzen; nur ein Harduin 7) hauptsächlich wollte die Gränzsteine weiter hinaus rücken, aber la Croze 8) wies ihn zu recht, und der Abt Langlet du Fresnoy 9) und D. Buddeus 10) in Jena, bestimmten den Bezirk numismatischer Beweise genauer.

Dem

6) Henric. *Meibomius* de vsu numorum veterum in illustranda veterum Romanorum historia Helmst. 1684.

7) Ioan. *Harduin*, de numis populorum & vrbium. Paris. 1648.

8) Maturinus Veyssierius *la Croze* in vindiciis veterum scriptorum contra Ioan. Harduinum Roterod. 1708.

9) Langlet du Fresnoy in der Anweisung zur Erlernung der Historie. S. 280.

10) D. Joh. Francisc. Buddeus in isagoge historico theologica p. 177.

Dem allen ohnerachtet bleiben uns die Münzen mancher Zeiten immer sicherere und glaubwürdigere Beweise, als die unsichern Muthmassungen einiger Schriftsteller und ihr ewiger Widerspruch. Ihre Weitläuftigkeit, die oft bis zum Eckel getrieben wird, kan diese wol das Reich der Kenntnisse erweitern; immer einen untrüglichen Stempel der Zuverlässigkeit vordrücken; immer der Nachlässigkeit der Abschreiber, den Druckfehlern, und unzählich andern Mängeln ausweichen? Mängeln, die insgesammt der Wahrheit, die sie beweisen sollen, mehr nachtheilig als vortheilhaft sind. Wenn durch unglückliche Zufälle so viele Schriften jener Zeiten verlohren giengen; woher anders noch ergiebige und gesunde Quellen jenen Abgang ersetzen zu können, als von den Münzen des Zeitpunkts oder der Begebenheit, die durch das mehrmals geprägte Denkmaal für unsere späten Jahrhunderte aufbehalten wurden? Denn die Münzen sind mancherley widrigen Zufällen nicht so leicht ausgesetzt, als die geschriebenen Nachrichten, die man ehemals nur der Holzschaale, oder dem Pergamente anvertrauete.

Aller Fleis, welchen vor dem selbst die Griechen und Römer auf die Beobachtung der Münzen ihres Zeitalters verwendeten, hatte

hatte die Aufklärung der Kenntnisse zur Absicht. Unsern Zeiten müssen jene Denkmaale des Alterthums desto schätzbarer und der Jugend muß die Beschäftigung mit antiken Münzen desto vortheilhafter seyn, je weniger Schweis es kostet, durch dies leichte und anmuthige Hülfsmittel einen erwünschten Fortgang in dem Wachsthum der Kenntnisse zu erlangen.

Doch nicht der Lehrling auf seinen Schulbänken soll es allein wissen, wie nützlich, wie angenehm, wie unentbehrlich die Wissenschaft des römischen Münzwesens sey. Auch jedem bejahrten Freunde der Geschichte konnte nicht unbekannt bleiben, daß die Münzen aus so alten Zeiten das zuverlässigste Zeugniß ablegen, ein Zeugniß, welches insgemein die Beystimmung des gesammten römischen Volks vor sich hatte, das einen allgemeinen Lobspruch ertheilte, welcher zumal in den Jahren der freyen Republik nur dem Verdienste ohne irgend einige Schmeicheley gedungener Lobredner gewidmet wurde.

Einige der höchsten Potentaten, einige Prinzen, die ihrer hohen Abkunft durch Uebertreffung jener römischen Helden an Patriotismus, an Tapferkeit, an Staatseinsichten, einen neuen Rang geben wollten, legten

ten mit einem Aufwand von großen Summen kostbare Münzsammlungen an, waren unermüdete Beobachter dieser ehrwürdigen Denkmaale, und brachten durch ihren Hang zu dieser Lieblingswissenschaft, entweder einen neuen Schatz jener Alterthümer in ihren Cabinetten zusammen, oder benutzten die vielleicht nicht oft, nicht vortheilhaft genug benutzten Collectionen ihrer hohen Vorfahren; wurden gnädigste Beförderer eines jeden Freundes der Numismatik und ihr in die Augen fallender und bewunderter Vorgang forderte den Fleis auf, die Kenntniß antiker Münzen ausgebreiteter zu machen.

Große Herren, Männer von ansehnlichem Vermögen, können zwar das Vergnügen genießen, die Alterthümer, welche noch in dem Lande ihres Ursprungs und ihrer ersten Errichtung befindlich sind, selbst zu sehen; aber der Privatmann muß sich begnügen, aus Abdrücken in Kupfer, vorzüglich aber aus gemeinen Münzen, Roms vormalige Verfassung einzusehen.

Auch dem Frauenzimmer kan die Münzkunde schätzbar werden. Welcher Stoff zum Vergnügen an dem künstlichen Kopfputz jener römischen Damen, deren Modetracht so abwechselnd ins Auge fällt, wenn die

Münzen nach richtiger Zeitbestimmung gelegt werden; welcher Reiz, so viele preiswürdige Muster der Tugenden jener Damen aus den Umschriften kennen zu lernen? Die Klugheit einer Julia, die Frömmigkeit einer Plotina, die Grosmuth einer Zenobia und anderer mehr.

Treffende Mahlereyen vergnügen die Neugierde; aber der Farbenstrich ist weniger dauerhaft, als das Gepräge der Münze, die wirkliche Handlungen und Begebenheiten vorzeichnet, statt daß der Bildverfertiger insgemein nur der Phantasie folgt, seinen Zeichnungen das Licht durch erdichtete Zusätze zu geben, die öfters keinen andern Grund ihrer Einschaltung haben, als den sinnreichen Einfall des Mahlers.

Ist überhaupt die Beschäftigung mit der antiken Numismatik nicht etwa nur ein belustigender Zeitvertreib, sondern kan uns die Bekanntschaft mit so achtungswürdigen Ueberbleibseln in gar mannichfaltigem Betrachte vortheilhaft seyn: so ist eine Anleitung erforderlich, die den anfangenden Münzliebhaber unterrichtet, welche antiken Münzen eigentlich schätzbar sind, und worauf sich die Schätzbarkeit derselben gründe.

Soll-

Sollte man nicht von der numismatischen Wissenschaft mit zuverlässigerm Grunde behaupten können, was Tullius zum Ruhm der Geschichtskunde versichert hat? 11) Die Münzen sind sogleich auf die Begebenheiten gefolgt, deren Andenken sie bezeichnen und unvergeßlich machen sollten. Daher überliefern sie uns nicht etwa nur eine ungewisse Nacherzehlung, sondern sie sind die beglaubtesten Zeugen der nemlichen Zeit. Wo sind denn die Geschichtschreiber, die nicht zuweilen die Wahrheit benachtheiligten, bald Zuneigung, bald Haß merkbar werden liessen und eine Menge solcher Umstände verschwiegen, welche sie als damalige Zeitgenossen für unerheblich erachteten, die aber in den Münzen allein für uns aufbehalten wurden.

Welcher Gelehrter wird leugnen, daß die römische Geschichte allen Gattungen von Wissenschaften und Künsten höchst nutzbar sey? So nothwendig die Kenntnisse der Alterthümer sind, so viele Unsicherheit hat sich in Aufklärung derselben mit eingeschlichen. Ausser der großen Anzahl der Schriften aus den erstern christlichen Jahrhunderten kan die ungeheure Menge von Statuen, Säulen, Triumphbögen, Gemmen ꝛc. zum Aufschluß

11) Sunt testes temporum, lux veritatis, vita memoriae, nuntii vetustatis. *Cicero.*

schluß beförderlich werden. Aber eben so unzuverlässig uns manche Geschichte von jenen Autoren erzehlt wurde, eben so viele Unrichtigkeiten haben strenge Nachforscher an den antiken steinernen und ehernen Denkmaalen auszuspüren gewußt, da sie durch Verwüstung barbarischer Völker und durch die Länge der Zeit kaum noch stückweise vorhanden sind, und uns an ihren Reliquien den Zusammenhang der Worte mühsam errathen lassen, dadurch aber zur Taugbarkeit eines vollständigen Beweises unzulänglich sind. Ueberhaupt war die Verfertigung ihrer Aufschriften, das Einhauen, der Form zum Guß, eben so wie noch oft zu unsern Zeiten, zum großen Nachtheil der Zukunft, ungelehrten und sorglosen Künstlern überlassen, in deren Arbeiten sich häßliche Fehler mit einschlichen.

Aber um Ausprägung der Münzen, um Berichtigung ihrer Aufschriften und ihrer ganzen Vorstellung waren die Römer weit besorgter, indem sie die Münzen für das leichteste Mittel ansahen, ihres Namens Gedächtniß am sichersten zu stiften und ihren Ruhm durch den Umtrieb des Geldes auch bey den Ausländern in allen damals bekannten Welttheilen zu verherrlichen. Wie viele würdige Römer, welcherley Begebenhei-

ten

ten würden uns unbekannt geblieben seyn, weil deren in keiner schriftlichen Nachricht gedacht wird, eine oder etliche Münzen hingegen die bewährtesten Urkunden sind?

Woher wüßten wir, daß Adrian unter allen römischen Kaysern zuerst den Bart ungeputzt stehen lassen, wenn uns die Münzen nicht auch von den geringschätzigsten Dingen benachrichtigten?

Wie würden jene Gesichtsbildungen der Kayser, ihrer Gemahlinnen, Kinder und Verwandten uns noch vor Augen gezeichnet liegen, wenn uns nicht die Münzen jene Gesichtszüge aufbehalten und weit gemeinnütziger gemacht hätten, als es durch seltene Gemmen geschehen konnte? Durch die Bekanntschaft mit antiken Münzen erfahren wir fast alle beträchtliche Lebensnachrichten und Vorfallenheiten eines Kaysers. Gar manche Unternehmung von Wichtigkeit würde längst in ewige Vergessenheit gesunken seyn; an manchen Vornamen, Beynamen, Zunamen, an manchen Theil der Titulatur würde nicht mehr gedacht werden, wenn nicht noch vorkommende Münzen uns eben so wol an alle das erinnerten, als sie uns von ihren Siegen, Triumphen, Regierungsantritt, Regimentsdauer oder auch von ihrer Vergötterung Gewißheit geben.

So zuverlässig auch immer die Beweise sind, welche man von den Münzen, von ihren Aufschriften und Abbildungen hernimmt: so viel Aufmerksamkeit ist dennoch erforderlich, die Münze vorher zu prüfen, ob sie genuin sey, oder ob nicht mit dem Stempel ein Mißbrauch vorgenommen worden. Man würde sich betrügen, wenn man gewisse Münzen für so alt schätzen wollte, als der darauf geprägte Name anzeigen könnte. Dies würde zumal in den Münzen der römischen Familien verführerisch seyn. Viele derselben wurden erst lange nachher von den Kaysern zu dankbarer Erinnerung jener Verdienste geschlagen.

Aller dieser Anempfehlungen ohnerachtet, diese so schätzbare Denkmaale des Alterthums nicht ohne Prüfung für schätzbar zu achten, hat es auf der andern Seite nicht an Betrügern gefehlt, denen ihre Kenntniß von Münzen ein Mittel wurde, die Einfalt zu hintergehen und die Leichtglaubigkeit zu mißhandeln. Kaum ist jenen die Schätzbarkeit alter Münzen einigermassen geläufig geworden, so müssen diese ein unschuldiges Opfer der Haabsucht werden; den Auswurf von Münzen empfehlen sie dem Unerfahrnen als die vorzüglichsten und kostbarsten Stücke, berufen sich auf das Alterthum, auf die gute Con-

Conservirung, auf die wichtige Geschichte, die sie erklären soll, auf die ungegründete Seltenheit der Münze, bescheinigen auch wol dies alles aus einem eigennützigen Auctions-Catalog, geben den Paduaner für genuin aus und plündern den Unwissenden, der beyde Augen aufsperrt und sich nicht satt genug an dem vermeinten grossen Schatze sehen kan. Daher gilt nicht etwa nur bey dem Juwelenhandel das alte Sprüchwort: „Der Preis richtet sich nach dem Reichthum „des Narren, der kaufen will„ 12), sondern eben diese theure Hypothese hat man auch bey dem Handel mit antiken Münzen mehr als zu oft in Uebung zu bringen gesucht. Zwar oft verführte nur die allzugroße Begierde, eine Lücke im Cabinet auszufüllen, die Münze koste auch, was sie wolle. Am gewöhnlichsten aber verleitet die unzulängliche Kenntniß des Käufers von der wahren Schätzbarkeit den besser unterrichteten Verkäufer, seiner Waare einen vorzüglichen Werth beyzulegen und sich unter denen hie und da eingerückten Preisverzeichnissen, diejenigen Empfehlungen heraus zu suchen, die seinen Vortheil begünstigen konnten.

12) In venditione gemmae iustum eius valoris pretium diuitum stultitia.

Aus welcher Quelle soll auch wol ein Anfänger schöpfen, welcher seine kleine Sammlung nach ihrem wahren Werthe bestimmen und richtig ordnen will? Hat er denn jedesmal die kostbaren numismatischen Werke in Händen? und wenn er sie besitzen sollte, wird er auch die langweiligen Vergleichungen über die oft so verschiedenen Aussprüche dieser Orakel anzustellen sich die Mühe nehmen? Vielleicht bin ich durch folgende Beobachtungen so glücklich, den Freunden der Numismatik einige Gründe faßlich zu machen, nach welchen so viele wichtige Ueberbleibsel des Alterthums zu schätzen und vor dem Einschmelzen sicher zu stellen sind.

Solcher Familien möchten wol wenige, vielleicht gar keine seyn, die das Alterthum ihres Geschlechts und ihre richtige Abstammung so unleugbar beweisen können, als sich blos die römischen Münzen über anderthalbtausend Jahre, wenigstens über tausend Jahre, in ihrem ehrwürdigen Ansehen behauptet haben. Sie wachsen nicht jährlich wieder, wie die Blumen, sondern jedes Stück, das einmal seine Vernichtung im Schmelztiegel aushalten mußte, kan nimmermehr wieder mit eben dem Originalstücke ersetzt werden.

Nicht

Nicht mit einemmale sind Künste und Wissenschaften zu ihrer diesmaligen Vollkommenheit gediehen, die erste Anlage zu denselben schreibt sich insgemein von den ältesten Zeiten her. Auch neuere Erfindungen legten besondere Gebräuche der Alten zum Grunde, oder führten doch wenigstens auf die vormalige gute Grundlage das neue in die Augen fallende Gebäude auf. Jene einfachen Züge, welche auf die Münzen des vormaligen Roms geprägt waren, lieferten keinen umständlichen Commentar, aber sie gaben doch den Fingerzeig, jene simpeln Vorstellungen mit Aufmerksamkeit zu erwegen, die Verfassung des römischen Staats daraus zu erkennen und sie mit itzigen Regimentsformen zu vergleichen; die Einrichtung des römischen Soldatenstandes gegen das dermalige Kriegswesen zu halten; die Geheimnisse jener heidnischen Religion, jener Götterlehre, jener Opfergebräuche, jener Gebetsarten auf der vorliegenden Münze zu betrachten und dies alles zur weitern Aufklärung der Religion und deren Gebräuche zu benutzen.

Solcherley Bemerkungen, wodurch ich mir die Sammlung antiker Münzen nutzbar zu machen suche, veranlaßten mich endlich die Schätzbarkeit solcher kostbaren Ueberbleibsel umständlich abzuhandeln.

II.

Die verschiedenen Metalle römischer Münzen.

Ohnerachtet der gröste Reichthum der Römer in Aeckern und Vieh 1) bestand, so bedienten sie sich doch auch gleich nach Errichtung ihrer Stadt der Metalle im Handel. 2) Diese angebliche noch ungeprägte Münze wurde nicht gezählt, sondern nur gewogen, 3) und bestund aus groben Erzstücken (aes rude 4) worauf weder Bildniß noch einiges Zeichen geprägt war.

Noch unter der Regierung des Königs Numa war das Zuwägen der Metalle üblich. Dies widerlegt das Vorgeben des Svidas, welcher die mannigfaltige ungeprüfte Nachsprache veranlaßt hat, Numa, Roms zweyter König, hätte zuerst im 712. Jahre vor Christi Geburt, Eisen und Erz aus-

1) Columell. 7. B.

2) Plinius 19. B. 3. Cap. Isidor. Orig. L. 16. c. 17.

3) Plinius 33. B. 3. Cap.

4) Ottho *Sperling* de numis non cusis c. 33. p. 200. seq. Ludov. Caelius *Rhodiginus* L. X. c. 2.

ausgemünzt. 5) Der damalige Redegebrauch, welcher sich immer auf das Auswiegen 6) bezieht, ist entgegen; die Schriftsteller damaliger Zeiten erzehlen nichts von einheimischen Münzen, aber das sagen sie, Servius, Roms sechster König, habe den Anfang gegen das Jahr 177. nach Erb. d. St. gemacht, Münzen aus Erz prägen 7) und nach

5) Wahrscheinlich ist Svidas durch die Aehnlichkeit der Worte Numa, der König, und numus, die Münze, zu dem Vorgeben verleitet worden, Numa habe zu Rom die ersten Münzen prägen lassen und sie nach seinem Namen Numia genannt. Richtiger wird numus vom griechischen νόμος, das Gesetz, abgeleitet, welches Wort nach der jonischen Mundart νȣμος, und nach dem Dorischen Dialekt νȣμμος ausgesprochen wurde, desto unschicklicher ist die Herleitung von Numerus, die Zahl, da kein abgeleitetes Wort schwächer als sein Stammwort seyn darf.

6) Die Worte pendere assem das ist, Geld auszahlen, dispendium, dispensatores, expensa, expensum, impendia, libripens, stipendia &c. reden insgesamt nach ihrer Abstammung von Zuwägung der Metalle. Plinius 33. B. 3. Cap. ist auch damit einstimmig.

7) *Seruius* ouium et boum effigie primus aes signauit. Plin. L. VIII. c. 3.

Gewohnheit der Ebräer 8) und Griechen, einen Ochsen oder ein anderes Thier darauf abbilden lassen; daher sey es gekommen, daß man dem gemünzten Metalle den Namen pecunia 9) gegeben habe. Von diesen allerersten römischen Münzen wird kein Münzcabinet ein einziges Stück in unsern Zeiten vorzeigen können. Varro 11) versichert, eben dieser König Servius Tullius hätte zuerst geprägte Silbermünzen eingeführt. Plinius sucht hingegen zu behaupten, die Römer hätten vor dem Siege, den sie über den König Pyrrhus erfochten, noch keine silberne Münzen gesehen, und sich nicht eher, als fünf Jahre vor dem punischen Kriege, der geprägten Silbermünze bedient. Eben die-

8) Von dem Münzwesen der Ebräer s. Kenntniß antiker Münzen. I. Th. 40. S. (96.)

9) Bey den Atheniensern war eine solche Münze üblich. Spanheim I. Th. 9. und 65. S.

10) Plinius, 18. B. 3. Cap. und 33. B. 3. Cap. Varro vom Landleben, 2. B. 1. Cap. Livius 4. B. 60. Cap. Pomp. Sabinus, über den Virgil, Eclog. I. v. 33. Ovid. Fast. 5. B. v. 281. Rosin. röm. Alterthümer, 8. B. 20. Cap.

11) *Varro* apud Charisium L. I. Numum argenteum conflatum primum a Seruio Tullio dicunt.

dieser Plinius berichtet, man habe erst zwey und sechzig Jahre nach den Zeiten des Servius goldene Münzen in Rom geschlagen und solche nur schlechthin mit dem Bilde eines zahmen Thiers bezeichnet.

Ehemals wollte man vorgeben, Janus habe bey 700. Jahre vor Erbauung der Stadt Rom die ersten Münzen in Italien schlagen lassen. Man suchte dies Vorgeben mit dem Bilde dieses Gottes zu beweisen, welches auf den ältesten italienischen und sicilianischen Münzen, ja auch auf den Münzen einiger griechischen Städte angetroffen wurde.

Zuverlässiger ist es, daß die Münzen, worauf der Doppelkopf (bifrons) des Janus geprägt war, lange nach der vorgeblichen Zeit dieses Gottes geschlagen worden, um das Andenken seiner Ankunft in Italien, welche man ins Jahr der Welt 2655. setzt, zu erhalten.

I. Die römischen Münzen aus Kupfer oder Erz.

Die Römer liessen zur Zeit des ersten Kriegs mit den Carthaginensern zweyerley

Art von Kupfermünzen verfertigen und diese werden in den Cabinetten als die ältesten römischen Münzen angetroffen. Ihre Grösse und ihr Gewicht ist sehr verschieden. Die schwerste und dickste (aes graue) zeigt auf der einen Seite das zwiefache Gesicht des Janus und auf der Rückseite den vördern Theil eines Schiff. Auf dem As von zwo Unzen, (Sextans) von drey Unzen, (quadrans) und von vier Unzen, (triens) wurden Schiffe vorgestellt und diese Münzen hießen deßwegen *ratiti*. 1) Allem Ansehen nach sind auch in spätern Zeiten noch mehrere numi ratiti zu Rom geprägt worden, die aber ihre Neuheit durch das gekünstelte Gepräge verrathen.

Unter den ehernen Münzen sind diejenigen vorzüglich schäzbar, welche nicht von gewöhnlichem Kupfer, sondern von einer zusammen gesetzten Maße geprägt sind, die man ehemals **Corinthisches Erz** (aes Corinthium) nannte und dabey vorgab, daß dies Metall gold- und silberhaltig sey. Zuverlässig ist, daß bey Einäscherung der Stadt Corinth im Jahr der Welt 3804. das entsetzliche Feuer die ganze Menge des dort versammelt gewesenen Goldes und Silbers geschmolzen; daß eine kostbare Maße aus die-

ser

1) *Wedelius* de numis Jani ratitis Jen. 1693.

ser Vermischung entstanden; daß die Ueberwinder mancherley Arten Gefäse (corinthia vasa) von dieser sonderbaren Composition verfertigen lassen; daß auch wol verschiedene Münzen zum Andenken der Begebenheit und in den nemlichen Zeiten aus dieser Maße gegossen worden. Aber unglaublich ist, daß noch eine so große Menge jener Ueberbleibsel vorhanden wäre, wo entweder die drey Metalle in gleichem Verhältnisse, oder wo bald das Gold, bald das Silber im Uebergewicht angetroffen würde. 2) Noch kein einziges Gran Gold konnten die erfahrensten Scheidekünstler gewinnen, so sorgfältig sie auch mehrmals den vorgebildeten Zusammenfluß der Metalle in Untersuchung nahmen.

Savot handelt in einem eigenen Capitel vom corinthischen Erz und untersucht dessen Bestandtheile und besondere Mischung der Metalle auf das genaueste, behauptet aber auch, daß weder durch Feuer, noch durch Scheidewasser einiges Gold wäre heraus zu bringen

9) Plinius 34. B. 2. Cap. „Vnum candidum *argento* quam proxime nitore accedens, in quo scilicet illa mixtura praeualuit; alterum, in quo *auri* fulua natura; tertium, in quo aequalis omnium fuit temperies.

bringen gewesen. 3) Aeneas Vicus 4) hingegen hält einige Münzen des Tiberius, Caligula und Claudius für solches vermischtes Metall und für so schätzbar, daß er sie den goldenen vorzieht. Für solches corinthisches Erz giebt er aus

1) Die Münzen des Tiberius, auf welchen PIETAS — oder IVSTITIA — oder SALVS — oder ein bloßer Tempel — oder ein Tempel mit der Umschrift: CIVITATIBVS ASIAE RESTITVTIS — oder August mit einem Eichenzweig in der Hand: DIVVS AVGVSTVS PATER — oder ein gedoppeltes Füllhorn mit den Söhnen des Drusus — oder das Carpentum der Julia: S.P. Q. R. IVLIAE AVGVST.

2) Die Münzen des Caligula, auf welchen seine drey Schwestern AGRIPPINA, DRVSILLA, IVLIA — oder auf welchen Drusus und Nero zu Pferd — oder wo auf einer Seite die Pietas sitzt, auf der Rückseite aber ein Tempel — oder das Carpentum der Agrippina: S.P. Q. R. MEMORIAE AGRIPPINAE.

3) Die

3) Kenntniß antiker Münzen. I. Th. 79. S.

4) Discorsi sopra le medaglie de gli Antichi.

3) Die Münzen des Claudius, auf denen die Hoffnung in der rechten Hand eine Blume hält — oder auf welchen in dem Raum einer Krone von Eichenlaub: S. C. P. P. OB CIVES SERVATOS. — oder wo Drusus als Triumphator zwischen deutscher Beute sitzt, — oder auf welchen Drusus zu Pferd auf einen Triumphbogen zwischen Tropäen aufgestellt ist: NERO CLAVDIVS DRVSVS GERMAN. IMP.

Weiter will Aen. Vicus keine Münzen von corinthischem Erze zugestehen. Dem ohngeachtet behauptet Jacob Zarabella, 5) daß auch folgende beyde eben dieses vortreflichen Metalls wegen beyzusetzen wären.

August: CONSENSV SENAT. ET. EQ. ORDIN. P. Q. R.

Claudius: S. P. Q. R. P. P. OB CIVES SERVATOS.

Wenigstens sind alle dergleichen Münzen sehr rar und mit ganz besonderer Kunst bearbeitet und allemal schätzbar, wenn sie auch gleich nicht goldhaltig seyn sollten. Wahrscheinlich wurden sie auch nicht so wol zum Ausgabegeld, als zu Geschenken (Congiaria, Sigillaria, Apophoreta) gebraucht.

5) de gli Aronzii p. 31.

braucht. Nach dem Claudius findet sich keine Münze von dieser Metallart.

Die kupferne und eherne Münzen der Römer theilt man nach ihren innern Bestandtheilen in eigentlich kupferne (aenei s. cuprei) und erzerne (aeris flaui) oder auch aurichalcei.

Die kupferne Münzen sind von einer Masse, werden auch viel häufiger angetroffen, als die vom gelben Metall.

Eine besondere Gattung der prächtigsten Münzen waren die geränderten contourniati; sie stellen insgemein mit einer besondern Kunst die Bildnisse der Kayser vor. Ihre Benennung leitet man schicklicher 6) daher, weil sie rings herum einen etwas erhabenen Rand hatten, welchen die Italiener noch bis jetzt contorno, und die Franzosen contour nennen, als von dem Namen Crotona einer Stadt in Griechenland, welche nahe am Jonischen Meer lag; zumal da dieser mit jenen eben keine allzugroße Gemeinschaft hat. Vorzüglich verdienen diese Münzen, daß Liebhaber allen Fleiß anwenden in Bemerkung

6) Wagenseil diss. de re monet. vett. rom. p. 37. „Numos τὰ ΚΡΟΤΤΩΤΑ, quasi *fimbriata* numismata dicta esse.

kung und Aufzeichnung ihrer Figuren und Aufschriften. Man hat ihren Ursprung und die Gelegenheit dazu noch nicht entdecken können. Diese Art Münzen aber, welche ihrer Seltenheit und Schönheit wegen sehr schätzbar sind, können nicht anders als den Römern zugeschrieben werden, da sie in Ansehung der Zeit, Abbildung, Aufschriften und des Gepräges 2c. so genau mit der Art der Römer, zu prägen, harmoniren. Die Mischung verschiedener Metallarten schimmert bey solchen geränderten Münzen stark hervor und der erhöhete Rand unterscheidet sich von der eigentlichen Münze unleugbar.

Die hauptsächlichste Eintheilung erhalten die antiken Kupfermünzen von ihrer unterschiedenen Größe. Bald heißen sie numi maximi seu maioris, medii und minimi moduli, oder primae, secundae, tertiae magnitudinis, oder grand, moyen, petit bronze. Alle diese Benennungen, gros, mittel, klein, man wähle, welche man will, zeigen die dreyerley Größen des römischen Kupfergeldes an, nemlich Münzen, die sehr gros, von mittler Größe, oder klein sind.

Die kleinen Kupfermünzen (minimi moduli s. tertiae magnitudinis, s. petit bronze) steigen von der Größe eines kleinen sil-

bern Pfennigs bis zum Groschenstücke hinan. Sind gleich die größern Münzen durch ihre Form geschickter, die Schönheit und Zierde der Dinge besser auszudrücken, so sind doch oft auch die Münzen von der geringsten Form in ihren Abbildungen, Figuren und Schriften, eben so zierlich, sagen auch in mehr zusammen gezogener Kürze eben das, was auf großen Stücken weitläuftig geprägt war. Ihr Werth an Metall konnte nicht so leicht die Wucherer reizen, solche Urkunden des Alterthums zu verstümmeln.

Von den beyden ersten Jahrhunderten trift man sehr wenige derselben an und ihrer Seltenheit wegen werden sie den besten Münzen in gros Erz, auch wol silbernen Münzen gleich geschätzt. 7) Es hat deswegen nicht an Künstlern gefehlt, 8) welche die Vorstellungen, die sich auf silbern und goldenen Mün-

7) Die Schätzbarkeit der kleinen und mittlern Kupfermünzen, ist in der prächtigen Sammlung des Carl Patin Imperatorum romanorum numismata ex aere mediae & minimae formae, Argentinae 1671. fol. umständlich gezeigt.

8) Zacharias Conrad von Uffenbach will nach dem II. Th. seiner merkwürdigen Reisen S. 314. bey dem Prof. Corbier in Franecker eine kleine

Münzen der beyden ersten Jahrhunderte finden, auch auf kleinen kupfernen Sorten nachgeschlagen, aber eben durch die gleichförmigen Vorstellungen den Betrug offenbar gemacht haben. Desto häufiger, aber auch desto weniger schätzbar, kommen sie um die Zeiten der Tyrannen vom Postumus bis zum Heraclius vor. Die erstaunlich große Menge derselben 9) schreibt sich von den vielen Kriegen in damaligen Zeiten her, wo Gold- und Silbermünzen wegen des Mangels an solchen Metallen sparsamer geprägt wurden, der Mangel des umlaufenden Geldes aber durch desto mehrere kleine Kupfermünzen ersetzt werden sollte. Eine der seltensten und merkwürdigsten unter solchen liefert das zierliche Bild der Agrippina, des Neros Mutter. Der Mohnknopf ist zwischen zwo Aehren sehr gut ausgedruckt. Auf der Rückseite zeigt sich Diana als Göttin der Jagd,

kleine kupferne, mit dünnem Blech überzogene Münze (numus aereus subaeratus minimi moduli) gesehen haben. Als Kupfermünze betrachtet, würde sie ihrer Seltenheit wegen um so schätzbarer gewesen seyn, wenn der Rost sie weniger verderbt hätte.

9) Besonders vom Aurelian, Probus, Constantin, Helena, Crispus, Constans, Gratian 2c.

Jagd, und neben ihr eine kleine Nymphe, welche in der linken Hand einen Hirschkopf, als eine Jagderoberung in die Höhe hält, mit der rechten aber einen Hirsch gleichsam beyführt. Die Abbildungen und die griechische Umschriften sind vortreflich. Patin hat neben dem Abdruck dieser Münze eine andere mit der Aufschrift: CEΠT. ZHNOBIA CEB. gestellt, die zwar der Geschichte wegen schätzbar ist, in ihrer schlechtern Prägart aber den Verfall des feinern Geschmacks deutlich zeigt.

Unter den Schriftstellern, welche von den Kupfermünzen der kleinsten Form Nachricht geben, zeichnen sich Adolph Occo und Tristan vorzüglich aus. Patins Sammlung der kayserlichen Münzen in klein- und mittelkupfer, übertrift sie aber noch weit.

Die Kupfermünzen von mittler Größe (medii moduli, s. secundae magnitudinis s. moyen bronze) haben die Größe eines Groschens und ihre Größe steigt bis zur Peripherie eines vier Groschenstücks oder Carolins. Ihre Dicke giebt ihnen ebenfalls einen Vorzug vor den kleinen. Auch haben einige anmerken wollen, daß ihre Vorstellungen mehrentheils interessanter und ihr Gepräge viel expressiver wäre; endlich, daß sich gar selten

selten ein falsches Stück unter der mittlern Kupfersorte würde antreffen lassen. Die Nachmünzer sagt man, wendeten ihre Geschicklichkeit lieber auf die Nachbildung oder Erdichtung großer Münzen, Medallien oder auf kleinere aus den zwey ersten Jahrhunderten und ihr unrühmliches Geschäfte fand grössere Vortheile.

In jeder Rücksicht ist diese Gattung von Münzen schätzbar und nützlich; sie sind nicht zu beschwerlich, wie die größern, nicht so unvollkommen in Ansehung der Figuren und Schriften; es kommen auf solchen von allen nur möglichen Gattungen Sinnbilder und Typen vor, so man auf Münzen setzte. Sie sind auch am zahlreichsten geprägt worden. Sie wurden meistens gebraucht, da man anfieng, die Köpfe der Kayser auf die Münzen zu setzen, welches auch machte, daß man auf die Verfertigung solcher, allen möglichen Fleiß und Accuratesse verwendete. Ueberhaupt findet man auf einer solchen Münze weit mehr als auf vielen andern. Sie lehren uns den Ursprung der heidnischen Religion, in welcher beynahe jedes Volk seine besondern Meinungen hatte; sie zeigen uns alte Helden, Gesetzgeber und verehrungswürdige Regenten, Feldherren und Obrigkeitspersonen; gemeiniglich findet man auf

solchen entweder die Bildung und Charakter eines angesehenen und schätzbaren Mannes, oder das Andenken einer rühmlichen Handlung. Manche Provinz prägte hauptsächlich einen Helden oder andern preißwürdigen Alten, der ein Mitbürger ihrer Nation gewesen war, wie die Griechen den Achillem, die Illyrier den Hektor, die Lacedämonier den Lycurgus. Andere hingegen bezeichneten sie mit ihren Schutzgöttern, wie die Ephesier die Diana, die Cretenser den Jupiter, die Perinthier den Bacchus, die Athenienser die Minerva, und die Macedonier den Alexander 2c.

Sie sind dem Geschichtschreiber sehr schätzbar, um durch sie die Geschichte vieler angesehener Städte zu unterstützen und zu beweisen. Die Gewohnheit, daß die Städte meistens auf diese Münzen ihre ersten Erbauer münzten, klärt vieles in der Geschichte auf. Die Münzen lehren uns die Phönicier als die ersten kennen, welche Schiffe bauten, von ihnen lernten es die Griechen, durch welche diese Kunst mehrern Völkern gemein gemacht wurde, so daß durch Hülfe dessen die Colonien in alle Welttheile gebracht wurden. War etwan eine Colonie durch Krieg und andere fatale Umstände in Abfall gerathen, so suchten die Römer

10)

10) solches durch eine neue Colonie wieder gut zu machen, bauten ihnen ihre Städte wieder, suchten ihre Felder wieder fruchtbar zu machen; dies prägte man auf Münzen. Ob nun gleich einige unerklärbare Bilder und erdichtete Vorstellungen in ihren Typen haben, so hebt doch dieses die Wahrheit der auf andern vorgestellten Geschichten nicht auf; ihr Vorzug bleibt, daß ihre Bilder und Figuren kostbarer und schöner, ihre Schriften aber accurater und politer seyn.

Die Kupfermünzen von der ersten Größe (maximi moduli, ſ. primae magnitudinis, ſ. grand bronze) haben den Umfang eines Guldens, sind auch wol etwas grösser. Alles beynahe, was uns von der Macht der römischen Herrschaft auf Münzen aufgezeichnet ist, trift man auf Münzen von dieser größern Gattung an. Ihr weiter Raum war geschickt, alles, was dem Fleiß der Menschen beliebte, auf solchen vorstellen zu können. Man wird daher auf solchen meistens die Buchstaben S. P. Q. R. oder S. C. finden, damit man den Werth und die Fi-

10) Io. Foy-Vaillant numiſmata aerea imperatorum in coloniis, municipiis & vrbibus iure latio donatis, ex omni modulo percuſſa II. Partes. Pariſ. 1695. fol.

Figuren einer solchen Münze desto höher halten sollte. Die Abbildungen der Kayser trift man nirgends so ächt, so rein, so vortreflich und erhaben als auf diesen Münzen an. Man nehme nur z. B. die Münzen des Adrians, welche mit ihren vortreflichen Figuren und ausbündigen Aufschriften alle andere antiken Denkmäler auf Münzen übertreffen. Sind sie authentisch und das Denkmaal einer merkwürdigen Begebenheit zur Erläuterung der Geschichte ꝛc. oder bilden sie einen Regenten ab, dessen Regierung sehr kurz oder äusserst unruhig war: so sind sie vorzüglich schäzbarer, als die großen Kupfermünzen einiger Kayser, die ihre langwierige Regierung ungestört und ohne wichtige Thaten führten. Otho und Pescennius zeichnen sich am hauptsächlichsten aus. Galba, Vitellius, Nerva, Aemilianus, Maximus ꝛc. sind ebenfalls sehr schäzbar. Ferner sind diejenigen von vorzüglichem Werthe, auf welchen sich zween oder mehrere Köpfe, oder das Bildniß der Gemahlin, des Sohns, der Tochter, eines Anverwandten oder Lieblings, als des Antinous, antreffen läßt. Endlich schäzt man jede römische große Kupfermünze, deren Umschrift (Legende) griechisch abgefaßt ist.

Die allervorzüglichste Schätzbarkeit widmet man den Schaumünzen (medagliones, s. medaillons, s. pieçes de plaisir) Sie unterscheiden sich nicht nur an hervorragender Grösse und Gewicht von den eigentlichen großen Kupfermünzen, sondern auch als Schaumünzen betrachtet, macht sie die Begebenheit wichtig, deren Andenken durch sie verewigt werden sollte. 11)

Mit gutem Vorbedacht wehlten die Römer das gemeinste Metall zu solchen Denkmaalen. Dies sicherte sie vor aller besorglichen Umschmelzung, machte die bezeichnete Handlung weit allgemeiner bekannt, als es izt durch die kostbaren goldenen und silbernen Medaillen geschehen kan, die sich kaum in den vornehmsten Cabinetten finden, und nicht so leicht dem Betrug des Nachschlags ausgesezt sind. Die meisterhafte Führung des Grabstichels zeichnet sich in den Medaillen vorzüglich aus, und die Kunst des Graveurs konnte sich in dem geräumigern Felde solcher Schaumünzen in ihrem lichtvollen Glan-

11) Rariora maximi moduli numismata Iosephi *Montercbii* commentariis illustrata. Amst. 1685. Die erste Ausgabe war in italienischer Sprache zu Rom 1679. und soll Joh. Peter Bellorius der wahre Verfasser seyn.

Glanze sehen lassen, da sie sich auf dem engen Raum (area) der gängen Münzen zu sehr einschränken mußte und kaum einige Strahlen ihrer Gegenwart sichtbar werden lassen konnte.

Allgemein läßt sich die Größe der Medaillen nicht bestimmen. Zuweilen steigt sie bis zu dritthalb Zoll im Durchschnitt; bald ist ihr Diameter nicht so sehr ausgedehnt. Schrift und Bilder sind sehr erhaben, aber eben dadurch wird auch das Gewicht der Schaumünzen desto merkbarer.

Man müßte ganz unwissend seyn, wenn man nicht wüßte, daß diese grösten Münzen blos zur Belustigung und zum Vergnügen hoher Personen und zum Ruhm derjenigen, die sie zuweilen verehrt bekamen, wären geprägt worden. Die Franzosen nennen solche deßwegen Pieçes de plaisir. Ihr Werth und ihre Schätzbarkeit wird nach ihrer Schönheit, Nutzen in der Historie, Schwere und Seltenheit beurtheilt. Der Werth der Münze wird auf zweyerley Art geschwächt, einmal indem das geprägte abgerieben wird, und dann wenn die Form der Münze leidet. Das Abreiben war nicht zu befürchten, die Medaillen waren keine gänge Münzen; und die Form wurde nicht

ver-

verstümmelt, denn es war weder Gold noch Silber. Mit ausserordentlicher Kunst und Fleiß wurden sie verfertiget, und die Figuren suchte man der Natur nach auf das ähnlichste auszudrücken. Die Römer, als ruhmbegierige Männer, wendeten allen Fleiß und Accuratesse an, um ja alles natürlich nachzuahmen, sie wehlten aber auch zu ihren Medaillen aus dem nicht unschicklichen Grund schlechte Metalle, damit die Münze auf alle Fälle der Zukunft aufbewahrt bliebe, daß sogar der Feind, wegen des innern geringen Werths der Münze, sie umzuschmelzen, abgehalten würde und folglich wider seinen Willen zur Ehre seines Gegners auf die Zukunft etwas beytrüge.

Wurde also gleich insgemein ein geringes Metall von Kupfer zu den Medaillen gewehlt, damit das besorgliche Einschmelzen verhindert und die Schaumünze eine desto allgemeinere Bekanntwerdung erlangen, ihr Daseyn auch desto länger behaupten könnte; so lassen sich doch auch die Medaillons aus Gold nicht leugnen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wollte der römische Senat durch dergleichen prachtvolle Denkmaale dem Kayser bey besonders glücklichen Begebenheiten seine Ehrerbietung öffentlich darlegen; oder es waren einige merkbare Vorfälle bey der kayserlichen

lichen Familie die Veranlassung, weßwegen S. P. Q. R. seine Beyfreude recht lebhaft zu bezeugen wünschte. Der goldene Medaillon vom Kayser Valens 12) ist ein unleugbares Zeugniß.

Das verschiedene Gewicht gab den ehernen und Kupfermünzen mancherley Namen, die sich insgesamt auf die allgemeine und erstere Benennung AS 13) bezogen. Dadurch wur-

12) In dem unschätzbaren Vorrath antiker Münzen, die das kayserliche Cabinet zu Wien beysammen hat, findet sich dieser goldene Medaillon $51\frac{1}{4}$ Ducaten schwer. Der Jesuit P. Ioseph Khell hat davon die zuverlässigste Nachricht gegeben. S. dessen Supplementum ad numism. Imper. Romanorum aurea & argentea a Vaillanto edita & a clar. Baldinio aucta. 4. Vindobonae 1755. pag. 266. und der Herr Hofrath Joh. Paul Reinhardt zu Erlangen handelt in dem vierten Theil seines neueröffneten Münz-Cabinets 4. Nürnberg 1773. Seite 1. bis 4. von eben dieser merkwürdigen goldenen Schaumünze.

13) Von dem As besonders und dessen Vertheilung geben Nachricht, Wilhelm *Budaeus* de asse & eius partibus. Henric. *Lorittus* de asse & eius partibus Basil 1550.

wurde ein gangbares römisches ehernes Stück Geld angezeigt, welches anfangs Ein römisches Pfund, nach unserm Gewichte 12. Unzen oder 24. Lothe wog, und deßwegen auch vielfältig libra oder auch pondo genannt wird. Von dem letztern synonymischen Worte schreibt sich der Ausdruck Dupondium, das Doppelas, her, wodurch zwey Pfunde, asses oder librae angedeutet wurden. Die Vertheilung des As in kleinere Münzsorten war also

Ein AS wog	12	Unz.	galt	4	gl.	9	Pf.
Deunx	11	Unz.	-	4	-	4¼	-
Dextans, s. Decunx.	10	Unz.	-	3	-	11½	
14) Dodrans	9	-	-	3	-	6¾	-
15) Bes s. Bessis	8	-	-	3	-	2	-
16) Septunx	7	-	-	2	-	9¼	-
17) Semis s. semissis	6	-	-	2	-	4½	-

Quin-

14) *Dodrans*, vid. Alex. ab Alex. L. I. c. 1.

15) *Bes*, vid. Joa. Fr. Gronov. de pecun. veter. L. III c. 11.

16) *Septunx*, vid. Bartholin. Beuerin. de pond. & mensur. p. I. p. 92.

17) *Semis* l. *Semissis*, Prisciano *Sexcunx*. vid. Varro de ling. lat. L. IV. c. 36.

Quincunx wog	5 Unz.	galt	1 gl.	$11\frac{3}{4}$ Pf.
18) Triens	4 Unz.	-	1 -	7 -
19) Quadrans s. triuncis	3	- -	1 -	$2\frac{1}{4}$ -
20) Sextans	2	- -	- -	$9\frac{1}{2}$ -
21) Vncia	1	- -	- -	$4\frac{3}{4}$ -
Semuncia	$\frac{1}{2}$	- -	- -	$2\frac{3}{8}$ -
Sextula	$\frac{1}{6}$	- -	- -	$\frac{19}{48}$ -

Diese Berechnung 22) bezieht sich nur auf die erste Ausmünzung eines vollwichtigen As. Wie aber die Republik während dem

18) *Triens*, vid. Beuerin. de pond. & mens. p. I. p. 21.

19) *Triuncis* unterscheidet sich von *Teruncius*. Letzteres Wort wird bey Silbermünzen, Triuncis aber oder Quadrans bey Kupfergelde gebraucht.

20) *Sextans*, weil es der sechste Theil vom As war. Plin. 33. B. 2. Cap. Es scheint, Sextus Pompeius habe den Ausdruck Semuncialis damit verwechselt. Seldenus de numis p. m. 7.

21) Vncia eine Unze hielt 8. Drachmen; 1. Drachma 3. Scrupel, 1 Scrupel aber 2. Obulen.

22) Unten werden umständlichere Berechnungen vorkommen.

dem ersten punischen Kriege in große Schulden verfiel, so wurde ein As so sehr reducirt, daß es nur noch 2. Unzen oder 4. Loth hielt, und obgleich zu solchen Zeiten aus 1. altem As ihrer 6. geschlagen wurden, so galt dennoch einer derselben eben so viel, als das vollwichtige As vorher gegolten hatte. In dem zweyten punischen Krieg erfolgte eine neue Reduction, das As wurde nur auf 1. Unze geprägt. Endlich ward, vermöge des papirischen Gesetzes (lex papiria) 1. As nur ½ Unze schwer geschlagen, behielt aber einmal wie das andere seinen vorherigen Werth zu 4. gl. 9. Pf. und 10. soviel als ein römischer Denarius.

So sichtbar auch die geringhaltige Ausprägung der Münzen durch die punischen Kriege hauptsächlich geworden war, so richtete man sich doch, zumal bey Strafen, immer noch nach dem alten Münzfus, und nennte solche Strafen poena aeris grauis. Wer 10. Asses Strafe erlegen sollte, konnte dies nicht nach dem neuern Gehalt eines As zu 4¾ Pf. mit 3 gl. 11½ ausrichten, sondern mußte das As zu 4. gl. 9. Pf. gerechnet 1. Rthlr. 23. gl. 6. Pf. erlegen.

Das Doppelas (Dupondius) hingegen hatte ehemals den Preis von einem zwiefachen

chen As zu 9. gl. 6. Pf. galt aber nachher nur 6. Pf. und veranlaßte eine spöttische Benennung für junge Juristen. 23)

2. Die römischen Münzen aus Silber.

Ist gleich das Silber um den 14. oder auch um den 10. Theil geringer geschätzt worden, als das Gold, so ist doch der Werth silberner antiker Münzen so gros, daß sie die Schätzbarkeit alles andern römischen Goldes sowol an Menge, als auch an andern wichtigen Documenten weit übertreffen.

Anfänglich prägte man Rom unter der Gestalt einer Göttin mit dem Schilde oder Helm, auf die Hauptseite, und auf die Rückseite den Castor und Pollux oder eine andere Gottheit. Hernach wehlte man verschiedene Siegeszeichen und die Münze hies Victoriatus; oder Siegeswagen mit zwey,

auch

23) Dupondius nennte man zu Kayser Justinians Zeiten, aus Neckerey einen jungen Menschen, welcher das erste Jahr die Rechte studirte. Auf ihre Beschwerde bey dem Kayser, verordnete er, man möchte sie lieber justinianos novos nennen.

auch vier Pferden, woher die Benennungen bigati & quadrigati entstanden sind.

Das Recht in Silber zu münzen hatte der Senat. Pompejus eignete es sich zuerst zu; nach ihm Cäsar, von welchem es auch ein Prärogativ der Kayser bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Nur fünf Jahre vor dem ersten punischen Kriege, oder ums 485. Jahr nach Erbauung der Stadt, sind unter dem Consulate des Quintus Ogulnius Gallus und des Cajus Fabius Pictor die erste silberne Münzen in Rom geprägt worden. 24) Das Zeugniß des Plinius in seiner Naturgeschichte 25) ist zuverlässiger, als das Vorgeben des Charisius, 26) es habe schon lange vorher der römische König Servius Tullius auch in Silber ausmünzen lassen.

Der Gehalt des Silbers wird in den römischen Münzen sehr verschieden angetroffen. Am vorzüglichsten zeichnen sich die Silbermünzen zur Zeit des blühenden Wohlstandes der freyen Republik aus und gar viele Stü-

24) Epit. Liu. L. 15.

25) Plinius 33. B. 3. Cap.

26) Varro ap. Charis. L. I.

Stücke halten die Probe des sechzehn löthigen Silbers: doch in diesem höchsten Grade reinhaltigen Silbers wurde nicht lange ausgemünzt. Man fieng zeitig genug an, mit Kupfer zu versetzen und Plinius giebt die Nachricht, es habe Livius Drusus, als Zunftmeister des Volks (tribunus plebis) $\frac{1}{8}$ Kupfer beyzumischen gewußt und nur vierzehnlöthiges Silber prägen lassen. Und auch dies Verhältniß war für folgende Zeiten keine unveränderliche Vorschrift und schon das äusserliche Ansehen der Silbermünzen aus damaligen und spätern Zeiten verräth die Einmischung schlechterer Bestandtheile. Mit dem Fortgang der Jahre stieg das Verderbniß der Silbermünzen und unter dem Kayser Caracalla war die Verringerung so offenbar und augenscheinlich, daß der Kayser Severus Alexander, der Münzverbesserer (restitutor monetae) auf einigen seiner Münzen genennet wurde, so schlecht auch der Gehalt seiner eigenen Münzen, in welchen kaum $\frac{1}{3}$ reinen Silbers befindlich war. Die folgende Kayser prägten noch viel geringhaltigere Sorten, daß sich auch ihre angebliche Silbermünzen kaum von Kupfermünzen unterscheiden lassen. Constantin der Große suchte eine ernsthafte Verbesserung zu treffen, und von seinen Zeiten an findet sich das Silber weit merkbarer, und nur mit wenig Kupfer ersetzt.

1. De-

1. Denarius.

Der Denarius, eine gänge römische Silbermünze, glich an Größe den griechischen Drachmen, hatte den Umfang eines Groschen oder Hessischen Neunpfennig Stückes, war aber viel dicker und wichtiger, daß ihrer 4. auch 5. ein Loth schwer wogen. Nach römischer Würdigung galt ein Denar 10. Asses, ohngefähr 4. Groschen, oder recht genau zu rechnen 3. Groschen $1\frac{1}{2}$ Pf. sächsisch Geld. Eben deßwegen, weil 10. Asses so viel als ein Denarius gelten sollten, hatte diese Silbermünze nicht nur den Namen Denarius, sondern auch das bestimmende Merkmaal X oder X̶ auf dem Gepräge erhalten, den vestgesetzten Werth von 10. Assen dadurch zu bezeichnen. Auf der Rückseite sieht man insgemein einen Wagen mit zwey Pferden (bigae) oder vier Pferden (quadrigae) bespannt. Der aufgeprägte Wagen von 2. Pferden gab der Münze den Namen *bigati*; waren aber 4. Pferde neben einander vorgespannt, *quadrigati*. 27) Von beyderley finden sich auch itzt noch viele Genuinen.

D 2. Qui-

27) Vitruv. L. III. c. 2. *Livius* L. XX. c. 54. §. 2. Andr. Tiraquellus ad Alex. ab Alexandro L. IV. c. 25.

2. Quinarius.

Der Quinarius war nur die Helfte am Werth und Gewichte von einem Denarius, und betrug 5. Assen, er wurde auch *victoriatus* genennt. 28)

3. Sestertius.

Ein Sestertius hatte nur den Werth des halben Quinars oder dritthalb Assen (dupondius & semissis. 29) Die gewöhnliche Bezeichnung war ~~LLS~~ oder H. S. (duae librae cum semi.)

Die

28) Chrysost. *Hanthaler*. P. I. p. 168. seq. Barthol. *Beuerinus* de pond. & mensur. P. I. p. 22. *Volusius* Metianus im Grävischen Schatze römisch. Alterthümer XI. Theil.

29) *Varro* de LL. L. IV. c. 36. Guil. Budaeus de asse L. II. p. 148. Ioh. Fried. *Gronov.* de sestertio, s. subseciuorum pecuniae veteris graecae & romanae. Deuentr. 1643. prodiit iter. Amster. 1656. & cum var. accessionibus Lugd. Bat. 1691. 4. Aldus *Manutius* de drachmis & Sestertiis. Venet. 1576. Leonhard. *Portius*, Bas. 1530. & Colon. 1551.

Die unschickliche Gewohnheit einiger Verfasser von Münznachrichten, welche sie durch Kupferabdrücke zu erläutern suchten, aber aus Nachläßigkeit, für die Peripherie genug besorgt zu seyn, allen erläuterten Münzen einerley Größe geben; — diese Sorglosigkeit hat die Frage veranlaßt, ob die so ausserordentlich gros abgedruckte Silbermünzen etwa silberne Medaillen wären?

Ohnstrittig ist es, daß auch einige Medaillen in Silber ehemals bey besondern Vorfallenheiten in Rom gepräget worden; aber sie sind nicht so häufig, als die Vorbildungen einiger unbesorgten Kupferstecher durch den größer gemachten Abdruck der Denarien anzugeben scheinen, oder als die Nachgüße von großen Kupfermünzen den noch nicht genug gewitzigten Münzaufkaufer bereden wollten.

Desto häufiger finden sich übersilberte Münzen (saucées) welche zwar ihr Fach unter den silbernen Münzen einzunehmen pflegen, deren Oberfläche aber nur einen geringhaltigen Ueberzug von Silber enthält.

Vielleicht wurden sie nicht sowohl zur Vervortheilung, sondern nur in der Absicht geschlagen, die Reihe silberner Münzen

vollständig zu machen. Vielleicht ist aber auch nachher der Eigennutz die Triebfeder gewesen.

Desto üblicher war die Verfertigung solcher Münzen, deren eigentliche Bestandtheile Kupfer oder Eisen waren, ein dünnes Silberblech aber den innern schlechten Gehalt nur verdecken sollte. Man hat ihnen überhaupt den Namen gefütterte Münzen (*pelliculati numi*) gegeben. War die Unterlage von Eisen, so hießen sie *subferrati*, und wann die Unterlage von Erz war *subaerati*. So angelegen es sich auch die drey zu dem Münzwesen bestellte Männer (triumuiri monetales) bey dem Wohlstande der freyen Republik seyn ließen, diese Verfälschung des Silbergeldes völlig abzustellen, so wenig konnten sie doch den Betrug völlig hindern. Bis zu den Zeiten des Kaysers Gallienus wird man dergleichen verfälschte Silbersorten antreffen. Ist gleich ihr Alterthum authentisch genug, so spottet doch schon der ältere Plinius über die unverdiente Achtung, womit man sie bereits ehemals geschätzet hätte.

Das Vorgeben ist ungegründet und rührt von einer Mißdeutung des Plinius 30) her, wenn

30) Plinius 33. B. 9. Cap.

wenn man dem Marcus Antonius beymißt, er hätte die erste Veranlassung zu den überzogenen (pelliculati) Münzen gegeben. Nur einen stärkern Zusatz unter das Silber zu Ausprägung der Denarien empfohl er an.

Die betrügliche Ausfütterung der Münzen mag die Gelegenheit zu den gezackten (serrati) Münzen geworden seyn. Durch den Einschnitt 31) in den Rand konnte man am leichtesten und zuverlässigsten erfahren, ob der Denarius von richtigern Gehalt, oder nur mit dünnen Silberplättchen überzogen sey. Er war also kein leerer Zierrath, wenn sich lediglich unter den Consularischen oder Familien Münzen, die in reinem Silber geprägt sind, mancherley Stücke finden, deren Rand eingelegt, oder ausgezackt (serratus 32) ist.

3. Die römischen Münzen aus Gold.

Unüberlegt sind die Schmähungen auf das Gold, wenn man es für eine Wurzel

31) Joachim im Unterricht vom Münzwesen S. 58 will die verdächtigen Münzen zerschnitten wissen, und hält dies für die sicherste Probe.

32) Tacitus de moribus Germanor. c. 5. führt schon dies Wort an.

des Geitzes und für eine Quelle aller Laster ausschreyt. Die Schuld, die wir uns selbst zuzueignen haben, kan dem leblosen Metall nicht zugeschrieben werden. Das Gold ist an und für sich in Ansehung seiner Farbe, Vestigkeit und anderer schätzbaren Eigenschaften wegen, ein bewundernswürdiges Metall. Das Gold allein läßt sich nicht verfälschen, ohne den Betrug gleich merkbar werden zu lassen. Man theilt es nach 24. Theilen, die mit einem arabischen Namen Caratte genennt werden, nachdem es entweder reiner, oder weißer oder röthlicher ausfällt. Nach dem Verhältniß dieser Theile müssen die Münzen geschätzt werden.

Die ältesten Goldmünzen, die man itzt noch aufzeigen kan, wurden in Griechenland unter den Regierungen der macedonischen Könige Philipps und Alexanders des Großen geschlagen. Sie sind ziemlich gros und von so reinem Metall, welches 23. Caratten hält. Als Philipp die Goldbergwerke bey Crenida in Thracien in bessere Aufnahme brachte, so trugen ihm dieselbigen jährlich bey tausend Talente ein, und diese Golderoberung setzte sein Reich in die vortheilhafteste Lage. Dessen Goldmünze Philippicus aureus, schreibt sich daher. Herodot 1) nennt

1) Herodot. I. B. 94. Cap.

nennt zwar die Lydier, als die ersten, welche Gold geprägt hätten, man findet itzt aber auch nicht eine einzige ächte Goldmünze von ihnen.

Erst im Jahr 2) 546. nach Erbauung der Stadt oder 205. vor Christi Geburt, als Cajus Claudius Nero zum drittenmal und Marcus Livius Salinator zum zweytenmal die Bürgermeisterliche Würde bekleideten, folglich 62. Jahre nach Ausprägung der Silbermünzen, fieng man erst zu Rom an, die Vorzüglichkeit des Goldes mehr schätzen zu lernen, und goldene Münzen schlagen zu lassen, deren Werth zehnmal höher angesetzt wurde, als der Silbermünzen ihrer.

Sollten sich goldene Münzen von ältern Zeiten 3) finden, so können solche zwar ächt seyn, sie sind aber nicht vor dem bemerkten Zeitpunkte gemünzt, sondern einige Kayser, besonders August, Vespasian, Domitian rc. haben das ruhmvolle Andenken der Vorfahren wegen gewisser Vorfälle in ältern Zei-

2) Ovid. Fastor. L. I. Plin. L. 33. c. 3.

3) Von den ältesten Münzen der Römer handelt Spanheim 1. Th. 20. S. welcher auch Nachricht von der ältesten griechischen Münze giebt.

ten erst damals durch goldene Münzen gleichsam wieder in Erinnerung bringen wollen.

Die Römer verwendeten das feinste Gold zu ihren Münzen, und dies wurde nicht etwa nur zur Zeit der freyen Republik durch gewisse Magistratspersonen beobachtet, sondern auch die Kayser nahmen sorgfältigen Bedacht darauf. Cornelius Sulla gab als Dictator ein Gesetz, (lex cornelia) welches die Ausmünzung des reinsten 4) Goldes anbefahl, und August erneuerte diesen Befehl durch ein anderes Gesetz, (lex julia); auch der Kayser Tacitus schärfte jene Verordnung wieder ein. Die Goldmünze war auf den Werth von 25. Denarien oder Drachmen gesetzt, da der Denarius und Drachma einerley Gültigkeit hatte und weil der Denarius etwa 10. Sols beträgt, so kam die Goldmünze bey $12\frac{1}{2}$ Livres französischen Geldes.

Bis

4) Bodinus de republica L. 6. c. 3. erzehlt, zu seinen Zeiten habe man zu Paris einige goldene Münzen des Vespasians genau geprüft und die Waradins und Goldkenner hätten das Gold so richtig und unverfälscht gefunden, daß kaum der 788ste Theil Zusatz merkbar gewesen wäre.

Bis zu den Zeiten des Alexander Severus wurde das reinste Gold zu den Münzen genommen; dieser Kayser erlaubte aber, das Münzgold mit einem fünften Theil Zusatz von Silber zu legiren und eine solche Mischung nennte man *Electrum*. 5) Lampridius schreibt von diesem Kayser, er habe sein Bildniß nach der Kleidung 6) Alexanders des Großen auf solche Goldmünzen prägen lassen. Außer diesem Alexander Severus werden sich keine solche Münzen finden, indem auch die nachfolgende Kayser, wie seine Vorgänger, das Gold ohne erheblichen Zusatz prägen ließen.

Patin, 7) welcher mit unermüdeter Sorgfalt die antike Numismatik studirte und die kayserlichen französischen und churpfälzischen vorzüglichsten Münzsammlungen auf das genaueste beaugenscheiniget hatte, giebt an, daß überhaupt bey 600. bis 700. römische goldene Münzen ausfündig zu machen wären. Zugleich ertheilt dieser große Münzkenner eine Nachricht von einer goldenen

 Mün-

5) Der ältere Plinius 33. B. 4. Cap. beschreibt das Electrum.

6) Alexandri habitu numos plurimos figuravit & quidem electreos aliquantos sed plurimos tamen aureos.

7) Patin. introduct. ad hist. numism. p. 46.

Münze des Kaysers Septimius Severus, auf deren einer Seite der Kopf dieses Kaysers mit der Umschrift SEVERVS PIVS AVG. Auf der Rückseite sitzt der Kayser zwischen seinen Söhnen, dem Caracalla und Geta; vor ihm steht die Göttin der Freygebigkeit in ihrer gewöhnlichen Abbildung, wie sie sich gegen das Volk freygebig erzeigt. Die Legende ist LIBERALITAS und die Unterschrift AVG. VI.

Man prägte auch goldene große Medaillen (aurea numismata maximi moduli); sie sind zwar selten, aber desto schätzbarer und unterscheiden sich durch die größere Form von gewöhnlichen Münzen.

4. Römische Münzen aus unedlerm Metalle.

Ueber die Frage: ob auch die Römer aus unedlern Metallen, als Bley, Zinn und Eisen, wenigstens zu gewissen Zeiten und auf besondere Veranlassung, Münzen geprägt hätten? Ueber diese Frage haben sich die Münzkenner sehr verschieden erklärt. Unter die Metalle, welche man für die schicklichsten Materien zum Ausmünzen hielt, war eigentlich nur das Gold, das Silber, das Erz oder Kupfer gerechnet. Nach dem Be-

richt des Aristoteles prägte zwar Dionys, ein Tyrann zu Syracus, auch Münzen aus Zinn. Ist anders den Geschichtschreibern zu glauben, so war diese Münzart auch in Lybien und Indien gebräuchlich. Damit aber die Farbe des Zinns keinen Anlaß geben möchte, silberne Münzen zu verfälschen, so untersagten die Römer vermittelst des Cornelischen Gesetzes, daß niemand zinnerne noch auch bleyerne Münzen weder in Einnahme noch in Ausgabe, weder bey Kaufen noch bey Verkaufen führen sollte. 1)

Plinius 2) beschreibt die damals bekannten Mischungen von Metallen, aus welchen das weiße Kupfer gemacht wurde. Das Corinthische weiße Kupfer war das vorzüglichste; es bestand aus Kupfer und Silber und von dem letztern war so viel beygemischt, daß es dem Silber an Farbe und Glanz am nächsten kam. Die andern Vermischungen des Kupfers, von welchen auch Plinius 3) die Proportion angiebt, bestehen aus Zusätzen von Bley und Zinn, und dienten, das Kupfer leichtflüssig zu machen, damit daraus Statuen, Tische, Gefäße und dergleichen konnten gegossen werden. Allein alle diese

1) Vlpian. leg. 9. §. 2.
2) Plin. hist. nat. L. XXXIV. c. 2.
3) Ibid. c. 9.

diese Zusätze, wie sie Plinius angiebt, sind nicht so beschaffen, daß sie dem Kupfer die weiße Farbe, wie Prinzmetall, geben können. Das weiß machen des Kupfers mit Arsenik, die Zusätze mit dem Zink, dem sublimirten Mercurius und dergleichen, waren den Alten unbekannt. Vor dem Septimius Severus hat auch die schärfste Probe 4) keine Kupfermünze ausfindig machen können, die mit Bley oder Zinn vermischt gewesen wäre. Dieses geschahe erst zur Zeit des genannten Kaysers; 5) damals wurden auch die Silbermünzen mit Zusätzen von Kupfer und andern Metallen versetzt.

So sehr der Umlauf der bleyernen Münzen 6) verbothen war, so wenig kan bewiesen wer-

4) L. Sauot. diss. de numis antiquis P. II. c. 1. Graeuii thes. antiq. rom. T. XI. p. 1166. seqq.

5) Um die Zeit des Septimius Severus fiel auch die Feinheit des Erzes so sehr, daß es mit Bley versetzt wurde. Werden dergleichen Münzen ins Feuer gebracht, so schwitzen hie und da Bleytropfen heraus.

6) Francisc. Ficoronius hat besonders von den Münzen aus Bley gehandelt, und Dominic. Cantagallius hat dessen Dissertation aus dem Italienischen zu Rom 1751. ins Lateinische übersetzt.

werden, daß sich die Römer jemals derselben als einer gängen gültigen Münze bedient hätten. Der Freyherr von Spanheim sucht zu beweisen, die Bleymünzen wären in Sicilien geschlagen worden. Patin 7) führt einige an, als C. PEDANI — eine Neronianische Münze, mit der Umschrift: IMP. NERO. CAESAR. und auf der Rückseite PAVLLIN. Deßgleichen eine Claudianische Münze mit den Worten: IO. IO. SAT. und die Brittanische Münze des Carausius mit der Legende: EXPECTATE. VENI. Wenn übrigens Martial 8) und Plautus 9) der Bleymünzen in ihren Schriften gedenken, so hat Erasmus nicht nur, sondern auch mehrere Philologen zuverlässig genug gezeigt, daß jene Dichter nicht sowol eigentliche Münzen aus Bley, als vielmehr geringhaltige Münzen gemeinet haben. Dem Vorurtheil, daß es antike römische Bleymünzen gebe, steht am meisten entgegen, was für ein Schutzgott ihrentwegen Wache gehalten habe, damit die Mün

7) Patin. famil. roman. p. 200.

8) *Plumbea selibra.* Martial. L. I. epigr. 81. v. 15.

9) Plautus in mostellaria: *plumbeos numos.* Idem in casina: cui homini peculi non est, nisi *plumbeus.*

Münzen von einem so leicht zerstörlichen Stoffe bis auf unsere Zeiten sich erhalten können. Die Ausflucht einiger Vertheidiger der Bleymünzen wird sich nicht durch den Unterschied rechtfertigen, welchen sie zwischen dem weißen und schwarzen Bley machen, und vorgeben wollen, Münzen aus schwarzem Bley, (plumbum nigrum) welches sie für dauerhafter ausgeben, wären in Rom geschlagen worden. Die Dreymänner des Münzwesens (Triumuiri monetales) A. A. A F. F. hatten nur den Auftrag, aus Gold, Silber und Kupfer oder Erz zu prägen und nach dem Verfall der Republik wurden zwar jene drey Metalle geringhaltiger ausgemünzt; aber weder Zinn noch Bley ist jemals eine Masse gänger Münzen worden.

Desto zuverlässiger ist der Betrug mit einigen Bleymünzen, welche übersilbert waren, (subplumbati.) Man wird in sehr wenigen numismatischen Schriften einige Nachricht von diesen ganz seltenen Münzen finden, so häufig hingegen von übergoldeten und übersilberten Kupfermünzen gehandelt worden. Daß aber Antonin Caracalla auch überzogene Bleymünzen habe prägen und für gute silberne ausgeben lassen, wird uns von dem Dio 10) erzehlt. Ingleichen weiß man

10) Dio in epitome Xiphiliniana, edit. Frid. Sylburgi fol. 432.

man aus dem Xiphilin und Capitolin, daß der Kayser Helv. Pertinax einst eine ähnliche Münzverfälschung vorgenommen habe. Bey dem Antritt seiner Regierung hatte er den Soldaten sehr große Versprechungen 11) gethan, die Schatzkammer war aber dergestalt erschöpft, daß er sein Versprechen dadurch zu erfüllen meinte, wenn er itzt aus Noth eben dergleichen übersilberte Bleymünzen 12) prägen ließe und sie für reinhaltiges Silbergeld auszahlte, wie ehemals Antonin Caracalla blos aus betrügerischer Absicht gethan hatte.

Münzen aus Eisen haben entweder die Britannier, wie Cäsar 13) behauptet, oder die Clazomenier, nach Aristotels 14) Meinung, oder die Lacedämonier, nach Plutarchs 15) Zeugniß zuerst schlagen lassen.

Savot

11) Τρισχιλίας δραχμὰς κατ ἄνδρα.

12) z. B. IMP. CAES. P. HELV. PERT. AVG. Dessen Kopf. Die Rückseite OPI. DIVIN. TR. P. COS. II. Die Figur sitzt und hat zwo Aehren in der rechten Hand.

13) Iul. Caesar. commentar. de bello Gall. L V. c. 12.

14) Aristot. in oecumeni. L. II.

15) Plutarch. in vita Lycurgi & Lysandri.

Savot 16) behauptet zwar, daß man auch eiserne Münzen von den Römern gefunden, deren eisenartiges Wesen man durch Anziehung des Magnets erkannt hätte; wahrscheinlich aber mag ein künstlich versteckter Betrug verführt haben, weßwegen auch Patin und Jobert dergleichen angebliche eiserne Münzen für falsche und für solche Münzen erklären, welche mit silbernen Plättchen überlegt sind (numi subferrati.) Jene griechische und brittische Münzen können hingegen Originale seyn.

Ist es übrigens gleich nicht zu leugnen, daß die Alten, theils aus Bequemlichkeit, theils aus Mangel des Metalls, theils sonstiger Ursachen halber, sich oft anderer Dinge, als Erde, Leder, Holz, Baumrinde, 17) statt geprägter ordentlicher Münzen bedient haben; so ist doch dieses nur bey rohen und wilden Völkern üblich gewesen, bey den gesitteten aber nur im höchsten Nothfall, wie in diesem Jahrhunderte das Papiergeld und andere geringhaltige Nothmünzen auf einige Zeit in Frankreich eingeführt wurden.

5. Ver-

16) Discours sur les medailles antiques par *Louis Savot*.

17) Zach. Goetzii diss. XX. de numis. Vitemb. 1716. p. 8.

5. Verfälschte und untergeschobene Münzen. (numi adulterini.)

Schon in den ersten Zeiten, da man kaum ächte Münzen zu prägen angefangen hatte, mischten sich auch die gefütterten Münzen mit ein; die Verfälschung blieb aber damals noch nur bey den goldenen und silbernen Münzsorten stehen. Mit Recht ärgert sich der ältere Plinius, 1) daß es damals Leute gegeben habe, welche die Verfälschung unterstützten, künstlich nachgemachte Münzen aufbewahrten, und sie höher schätzten als ächte Münzen; Leute, die den verfälschten Denar theurer bezahlten, als den Denar aus reinem Silber. Eben dieser Schriftsteller ist sehr zufrieden, daß dem Marius Gratidianus blos deswegen eine Bildsäule errichtet worden, weil er die Kennzeichen unächter Münzen und den großen Schaden derselben entdeckt habe.

Je mehr betrügerische Personen den Werth einsahen, welchen man antiken genuinen Münzen beylegte und je mehr diese in der Geschichte die Erzehlung so mancher merkwürdigen Begebenheiten lasen, von welcher

E   man

1) Plin. L. 9. c. 33. quod falsi denarii spectetur exemplar, pluribusque veris denariis adulterinus ematur.

man auf keiner Münze einige Nachricht fand; desto schöpferischer wurde ihr Witz, Sinnbilder und Aufschriften nach der Denkungsart der Alten zu erfinden; mit kühnen Kunstgriffen ahmten sie das Metall und die besondere Art des Geprägs nach und suchten dem wichtigen Mangel an Beweisen in der Geschichte durch untergeschobene Münzen abzuhelfen, oder einige leere Fächer in den Cabinetten dadurch auszufüllen. Dergleichen sind besonders die Kupfermünzen des Otho, des Pertinax, des Pescennius ꝛc. welche Stücke am seltensten angetroffen und daher auch am meisten nachgemacht sind. So sind auch die goldenen und silbernen Münzen des Pertinax, des Didius Julianus, des Pescennius, Gordians des Africaners ꝛc. sehr selten und es werden in manchen Cabinetten nur nachgemachte unächte Stücke zur Ausfüllung der Lücken vorgezeigt.

Außer diesen, welche sich auf Originale beziehen, hat man eine große Menge entdeckt, die nicht nachcopirt sind, sondern durch neue Aufschriften, den eigenen Witz ihres Erfinders zeigen wollten, als die auf den Julius Cäsar: VENI. VIDI. VICI — MARTI. VICTORI. — Auf den August: FESTINA. LENTE. — Vorzüglich merkwürdig ist die Münze des Kaysers Constantins

Pa-

Paläologus, welche durch den Joseph Scaliger 2) noch merkwürdiger gemacht wurde und folgende Aufschriften hatte: MIHI ABSIT GLORIARI NISI IN CRVCE DOMINI NOSTRI IESV CHRISTI. 234. Und um das Haupt des Kaysers: CONSTANTINVS IN CHRISTO DEO FIDELIS IMPERATOR ROMANORVM ET SEMPER AVGVSTVS 235.

Nicht nur in Gold und Silber finden sich dergleichen Proben des Witzes; auch bis auf die kupferne und eherne Münzen von allerley Größe hat sich, besonders in den drey letzten Jahrhunderten, die Nachahmungsbegierde ausgedehnt. Nicht allemal war niederträchtige Gewinnsucht die Triebfeder, antike griechische und römische Münzen in neuern Zeiten nachzumachen. Oft wollte man einen Beweis vor Augen legen, daß die Kunst der alten Stempelschneider nicht so unnachahmlich wäre, als man sie ausgeschrien hätte. Bey aller verwendeten Mühe hat es dem Grabstichel der neuern nur selten geglückt, dem alten Stempel beyzukommen, der durch die zur Unzeit verschwendete Kunst selbst zu verrathen schien, das zierliche Stück sey nur Copie. Bey den Nachgüssen zeigen die un-

2) Joseph Scaliger. comment. ad Marq. Freher.

abgeriebenen Sandkörner die Verfälschung an, wie ich selbst einen Otho in Kupfer besitze, dessen Vorderseite alle Merkmaale einer genuinen antiken Münze vorzeigt; die Rückseite aber hie und da die Spuren des Sandes nicht verbergen kan.

Man hat besonders drey Kunstgriffe 3) angewendet, dergleichen Münzen (adulterini) zu verfertigen. Erstlich durch den Guß. Eben das Metall, woraus das Original geprägt war, wurde auch zum Nachguß geschmolzen. Die Copie hatte alsdann die Größe, Figur, Erhöhung, Schriften, wie das Urbild der ächten Münzen; nur am Gewichte war sie leichter, da gegossen Metall einen weit größern Raum von einerley Schwere mit geschlagenem einnimmt. Zweytens geschahe die Nachahmung durch den Schlag. Man legte das Metall, welches dem Original gleich kam, zwischen zween Hämmer, worein die Abbildungen und Schrifter gegraben waren. Solcher Nachschlag ist schwer zu erkennen, es sey denn, daß ein erfahrner Kenner ächte Münzen dagegen hält und mit scharf forschendem Auge die Abweichungen be-

3) Die Entstehung falscher Münzen und die Kennzeichen derselben giebt Wagenseil diss. de re monetali vett. p. 98. f. an.

bemerkt. Denn die antiken Münzen harmoniren auch in den geringsten Kleinigkeiten auf das pünktlichste miteinander. Die dritte Art, alte Münzen zu verfälschen, war die **Umformung zweyer Münzen in Eine.** Man spaltete zwo Münzen, oder schliff sie stark ab, daß die beyden Rückseiten entfernt wurden, setzte sodann die beyden Vorderseiten künstlich zusammen und formte aus zwo Münzen eine einige, die man für neu und besonders merkwürdig ausgab. Ein Exempel solcher Münze ist die so bekannte und gemeine Münze des Kaysers Philipp des ältern und seiner Gemahlin der Marcia Otacilia Severa. Der Künstler hat die beyden Rückseiten weggenommen und dadurch eine einige Münze zum Vorschein gebracht, welche an Größe, Abbildung, Schriften, Farbe, Gewicht, sich ganz gleich blieb.

Es giebt eine große Menge untergeschobener Münzen. Hauptsächlich haben sich folgende Männer mit dergleichen Arbeiten abgegeben und dadurch einen zweydeutigen Ruhm erhalten.

1. Der vornehmste derselben war Johann **Cauvin** (Cavinus) 4) aus Padua, und seine

4) Joh. Cavinus war 1499. gebohren und starb 1570. zu Padua.

ne Nachgüsse heißen deßwegen insgemein die Paduaner. Er und sein Gehülfe, Alexander Basianus setzten sich vor, die Hochachtung für antike Münzen zu schwächen und durch ihre Nacheiferung den Ruhm zu vereiteln oder doch zu theilen, welchen man der Kunst der Alten beylegte. Dies zu bewerkstelligen, ahmte Cavin die Münzen der Kayser des ersten Jahrhunderts in gros und mittel Erz sorgfältigst nach und behielt die alten Vorstellungen größtentheils unverändert bey. Nur selten verstieß er sich, wie z. B. wenn er den Tiberius mit einem Barte geprägt hatte. Nie hat er seine Arbeit für antik ausgegeben oder dabey einigen Betrug zur Absicht gehabt. Dieserwegen und aus Hochachtung für sein Geschick, haben seine Landsleute den großen viereckigten Stein, dessen er sich zu Verfertigung seiner Münzen bedient hat, an eine Thür der Haupt- und Domkirche zu Padua, als ein Heiligthum verwahrlich hingelegt, und dadurch sein Andenken unvergeßlich zu machen gesucht. Seine Münzstempel sind von Raphael Trichet dû Fresne nebst seinen Schriften um ein sehr leichtes Geld erkauft und nach Frankreich gebracht worden. Jobert meldet aber, daß nachher eben diese Cavinische Stempel mehrentheils dem P. Molinet in die Hände gekommen, und daß sie nunmehr in dem Cabinet der H. Genevieva zu Paris verwahrt würden.

Moli-

Molinets Verzeichniß der Cavinianer, deren Münzstempel in der Bibliotheck der Genevieva in Paris aufbehalten werden. 5)

1.) IESVS. LIBERATOR. ET. SALVATOR. der Kopf des Heilandes. Im Abschnitte IOAN. CAVINVS. F.

DEVS. TRINVS. ET VNVS. Gott in Wolken, im Dreyangel mit dreyfachem Bilde.

2.) CAESAR. DICT. PERPETVO. Kopf des Jul. Cäsars. BVCA. Der Merkuriusstab mit einigen Opferwerkzeugen.

3.) DIVVS. AVGVSTVS. PATER. Kopf des Augusts. COS. III. Der Kayser sitzend wird von der Victoria gekrönt.

4.) TI. CAESAR. AVGVSTI. F. IMPERATOR. V. Kopf des Tiberius.

ROM. ET. AVG. Zwo stehende Victorien. Ein Altar.

5) Le Cabinet de la Bibliotheque de Sainte Genevieve par Claude de Molinet.

5.) C. CAESAR. DIVI. AVG. PRON. AVG. P. M. TR. P. III. P. P. Kopf des Caligula.

ADLOCVT. COH. S. C. Der Kayser redet die Soldaten an.

6.) PIETAS. C. CAESAR. DIVI. AVG. PRON. AVG. P. M. TR. P. IIII. P. P. Pietas sitzend.

DIVO. AVG. S. C. Ein Tempel.

7.) TI. CLAVDIVS. CAESAR. AVG. P. M. TR. P. IMP. P. P. Kopf des Claudius.

NERO. CLAVDIVS. DRVSVS. GERM. IMP. Ein Triumphbogen.

8.) AGRIPPINA. M. F. MAT. C. CAESARIS AVGVSTI. Kopf der Agrippina.

MEMORIAE. AGRIPPINAE. S. P. Q. R. Ein Wagen. 6)

9.) NERO. CLAVD. CAES. AVG. GER. P. M. TR. P. IMP. P. P. Kopf des Nero.

DECVRSIO. Zween Reuter.

10.)

6) Vaillant. selectiora numismata. p. 7.

10.) NERO. CLAVD. CAESAR. AVG. GER. P. M. TR. P. IMP. P. P. Kopf des Nero.

POR. OST. AVGVSTI. Der Hafen von Ostia. 7)

11.) IMP. OTHO. CAESAR. AVG. TR. POT. Kopf des Otho.

ADLOCVT. S. C. Der Kayser redet die Soldaten an.

12.) Deßgleichen.

SECVRITAS. P. R. S. C. Der Kayser hält an die Soldaten neben einem Altar eine Anrede.

13.) IMP. OTHO. CAES. AVG. P. M. COS. II. Kopf des Otho.

SPES. AVGVSTA. S. C. Der Kayser reicht seine Hand drey Soldaten hin.

14.) A. VITELLIVS. GERMANICVS. IMP. AVG. P. M. TR. P. Kopf des Vitellius.

S. C. Mars schreitend.

7) Ibid. p. 9.

15.) IMP. CAES. VESPASIAN. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. III. Kopf des Vespasians.

ROMA. RESVRGENS. S. C. Der Kayser reicht seine Hand einem vor ihm knieenden Weibe.

16.) HONOS. ET. VIRTVS. S. C. Zwo stehende Figuren.

IVDAEA. CAPTA. S. C. Ein Weib sitzt am Palmbaum gefangen.

17.) IMP. T. CAES. VESP. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. VIII. Kopf des Titus.

DIVO. AVG. T. DIVI. VESP. F. VESPASIAN. S. C. Der Kayser sitzt auf der in Judäa gemachten Beute.

18.) Deßgleichen.

Das Amphitheater.

19.) IMP. CAES. DOMIT. AVG. GERM. COS. XVII. CENS. PER. P. P. Kopf des Domitian.

PONT. MAX. TR. P. VIII. LVD. SAEC. SVF. P. D. S. C. Der Kayser sitzt im Tempel.

20.)

20.) IMP. NERVA. CAES. AVG. P. M. TR. P. COS. II. P. P. Kopf des Nerva.

CONGIAR. P. R. S. C. Der Kayser theilt sitzend Geschenke aus.

21.) IMP. CAES. NER. TRAIANO. AVG. GER. DAC. P. M. TR. COS. V. P. P. Kopf des Trajans.

AQVA. TRAIANA. S. P. Q. R. OPTIMO PRINCIPI. Ein sitzendes Flußbild.

22.) HADRIANVS. AVGVSTVS. Kopf des Adrians.

FID. EXERCIT. Der Kayser hält eine Anrede an die Armee.

23.) HADRIANVS. AVG. COS. III. P. P. Kopf des Adrians.

FELICITATI. AVG. COS. III. P. P. Ein Schiff.

24.) L. AELIVS. CAESAR. Kopf des Aelius.

PANNONIAE. CVRIA. AEL. S. C. Der Kayser sitzt, zunächst steht eine weibliche Figur.

25.)

25.) Deßgleichen.

Die Victorie sitzend.

26.) ΟCΤΙΛΙΟC. ΜΑΡΚΕΛΛΟC. Ο. ΙΕ-ΡΕΥC. ΤΟΥ. ΑΝΤΙΝΟΟΥ. Ein Kopf.

ΤΟΙC. ΑΧΑΙΟΙC. ΑΝΕΘΗΚΕ. Merkurius.

27.) ANTONINVS. AVG. PIVS. P. P. TR. P. XVI. Kopf des Antonin Pius.

ANNONA. AVGVSTI. CERES. S. C. Ein sitzendes Weib, oder Göttin, neben ihr eine andere mit dem Füllhorn. 8)

28.) AVRELIVS. CAESAR. AVG. PIVS. Kopf des M. Aurels.

TR. P. VIII. IMP. IV. COS. III. P. P. Jupiter sitzend, und M. Aurel stehend.

29.) M. ANTONINVS. AVG. TR. P. XXIX. Kopf des M. Aurels.

VIC. AVG. IMP. VII. COS. III. Victorie sitzend.

30.) FAVSTINA. AVG. ANTONINI. AVG. PII. FIL. Kopf der Faustina.

S. C. Ein Tempel mit sechs weiblichen Figuren.

8) Vaillant. l. c. p. 10.

31.) L. VERVS. AVG. ARM. PARTH. MAX. TR. P. VIII. Kopf des L. Verus.

VIC. AVG. Eine Figur sitzt am Stadtthor, zunächst steht Pallas.

32.) M. COMMODVS. ANTONINVS. AVG. PIVS. BRIT. Kopf des Commodus.

P. M. TR. P. X. IMP. VI. COS. III. P. P. Die Göttin Salus sitzend.

33.) IMP. CAES. P. HELV. PERTINAX. AVG. Kopf des Pertinax.

PROVIDENTIAE DEORVM. COS. II. S. C. Eine weibliche Figut sitzend.

34.) IMP. CAES. M. DID. SEVERVS. IVLIANVS. AVG. P. P. Kopf des Julians.

COS. II. S. C. Der Kayser im Triumphwagen.

35.) CLOD. SEPT. ALBIN. CAES. Kopf des Albins.

ITALIA. S. C. Rom sitzend.

36.)

36.) SEPTIMIVS. SEVERVS. PERTINAX. AVG. IMP. VII. Kopf des Severus.

P. M. TR. P. IIII. COS. II. P. P. Mars stehend.

37.) M. AVRELIVS. ANTONINVS. PIVS. AVG BRIT. P. M. TR. P. XVI. Kopf des Caracalla.

IMP. II. COS. III. P. P. S. C. Der Kayser im Triumphwagen. 9)

38.) IMP. CAES. M. AVR. ANTONINVS. PIVS. AVG. Kopf des Elagabals.

SACERD. DEI. SOLIS. ELAGAB. Elagabal opfert.

39.) Kopf des Herkuls.

Herkules stehend, HB. das ist, Herkules Bassianus, Gehülfe des Cavinus.

40.) OMHPOC. Kopf des Homers.

Verschiedene Figuren.

41.) Ein Kopf.

BAΣI-

9) Vaillant. ibid. p. 65.

ΒΑΣΙΛΕΩΣ. ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ. ΕΥΠΑΤΟ-ΡΟΣ. Ein weidender Hirsch.

42-45. ohne antike Aufschriften.

46.) ΜΑΥΣΩΛΕΙΟΝ. Ein prächtiges Gebäude.

47.) ANTONINA AVGVSTA. Ein Kopf.

48.) IMP. OTHO. CAES. AVG. TR. P. Ein Kopf.

49.) M. T. CICERO. Ein Kopf.

50.) EGO. SVM. LVX. MVNDI. 1581. Kopf des Heilandes.

Ueberhaupt ist Cavvin in diesen hier angeführten sogenannten paduanischen Münzen den antiken Vorstellungen am nächsten gekommen, aber dennoch hat er das Original bey alle seinem verwendeten Fleiße nicht erreicht. Die gute Conservation seiner Münzen, die nicht ganz getroffene Metallart und der Mangel eines völlig gleichen Gewichtes mit den antiken Münzen — lauter unterscheidende Merkmaale seiner Paduaner von genuinen römischen Münzen.

2. Laurentius Parmesanus, der Parmesaner insgemein benannt, hat nach dem Vor-

Vorgeben einiger Kunstverständigen seine Stempel noch sauberer und punctueller zu graviren gewußt als Cauvin, konnte aber dem Metall nicht die Härte geben, welche jener zu geben wußte, er prägte auch insgemein nach selbst erwehlten Erfindungen, wodurch er einen größern Hang zum Eigennutz und zur Betrügerey merkbar werden ließ. Seine Münzen, welche man Parmesaner nennt, sind dem geübten Auge des Kenners theils wegen der abweichenden Erfindung, theils wegen des allzuscharfen und gezwungenen im Stich, endlich auch durch die äusserliche Farbe des geprägten Metalls immer verdächtig vorgekommen. Der stärkste Verräther ist der Mangel des erforderlichen Gewichts, da der Nachschlag niemals mit dem Metall damaliger Zeiten gleichhaltig ist. Ueberhaupt führt die öftere Erscheinung einerley Stücks den Münzkenner auf die Gedanken, daß so öfters vorkommende Münzen das vorgegebene Alter nicht führen können.

3. **Valerius Bellus** 10) aus Vincenz, zeichnet sich ebenfalls durch dergleichen unzeitig künstliche Arbeit aus, die er nicht nur den griechischen Münzen widmete, sondern auch viele römische Münzen mit ihren Rückseiten

10) Patin. introd. ad histor. numism. p. 145.

seiten sorgfältig nachzuahmen suchte. In beyderley Münzgattungen herrscht Einförmigkeit der Vorstellungen und Neuheit der Stempel.

4. **Carleron**, ein Goldschmid, den Patin zum Franzosen, Jobert aber zum Holländer macht, hat ebenfalls viele Mühe angewendet, alte, vorzüglich goldene Münzen nachzuprägen. Sie haben bey weiten nicht die Accuratesse alter genuiner Stücke, sondern man erkennt ihren Nachschlag, ohne erst eine Vergleichung mit den ächten Originalen anzustellen. Dem ohngeachtet ist es ein Vergnügen, auch diese nachgemachten Münzen kennen zu lernen, da man in Vergleichung derselben mit den alten, die Genauigkeit der letztern bewundern und von ihrer Schätzbarkeit desto zuverlässiger überzeugt seyn muß.

5. **Christian Wermuth**, kayserlich privilegirter und Sachsen Gothaischer Hofmedailleur, hat zu Anfang dieses Jahrhunderts durch Benutzung des unschätzbaren Schatzes antiker Münzen zu Gotha einen wohlgerathenen Versuch gemacht, die Reihe der römischen Kayser in silbernen Denarien nachzuprägen. Ist gleich seine mühsame Arbeit nicht für römisch anzusehen, so gab er solche

auch nicht für genuine Stücke, nicht einmal für Nachgüsse aus. Er suchte die Köpfe aller Kayser aus wohl conservirten Originalen glücklich nachzuformen und statt der gewöhnlichen Typen auf der Rückseite, suchte er durch kernhafte Aufschriften die Lebensumstände der Kayser in wenigen Zeilen auszudrücken. Höchst ungerecht würde man ihn behandeln, wenn man ihn unter die Zahl der Münzverfälscher oder zu den numismatischen Betrügern rechnen wollte. Er machte zugleich seine Sammlung durch den Druck 11) gemeinnütziger, — und die Köpfe aller Kayser sind in saubern Kupferstichen hinzugefügt.

6. Der Firniß.

Auf manchen römischen Kupfermünzen wird ein Firniß (vernix) angetroffen, welcher der Münze, wofern er ächt ist, einen besonders vorzüglichen Werth ertheilt. Nicht hinlänglich und zuverlässig genug ist uns die Erde bekannt, deren man sich bediente, den Münzen einen so saubern Anstrich zu geben,

daß

11) *Christiani Wermuthii*, caesarei priuilegiati & ducalis saxonici medaliatoris *numismata* omnium imperatorum romanorum *mnemonica*. Gothae. 1715. 8.

daß sich die Farbe, wie das feinste Schmelzwerk, auch an die zartesten Striche des Gepräges anschmiegte und die Münze selbst vor vielerley äusserlichen Beschädigungen sicher stellte. Die Farben dieses Firnisses sind verschieden. Die grünlich blaue und die dunkel grüne Farbe ist für die vorzüglichste und schätzbarste gehalten worden, daher man auch diesem Firniß den Namen aerugo nobilis 1) beygelegt und vorgegeben hat, er wäre durch die Länge der Zeit und in der Erde durch Ausdünstung des gutartigen Kupfers dessen Ueberzug geworden. So ungegründet diese Muthmassung auch immer seyn mag und so sehr sich der natürlich grüne Rost von dem Glanze und von der Schönheit unterscheidet, welche die Kunst über die Münzen auftrug: so hat es doch nicht an betrugvollen Kunstgriffen gefehlt, die alte Kunst durch Salmiak (sal ammoniacum) und Weinessig nachzuäffen. Vermittelst eines Grabstichels oder einer Nadel wird die Probe gemacht, ob sich der Firniß leicht durchstechen und absprengen lasse. Ist dies, so fällt der Betrug unleugbar in die Augen. Der röthlichte oder kupferfarbige Anstrich behauptet beynahe den Vorzug vor der grünen Farbe, und ist bisher noch unnachahmlich geblieben.

1) Italien. Patina verde.

Desto unzuverläßiger ist der dunkel braune Firniß, welcher bis zur grösten Aehnlichkeit ohne sonderliche Mühe oder Kosten nachgemacht werden kan. Verbranntes Papier ist schon zureichend, der Kupfermünze einen braunen Firniß-Ueberzug zu geben und einen gewissen Glanz über sie auszubreiten.

So sehr sich auch der grüne Ueberzug bey Kupfermünzen schätzbar macht, eine desto gefährlichere Krankheit ist der grüne Beschlag an Silbermünzen. Unumgänglich erforderlich ist es, mit Weinessig oder Citronensaft dem Uebel zeitig abzuhelfen, wofern die Münze nicht verderben und ihren ganzen Werth verlieren soll.

III.

Das Verhältniß des verschiedenen Werths der römischen Münzen gegen deutsches und französisches Geld.

I. Das Verhältniß der römischen Münzen untereinander.

As war bey den Römern eine Art des Gewichts, welches in zwölf kleinere Theile eingetheilt war; eben dieses Gewichts bedienten sich dieselben nachher, um den Werth der Metalle und der Münzen damit zu bezeichnen. Rom kam durch die Punischen Kriege in Schulden, dieses verursachte, daß man die ersten Münzsorten, die ziemlich vollwichtig waren, (as libralis) absetzte, und nach und nach auf den sechsten (sextantarius) auf den zwölften, (vncialis) und endlich gar vier und zwanzigsten Theil herabsetzte, (as semuncialis). Demohngeachtet behielt dieser verringerte As, (semuncialis) der nur den vier und zwanzigsten Theil des vollwichtigen Assis (libralis) dem Metall nach hielte, doch mit diesem einerley Werth. Man bediente

sich anfänglich dieser Berechnung nach Assen nur beym Erz, nachher aber schätzte man nach solcher auch Silber und Gold. Folgende Tabelle soll die Anwendung des Assis auf die Münzen bestimmen:

Der As eine Münze hatte am Gewicht		12 Unz.
Deunx oder	$\frac{11}{12}$	11 —
Dextans	$\frac{5}{6}$	10 —
Dodrans	$\frac{3}{4}$	9 —
Bes	$\frac{2}{3}$	8 —
Septunx	$\frac{7}{12}$	7 —
Semis	$\frac{1}{2}$	6 —
Quincunx	$\frac{5}{12}$	5 —
Triens	$\frac{1}{3}$	4 —
Quadrans	$\frac{1}{4}$	3 —
Sextans	$\frac{1}{6}$	2 —
Sescuncia	$\frac{1\frac{1}{2}}{12}$ oder $\frac{3}{24}$	$1\frac{1}{2}$ —
Vncia	$\frac{1}{12}$	1 —
Semuncia	$\frac{1}{24}$	$\frac{1}{2}$ —
Duella	$\frac{1}{36}$	$\frac{1}{3}$ —
Sicilicus	$\frac{1}{48}$	$\frac{1}{4}$ —
Sextula	$\frac{1}{72}$	$\frac{1}{6}$ —
Scrupulum	$\frac{1}{288}$	$\frac{1}{24}$ —

Pondo und Libra waren Benennungen, die ebenfalls das Gewicht eines Assis ausdrückten, und folglich gleichviel bedeutende Worte, demohngeachtet findet man bey alten Schriftstellern, daß man unterschiedene Gedanken durch sie ausgedrückt habe, in dem Pondo oft den innern Werth und Gewicht der Münze, Libra aber den Werth eines Assis oder Pf. Silbers bedeutet, welches 100 Asses Erz oder 40 Sestertios ausmachte. Auf manchen Münzen bezeichneten die Römer das Verhältniß derselben gegen den As folgender Gestalt:

Teruncius	T.
Sestertius	HS IIS -LLS- N.
Victoriatus	V̶ V. Q.
Denarius	X. X̶.
Vncia	●.
Sextans	●●.
Quadrans	●●●.
Triens	●●●●.
Semissis s. semis	S.
As	L. vel L̶

II Vergleichung der römischen Münzen gegen die deutschen und französischen Münzberechnungen.

Der Werth der römischen Münzen war also nach den verschiedenen Zeiten auch verschiedenen Veränderungen unterworfen. Den Unterschied zwischen dem vollwichtigen und verringerten Werth der römischen Münzen, so wie auch ihr Verhältniß gegen die heutigen deutschen und französischen Münzberechnungen habe ich in diesen kleinen Tabellen mit möglichster Genauigkeit kürzer und leichter zu zeigen gesucht.

Die erste Tafel

enthält die verschiedene Verringerung des Assis und dessen Verhältniß gegen Sächsische Münze

As libralis	- - -	4gl. 6 Pf.
As Sextantarius oder	$\frac{1}{6}$ des vorigen —	9 Pf.
As vncialis	$\frac{1}{12}$ —	$4\frac{1}{2}$ Pf.
As ſemuncialis	$\frac{1}{24}$ —	$2\frac{1}{4}$ Pf.

NB. Die zweyte Tafel iſt auf einem halben Bogen beſonders gedruckt.

Die dritte Tafel.

Das Verhältniß der geprägten Silbermünzen zu den Zeiten des *Assis libralis* gegen die heutigen.

						Rthlr.	Gl.	Pf.
Teruncius	$\frac{1}{40}$	Denarii	$\frac{1}{4}$	assis,	f. quadrans	—	1	$1\frac{1}{2}$ Pf.
Sembella	$\frac{1}{20}$	Denarii	$\frac{1}{2}$	—	f. semissis	—	2	3 —
Libella	$\frac{1}{10}$	-	-	1	—	- .	—	4	6 —
Sestertius	$\frac{1}{4}$	-	-	$2\frac{1}{2}$	—	- .	—	11	3 —
Quinarius	$\frac{1}{2}$	-	-	5	—	- .	—	22	6 —
Denarius	—	-	-	-	—	- .	1	21	- —

Die vierte Tafel.

Das Verhältniß des verringerten römischen Erzgeldes (assis semuncialis) gegen heutige Münzcourse.

Römische Münzen Benennung.	Denarii	Französisches Geld		Straßburger Geld			alter Reichs-Fuß.		alte Sächsische Münzberechnung.		
		Livr.	Sols.	Güld.	Sch.	Pf.	Rthl.	Kr.	Th.	Gl.	Pf.
Quadrans	$\frac{1}{64}$	—	$\frac{1}{8}$	—	—	$\frac{3}{8}$	—	$\frac{3}{16}$	—	—	$\frac{9}{16}$
As	$\frac{1}{16}$	—	$\frac{1}{2}$	—	—	$1\frac{1}{2}$	—	$\frac{3}{4}$	—	—	$2\frac{1}{4}$
Dupondius	$\frac{1}{8}$	—	1	—	—	3	—	$1\frac{1}{2}$	—	—	$4\frac{1}{2}$
Sestertius	$\frac{1}{4}$	—	2	—	—	6	—	3	—	—	9
Quini aeris	$\frac{5}{16}$	—	$2\frac{1}{2}$	—	—	$7\frac{1}{2}$	—	$3\frac{3}{4}$	—	—	$11\frac{1}{4}$
Deni aeris	$\frac{5}{8}$	—	5	—	1	3	—	$7\frac{1}{2}$	—	1	$10\frac{1}{2}$
Centeni aeris	$6\frac{1}{4}$	2	10	1	2	6	—	75	—	18	9
Mille aeris	$62\frac{1}{2}$	25	—	12	5	—	8	30	7	19	6
Dena millia aeris	625	250	—	125	—	—	83	30	78	3	—

Die fünfte Tafel.

Gehalt und Werth der Silbermünzen so zur Zeit des *Assis semuncialis* geprägt sind.

Denarius hielt	16 Assis oder	3 Grosch.	- Pf.	
Quinarius -	8 - -	1 -	6	—
Sestertius -	4 - -	- -	9	—
Libella -	1 - -	- -	$2\frac{1}{4}$	—
Sembella s. semissis	- -	- -	$1\frac{1}{8}$	—
Teruncius quadrante	- -	- -	$\frac{9}{16}$	—

Es ist noch übrig die Berechnung des römischen Geldes nach Sestertien, das Verhältniß zwischen Sestertii und Sestertia ist oben schon angeführt; und wird aus folgender Tabelle noch deutlicher werden. Zu merken ist hier noch, daß es ebenfalls eine ungeprägte Münze war, und folglich zu den Zeiten des assis semuncialis ebenfalls viel von ihrem vorigen Werth verliehren mußte.

Die

Die sechste Tafel.

Berechnung der Sestertien der Römer gegen die heutigen Münzen.

1. Sestertii	Denar.	Französisch.		Straßburg.			Reichs- und		Sächsische Münze.		
		Livre.	Sols	Güld.	Sch.	Pf.	Rthlr.	Kr.	Thl.	gl.	Pf.
I. Sestert. oder H. S.	$\frac{1}{4}$	—	2	—	—	6	—	3	—	—	9
5. Sestert.	$1\frac{1}{4}$	—	10	—	2	6	—	15	—	3	9
10. Sestert.	$2\frac{1}{2}$	1	—	—	5	—	—	30	—	7	6
100. H. S.	25	10	—	5	—	—	3	30	3	3	—
1000. H. S.	250	100	—	50	—	—	33	30	31	6	—

Die siebende Tafel.

Sestertia	Denar,	Französ. Livr.	Sols.	Strasb. Gülb.	Sch.	Pf.	Reichs und Rthlr.	Kr.	Sächs. Münze Thlr.	gl.	Pf.
1	250	100	—	50	—	—	33	30	30	—	—
10	2500	1000	—	500	—	—	333	30	300	—	—
100	25000	10000	—	5000	—	—	3333	30	3000	—	—
1000	250000	100000	—	50000	—	—	33333	30	30000	—	—
Talentum. S. 24. H.S.	6000	2400	—	1200	—	—	800		720	—	—

Anm. Das Talentum war zwar eigentlich nur eine griechische Münze, so wie auch mina, und galt das Talentum soviel als 60. minas, eine Mina aber machte 100. Drachmas oder Denarios aus, den Denarium zu 3. gl. gerechnet, macht ein Talentum 18000. gl. oder 750. Rthlr. und eine Mina 300. gl. oder 12. Rthlr. 12 ggl.

III. Die Vergleichung römischer Goldmünzen.

Wegen der verschiedenen Nachrichten, die uns die Schriftsteller hinterlassen, bleibt es ungewiß, ob Solidus und aureus verschiedene oder einerley Münze war. Die meisten aber wollen letztes behaupten. Diese goldne war einer solchen Verringerung nie ausgesetzt, wie die Silber- und Kupfermünzen, ausser daß die Kayser solche um $\frac{1}{7}$ leichter prägen liessen als die Burgermeister. Der Solidus imperatorius galt XXV. Denarios, ob er gleich nur so viel als einer wog, und macht also nach heutigem Geld:

Solidus oder Aureus.	Französ.		Straßburg.			a Reichsmünze.		alt Sächs.		
	Livr.	Sols	Güld.	Sch.	Pf.	Rthl.	Kr.	th	gl	pf
	10	—	5	—	—	3	30	3	3	-

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

I.

Die Schätzbarkeit alter Münzen, in Rücksicht auf die Münzarbeiter und Stempelschneider.

In der beträchtlichen Menge numismatischer Werke, die von griechischen und römischen Münzen handeln, sah man mehr auf die Eröffnung der Absicht der Münze, auf die Zeit, wann? auf den Ort, wo? auf einige Umstände, warum? die Münze geschlagen worden; allein von der Kunst und Arbeit jener alten Münzarbeiter und Stempelschneider, von ihren Verrichtungen und Gesetzen, von ihren Vorzügen, von ihren Stempeln, Münzformen und Werkzeugen, von ihren Signaturen, von dem Unterschiede in der Arbeit, von dem Zeitpunkt, wann und wo diese Kunst im grösten Flor gewesen, von den Ursachen des Verfalls jener treflichen Münzarbeit — von alle solchen

chen Untersuchungen und Entdeckungen schwieg Vaillant, Patin, und die übrigen, die sich in das Feld der antiken Münzkenntniß gewagt hatten.

Plinius, der so viele Künstler nennt, und deren vorzügliche Geschicklichkeit in dieser oder jener Arbeit bemerket, hat niemals, weder eines alten griechischen noch römischen Stempelschneiders erwähnt, ohnerachtet er selbst zu einer Zeit lebte, wo man die schönsten Medaillen hatte. Er benennt zwar verschiedene Bildhauer, Steinschneider und Erzgiesser, unter welchen vielleicht sich manche Stempelschneider befinden möchten; allein er hat deren Arbeit in Münzen und Medaillen nicht gedacht. Eben so findet man bey andern alten Schriftstellern nicht die mindeste Nachricht.

Der berühmte Morell, dem die Münzwissenschaft ungemein viel zu danken hat, hatte die verschiedenen Münzmeisterzeichen, die seinem forschenden Geiste auf alten Medaillen vorgekommen waren, und deren Anzahl sich nach seiner Aussage auf mehr denn zweyhundert belief, zwar mit vieler Sorgfalt gesammlet; allein der Verlust für die Kunstgeschichte der Münzen ist gros, daß

diese Morellische Sammlung nicht bekannt gemacht wurde.

Auch darinn erlitte die gelehrte Welt einen wahren Verlust, daß das Werk von berühmten Stempelschneidern, an welchem der geschickte Medailleur Raymund Falz in Berlin gearbeitet, nicht zum Vorschein gekommen ist. Er wollte darinn nach der Art, wie Sandrart das Leben und die Werke der alten und neuern Mahler beschrieben, eine ähnliche Nachricht von den berühmten Stempelschneidern unter den Griechen und Römern geben, und diese Geschichte bis auf seine Zeit fortsetzen. Es scheint, daß Falz keinen andern Weg nehmen können, als aus den vorhandenen Münzen selbst die Verschiedenheit ihrer Kunst und Geschicklichkeit zu entwickeln. Bis jetzt hat sich die Falzische Handschrift noch nicht ausfindig machen lassen.

Ueber den Nutzen der geschnittenen Steine und über jene Werke der Kunst waren mancherley Versuche bekannt gemacht; nur die ausführliche Kunstgeschichte der Münzen wurde für nicht so erheblich oder für unmöglich erachtet. Man begnügte sich mit weitläuftigen Beschreibungen über das, was die Vor- und Gegenseite der Münze vorstel-

len sollte, ohne zugleich das erforderliche Augenmerk auf die Kenntniß und Geschichte der Kunst zu haben. Auch in den gewöhnlichen Kunstbüchern wird die Münzarbeit der Alten gar nicht berührt. Gleichwohl sollte jeder Münzsammler und Forscher der Antike nicht so entblößt von dieser Kenntniß der Kunst seyn. Aus Verabsäumung dieser Wissenschaft geschahe es, daß auch die gelehrtesten Münzkenner auf Abwege verfallen sind, und von dem Gepräge der alten Münzen die seltsamsten Meinungen ausgebreitet haben.

Sehr willkommen war deßwegen der Versuch einer Kunstgeschichte der Münzen, welchen Herr D. Möhsen bekannt gemacht und dadurch die Münzliebhaber in den Stand zu setzen gesucht hat, von dem Unterschiede in der Arbeit in Vergleichung der alten Künstler mit den neuern, richtig urtheilen zu können Da jene vortreflichen Abhandlungen einem Werke 1) eingeschaltet sind, das vorzüglich den Gedächtnißmünzen berühmter Aerzte gewidmet ist und deßhalben auch von Aerzten am meisten gelesen wird: so habe ich jene

1) Beschreibung einer berlinischen Medaillensammlung, die vorzüglich aus Gedächtniß-Münzen berühmter Aerzte bestehet - von J. C. W. Möhsen. - Berlin und Leipzig. 1773. 4.

jene Kunstgeschichte den Freunden der antiken Münzkenntniß dadurch allgemeiner zu empfehlen gesucht, daß ich die abgebrochenen Artikel hier in ihrer Verbindung setze, und mit Erlaubniß ihres Herrn Verfassers kleine Abänderungen mache oder einige Anmerkungen hinzufüge.

1. Von den besten griechischen Münzen in Ansehung der Kunst.

Die Lobeserhebungen, welche den alten griechischen und römischen Münzen, wegen ihrer richtigen Zeichnung und vortreflichen Ausarbeitung, schon längst von Kennern ertheilt worden, sind bekannt. Es beziehen sich ihre Vorzüge auf den Flor der Künste in den damaligen Zeiten, und auf die große Geschicklichkeit der alten Künstler; von welchen die noch vorhandenen Ueberbleibsel, besonders in der Bildhauerkunst und Basrelief Arbeit, die treflichsten Proben geben. Man bewundert besonders das schöne und erhabene Gepräge, sowol auf ihren Medaillons, als auch auf ihren Corrent Münzen, das sich auf einigen seit achtzehn hundert und mehrern Jahren, bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Sie sind aber nicht alle von gleicher Schönheit, und man kan an den Münzen deutlich wahrnehmen, zu welchen

Zeiten und unter welchen Regierungen, die Künste zu- oder abgenommen haben. Dennoch haben alle griechische Werke gleichsam einerley Charakter, obgleich jeder Künstler seine eigne Manier hatte, das ist, man findet auf ihnen einerley Züge des Geschmacks, des Gefühls und der Art, die Bilder sich vorzustellen und auszudrücken.

Was die ersten griechischen Münzen betrift, so waren dieselben nicht sehr gros, deren Gepräge ziemlich flach, und von mittelmässiger Arbeit, nach und nach wurden selbige erhabener und auch grösser ausgeführt. Die Münzen **Philipps** von Macedonien, und seines Sohnes des großen Alexanders, ingleichen seiner Nachfolger des Demetrius, Pyrrhus und Lysimachus, haben alle Kennzeichen der schönsten und besten Zeit der Kunst, unter den Griechen. Sie sind von vortreflichem Gepräge, und was die Größe betrift, so hat man von dem Lysimachus noch neuerlich eine goldene Münze entdeckt, die zehn Ducaten schwer ist, da die bisher bekannten, nur höchstens acht attische Drachmen, oder eben so viel Ducaten wiegen. Es verdienen auch einige Aegyptische von denen Ptolomäern, die Sicilianischen des Agathokles, in verschiedener Größe, und einige Bithynische und Pergamenische vor denen übrigen

alten

alten Münzen einen Vorzug; welches bereits von andern und besonders von dem berühmten Winkelmann in der Geschichte der Kunst des Alterthums, bemerket und ausgeführet werden, der so, wie Spanheim und Sperling eine Untersuchung über die ältesten griechischen Münzen angestellt, und den berühmten Beger und andere, über diesen Artickel zu recht gewiesen hat. Winkelmann handelt zugleich von denen Münzen der Parther, Hetrurier, Volscier, und Campanier, die zu den ältesten Münzen gehören. Sie sind zwar von verschiedener, jedoch wie schon erwähnet, von sehr guter Arbeit, und verdienen deßhalb um so viel mehr, in den Sammlungen der Kenner aufbewahrt zu werden. Nehmen wir die Historie der Künste zu Hülfe, so finden wir, daß die Regenten, welche sie prägen lassen, große Liebhaber und Beschützer der Künste gewesen; und es ist gleichsam eine Wiedervergeltung der Kunst, die sie ihren Beschützern ertheilet, daß ihr Andenken durch schöne Werke bey der Nachwelt erhalten wird, die von ihrer glücklichen Regierung, und den guten Zeiten, das beste Zeugniß geben. Daß Alexander den Pyrgoteles, Lysippus, Polycletus, und besonders den Apelles, hochgeschätzt hat, ist bekannt. Er sahe leztern öfters bey seinen Arbeiten zu, und hielt seine Mahlereyen in be-

besondern Werth, und die Geschichte mit der Campaspe, die er dem Apelles abtrat, hat oft genug alte und neue Künstler beschäftigt. Daß sein Vater Philippus die Künste geliebet, lässet sich unter andern daraus vermuthen, weil sich viele berühmte Künstler an seinem Hofe aufgehalten haben. Sein Bildniß ist oft vom Apelles gemahlt worden, und seine Statuen von Gold und Elfenbein, welche Leochares, und andere, die Chäreas verfertiget, sind aus der Geschichte der alten Künstler nicht unbekannt. Die Hochachtung des Demetrius Poliorcetes, gegen den Protogenes, wie er den Jalysus mahlte, und daß er diesem Künstler zu gefallen, die Stadt Rhodus schonete, und die Belagerung aufhob, beschreibt Plinius, und von ihm wissen wir auch, daß er den Mahler Diogenes fast beständig bey sich gehabt. Blos der Schutz, welchen Demetrius den Künsten gab, war hinreichend, die Regierungen des Pyrrhus und Lysimachus, welche nur von kurzer Dauer waren, mit guten Künstlern zu erfüllen. Die Bemühung der Ptolomäer, um Wissenschaften und Künste hauptsächlich durch die Griechen zu befördern, und die Kunstliebhaberey der pergamenischen Könige, besonders des Attalus, ist zu bekannt, als daß nöthig wäre, solches weiter anzuführen, und man wird davon bey dem Plinius ver-

verschiedene Nachrichten finden. Daß Agathokles in Sicilien die Künste schützte und beförderte, ist um so viel weniger zu bewundern, da er sie von seinem Vater Carcinus geerbet hatte, indem ihn das Glück aus der Werkstatt seines Vaters, eines künstlichen Thonarbeiters, auf den Thron erhob, auf dem er sich, wie Diodor und Ausonius sagen, seiner Abkunft gar nicht schämete. Wenn man daher in neuern Zeiten in Sicilien, irdene gemahlte Geschirre, mit dem Namen des Agathokles, ausgegraben, wie Winkelmann in der Geschichte der Kunst anführt, so scheinet es übertrieben zu seyn, wenn man behaupten will, daß sie von ihm selbst verfertiget worden. Es sind vielmehr Geschirre gewesen, deren er sich nach dem Ausonius 2) bey Tische bedienet hat, und sein Name stand aus eben der Ursache an dem Geschirre, wie jetziger Zeit die Namens-Chiffre oder das Wappen großer Herren, auf Porcellain oder Silberzeug gemahlt oder gestochen wird.

2) Auson. Epigr. 8.
Fama est fictilibus coenasse Agathoclea regem,
Atque Abacum Samio saepe onerasse luto. etc.

2. Kunstgeschichte der Münzen bey den Römern. 3)

Alle die vorzüglichsten Schätze und Werke der Kunst, welche in vorgedachten Ländern zerstreut waren, wurden durch die Römer, nachdem sie dieselben überwunden hatten, gröstentheils nach Rom gebracht, und daselbst öffentlich aufgestellt. Mahlereyen, Statuen, Vasen, Säulen und Obelisken, sie mochten so gros und so schwer seyn, wie sie wollten, wurden aus allen Provinzen gesammlet, und dahin geschickt, und selbst die besten Künstler wurden mit dahin gezogen. In ihrem bedrängten Vaterlande fehlete es ihnen an Arbeit, und die Römer, welche Geschmack an den Künsten bekommen, und reich geworden, gaben ihnen häufig zu thun. In alten Zeiten hatten sie in ihren Tempeln und Häusern, blos hölzerne und von Thon verfertigte Bildsäulen, bis die Pracht, sowol in den Tempeln als Häusern, und auf öffentlichen Plätzen, nach den Eroberungen von Griechenland und Asien eingeführt wurde.

Es haben die geschicktesten Kenner der Alterthümer, als der Graf Caylus,

3) D. Möhsen rc. S. 38.

lus, 4) Mariette, 5) Natter, 6) Winkelmann, 7) und andere, sehr gründlich erwiesen, daß man niemals in einem Lande gut gearbeitete Münzen gefunden, wenn nicht vorher die Zeichenkunst, die Mahlerey, die Bildhauerkunst, die Basreliefarbeit, wie auch die Steinschneiderkunst floriret haben. Der Geheime Rath Klotz hat in seinen gelehrten Beyträgen zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen, eine ziemliche Anzahl Beyspiele angeführt, wo die Stempelschneider die Vorstellungen der Götter auf Münzen, nach den besten Mustern der berühmtesten Bildhauer genommen haben, und man weiß, daß die Bildung der Götter und Helden der Alten, sich allemal auf ihren Kunstwerken ähnlich ist, wozu die Nachahmung der Künstler die meiste

4) Caylus recueil d'Antiquités, von Herrn Hofrath Meusel 1768. übersetzt: Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst.

5) Mariette traité des pierres gravées - Recueil des pierres gravées du Cabinet du Roy à Paris chez P. I. Mariette. 1750.

6) Natter methode antique de graver.

7) Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums.

Gelegenheit gegeben. Vornemlich haben die Steinschneider, welche nicht selten die Werke der berühmtesten Bildhauer in edlen Steinen nachgeschnitten, nicht wenig zur Verbesserung der Münzstempel beygetragen, da sie die Zeichnungen der schönsten Figuren im Kleinen denen Stempelschneidern zur Nachahmung gaben, und ihnen die Arbeit dadurch sehr erleichterten. Daher vermuthete Mariette in seinem bekannten großen Werke von geschnittenen Steinen, daß die Steinschneider in alten Zeiten auch Stempel verfertiget hätten, welches sich jedoch aus den Schriften der Alten nicht mit Gewißheit behaupten läßt.

Bey den römischen Münzen ist es sehr leicht zu erweisen, daß sie nicht eher ein gutes Gepräge bekommen, als bis die Kunstwerke der Griechen bey ihnen eingeführet worden. Es geschahe dieses besonders im 586sten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, nachdem Paulus Aemilius Macedonien eingenommen hatte, und seinen Einzug als Sieger hielt. Vorher hatte schon Claudius Marcellus, nach Eroberung von Syracusa, einige Statuen auf dem Capitolio gesetzet, auch einen von ihm gestifteten Tempel damit ausgezieret. Allein Paulus Aemilius füllte ganz Rom nicht allein mit Statuen,

son-

sondern auch mit Gemählden und griechischen Münzen, an. Er brauchte drey Tage zu seinem Triumph, indem er den ersten Tag die Gemählde und Bildsäulen, den zweyten die Waffen und eine große Menge Geld, und den dritten die Gefangenen, unter welchen der König Perseus selbst war, mit grossem Gepränge aufführete. Wie L. Mummius, zwanzig Jahre nachher, Achaia überwand, und Corinth zerstörte, wurde nicht allein Rom, sondern ganz Italien, mit ehernen und marmornen Bildsäulen, wie auch mit den treflichsten Gemählden und Kunstwerken angefüllt, wovon Plinius, Livius und Aurelius Victor die besten Zeugnisse geben. Attalus, König von Pergamus, der aus dieser Beute eine Schilderey des Aristides, die den Bacchus vorstellte, ohngefähr um funfzehn tausend Thaler kaufen wollte, gab Gelegenheit, daß man in Rom anfieng, die Vorzüge der guten Gemählde zu erkennen und zu beurtheilen. Das Gebot kam dem Mummius sehr ansehnlich für, und er vermuthete, daß eine ihm unbekannte Vortreflichkeit in dem Gemählde seyn müßte. Er wollte den Römern ein so vorzügliches Stück nicht entziehen, und Attalus, dem er es schon gelassen hatte, mußte es wieder zurück geben, und Mummius schenkte es der Capelle der Ceres, in welcher es aufgehängt

wur-

wurde. Plinius meinet, daß es das erste auswärtige Gemälde gewesen, das öffentlich in Rom aufgestellt worden, und daß es Gelegenheit gegeben, daß sich zu Rom der Geschmack an den Kunstwerken sehr merklich gebessert habe. Denn es wurde zur Gewohnheit, nicht allein die Palläste, sondern auch die Tempel mit Gemählden auszuzieren, und in diesen so wol, als auf den Schauplätzen, Märkten, wie auch in denen Bädern, und andern öffentlichen Gebäuden, wurden die treflichsten Statuen und Kunstwerke der Bildhauer aufgestellet; besonders haben sich Lucius und Marcus Lucullus, M. V. Messala, Julius Cäsar, Agrippa und Augustus, dadurch nach dem Zeugniß des Plinius vor andern hervorgethan, und sich als Beförderer der Künste erwiesen. Es wurden auch von der Zeit an, die Sammlungen von geschnittenen Steinen, in welchen die feinste Kunst der Alten sich zeiget, öffentlich aufbehalten. Pompeius schenkte die kostbare Sammlung des Mithridates in das Capitolium; diesem Beyspiele folgten Cäsar und Marcellus, der Sohn der Octavia, welche die Tempel der Venus und des palatinischen Apollo mit ähnlichen Sammlungen beschenkten.

Die

Die wenigsten Verdienste um diese Kunst haben die Römer, 8) wenn wir auf die Werke sehen, die von gebohrnen Römern verfertiget sind. Es ist ein sehr unüberlegter Ausdruck eines französischen Scribenten, dessen Buch nicht hätte zur Schande der Deutschen übersetzt werden sollen, wenn er sagt, daß die Römer sich vor andern Völkern in der Steinschneiderkunst berühmt gemacht, und daß man an ihren Werken die Schönheit der Zeichnung und die vortrefliche Arbeit nicht genug bewundern könne. 9) Dieses Urtheil rührt aus der falschen Meinung her, die man sich von dem Genie der Römer gemacht hat. Aber doch hätte sich ein Lehrer der Künste hüten sollen, den Bildhauern der Römer und ihrer Geschicklichkeit im Nackenden noch dazu eine Lobrede zu halten. 10) Man hört von Jugend auf die gute Einrichtung ihres Staats rühmen, man bewundert die Weisheit ihres Senats, man

8) Klotz über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine S. 30. f.

9) Juvenal de Carlencas Versuch einer Geschichte der schönen Wissenschaften. 1. Th. 3. Abschn. S. 425.

10) Dandre Bardon. Essai sur la sculpture p. 4.

man erstaunt über den schnellen Fortgang ihrer Waffen und über die Tapferkeit ihrer Soldaten. Nun glaubt man, daß das Genie dieses Volks sich in allen Sachen gros bewiesen habe, und man schreibt demselben Verdienste zu um die Künste, die es niemals gehabt.

Die Römer liebten die Künste, oder vielmehr ihre Werke, mehr aus Eitelkeit, als aus einer hohen Empfindung der Schönheit; sie hatten nicht den wahren Geschmack an denselben, der uns antreibt die Werke grosser Meister zu studiren, und uns reitzt, daß wir uns dem stillen Vergnügen überlassen, welches sie in unsere Seele gießen. Welches sind denn die schönen Steine, die von römischen Meistern verfertiget seyn sollen? Wahre Kenner der Kunst bemerken an den römischen Steinen eine trockne Zeichnung, ein ängstliches und plumpes Wesen, eine kalte Arbeit, und an den Köpfen weder Geist noch Charakter. 11) Die Römer hatten eine unvollkommene Idee vom Schönen. Das Reitzende und Einfältige, welches uns in den griechischen Werken vergnügt, suchen wir vergebens, und wir finden das Gezwungene und

11) Mariette Recueil des pierres grav. t. 100. & 115. Caylus Recueil T. I. t. 71. n. 3. t. 62. n. 2.

und Schwerfällige. Man sieht dem Werke die Mühe an, die es seinem Verfertiger gekostet hat. Gute Werke sind von griechischen Meistern in Rom verfertiget worden, so wie August den berühmten Dioscorides in seinen Diensten hatte.

Was Rom schönes in dieser Art aufwies, war es den Griechen schuldig, die sich nach dem veränderten Glücke ihres Vaterlandes daselbst niederliessen. Auf den schönsten Steinen lieset man nur griechische Namen ihrer Verfertiger. Die Römer hatten nicht einmal ein Wort in ihrer Sprache, einen Steinschneider anzudeuten. 12)

3. Von den römischen Familien-Münzen und deren Kunstgeschichte.

In den ältesten Zeiten der Stadt Rom und unter der Regierung der ersten Könige, brauchte man das rohe Kupfer anstatt des Geldes, 13) und der König Servius Tullius

12) Diesem Vorgeben eines Klotz hat R. E. Raspe in seinen Anmerkungen S. 23. ernsthaft widersprochen und dagegen behauptet, daß Plinius die Steinschneider scalptores nenne.

13) Kenntniß antik. Münzen I. Th. 18. f. S.

lius war der erste, der das Kupfer prägen, und das Gewicht oder den Werth mit gewissen Zeichen darauf bemerken ließ.

Es geschahe solches im hundert sieben und achtzigsten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom. Das Gepräge war auf einer Seite der zweyköpfichte Janus, und auf der andern ein Schifsschnabel. Die Silbermünzen kamen lange nachher zur Zeit der Republik auf, nachdem die königliche Regierung abgeschaft war. Man setzet, nach Anleitung des Plinius, die Zeit der eingeführten Silbermünzen gemeiniglich im vier hundert und vier und achtzigsten, und der Goldmünzen im fünf hundert und sechs und vierzigsten Jahre der römischen Zeitrechnung.

Die bekanntesten und gewöhnlichsten Silbermünzen, die uns übrig geblieben, sind die Denarien, Quinarien und Sestertien. Das älteste Gepräge der Denarien und Quinarien ist auf der einen Seite, entweder das bekannte Sinnbild der Stadt Rom, ein mit einem Helm geziertes Haupt, oder aber der Kopf einer andern Gottheit. Auf der andern Seite wird die Siegesgöttin auf einem Triumphwagen von zwey, oder auch von vier Pferden gezogen, und dieser Revers, war nicht einmal der Römer

ihre

ihre Erfindung, sondern sie hatten ihn von Illyrischen oder Dalmatischen Münzen genommen, die eben dergleichen Gepräge hatten.

Der Werth so wol der Kupfer- als Silbermünzen ist durch gewisse Punkte und andere bekannte Zeichen bestimmt, welches damals um so viel nothwendiger war, weil der Werth der Münzen zuweilen über das Gewicht des Kupfers, und über das Gewicht und den Gehalt der Silbermünzen erhöhet wurde; nachdem solches in den ersten Zeiten die vielen Ausgaben und die bedrängten Umstände der Republik erforderten. Die Sestertien, welches eine kleinere Silbermünze war, wurden auf dem Revers mit dem Castor und Pollux ausgeprägt, und man findet diese nur selten auf dem Reverse der ältesten Denarien und der übrigen Münzen.

Was die Kunst betrift, so sind die ältesten römischen Münzen gar nicht erhaben, und von sehr mittelmässiger Zeichnung und Arbeit. Nach dem sechsten Jahrhundert von Erbauung der Stadt, wird das Gepräge erhabener. Die Zeichnung ist richtiger, und die Arbeit ungemein fein und sauber. Zugleich sind die Vorstellungen von vieler Erfindung und mit vielem Geschmack angeord-

net. Es trift dieses in der Zeit, da die vorhergemeldeten Kunstwerke und Münzen der Griechen in Rom bekannt wurden. Bey den Münzen der römischen Familien wird es einem Münzliebhaber allemal sehr zu statten kommen, wenn er zugleich eine Kenntniß der Kunst besitzet; denn die verbesserte Arbeit im Gepräge, 14) ist einem Kenner zur Bestimmung der Zeit, wann diese oder jene Familienmünzen verfertiget worden, sehr behülflich. Je simpler und flacher das Gepräge, je älter ist die Münze; je schöner das Gepräge, je sinnreicher die Erfindung des Sinnbildes, je näher kömmt sie den Zeiten des Sulla und des Cäsars, indem unter deren Beherrschung der Stadt, die Arbeit und die Kunst auf den Familienmünzen am höchsten gestiegen. Es ist gewiß, daß diese Münzen einen wichtigen und angenehmen Theil der alten Münz-

14) Io. Vaillant Fam. I. p. 69. In tanta vetustarum romanae gentis familiarum caligine, ad quas spectant, augurari, & eorum numos interpretari, non facile est, praesertim primis temporibus, quum nec praenomina nec cognomina inscriberent, aut se filios & nepotes gentis esse notarent, ita vt saepe sint conjecturae ex auctoribus & numorum formis.

Münzwissenschaft ausmachen, indem sie ungemein viel Stellen der alten Schriftsteller erklären; und es erweckt sehr viel Vergnügen, wenn man in jüngern Jahren die alten Autores fleissig gelesen, und dieselben bey reifern Alter zur Erklärung der Münzen anwenden kan.

So angenehm aber auch dieser Theil der Münzwissenschaft seyn mag, so ist er doch vielen Schwierigkeiten unterworfen, und man findet gegen die Menge der Schriftsteller, die sich mit den Kaysermünzen beschäftigt, nur wenige, so die Münzen der Familien zu erklären unternommen haben. Die meisten haben mehr ihr Vergnügen in chronologischen Untersuchungen gesetzt, als in Betrachtung und Vergleichung der Schönheit des Geprägs und der Arbeit. Da man nun auf diesen Münzen öfters alte und lange vorher geschehene Begebenheiten vorgestellet findet, und zugleich die Namen der erst Jahrhunderte nachher erwählten Münzaufseher, so konnten die Zeit- und Geschichtschreiber wenig Nutzen davon haben, und sie wurden von ihnen nicht so geachtet als die Kaysermünzen. Freylich muß man ein sehr geübtes Auge haben und ein Kenner seyn, wenn man durch Vergleichung der Kunst etwas in der Chronologie erweisen will. Es lässet sich

auch der Unterschied in der Arbeit viel schwerer durch Worte und Beschreibungen erklären, als durch den Augenschein bey dem Vergleichen und Gegeneinanderhalten der Münzen selbst. Andere, die wie Spon 15) Betrachtungen über die Physiognomie der Bildnisse machten, fanden an diesen Münzen nur selten einigen Stoff, der sie ihrer Aufmerksamkeit würdig machte; indem nur wenige mit Bildnissen und blos in den letzten Zeiten der Republik vorkommen. Auch diejenigen, so die Poeten durch Münzen zu erklären suchen, und deshalb die Münzen wegen der Sinnbilder und Innschriften betrachten, finden auf diesen mehr wirkliche Begebenheiten abgebildet, als Allegorien; und wenn auch diese bemerket werden, so sind sie ohne alle darauf zielende und erklärende Innschriften. Ausserdem sind noch andere Umstände, welche die Erklärungen der Familien Münzen beschwerlich machen. Man trift auf denselben öfters einzelne Buchstaben an, die weder zur Bestimmung des Werths, noch zu den Aufschriften gehören, desgleichen viele Zahlen, die ebenfalls weder auf den Werth, noch auf die Jahrrechnung, die geringste Beziehung haben. Ausserdem kom-

15) *Spon* de l'utilité des medailles pour l'etude de la Physionomie.

kommen noch Beyzeichen vor, die nicht zur Hauptfigur der Bildseite, noch zu den Sinnbildern der Gegenseite gehören, oder aus denselben auf irgend eine Weise erklärt werden können. Wir wollen jede von diesen Schwierigkeiten näher untersuchen, indem dadurch die Kunstgeschichte einen ansehnlichen Beytrag erhält.

Zur Zeit der Republik setzte man gewisse Münzaufseher, die Triumviri monetales genennt wurden, weil dieses Amt allemal von dreyen zugleich verwaltet wurde. Diesen kam es zu, für das Ausprägen der Münzen zu sorgen, und nach der Verordnung der Republik den Werth darauf setzen zu lassen. Sie waren dem Quästor der Stadt zugeordnet, und wurden im vier hundert und fünf und sechzigsten Jahre, nach Erbauung der Stadt Rom, eingesetzt, ehe noch die Silbermünzen geprägt wurden. Es war solches eines der ersten und gewöhnlichsten obrigkeitlichen Aemter, wozu Personen aus den Geschlechtern von dem Volke erwählet wurden, die sich dadurch zu andern und höhern obrigkeitlichen Aemtern geschickt machten. Aus den römischen Antiquitäten ist bekannt, daß niemand anders als Stuffenweise zu den höhern Würden gelangen konnte, und daß dazu die Wahl des Volkes erfor-

dert wurde. Niemand erhielt zur Zeit der Republik die Bürgermeisterwürde, wenn er nicht vorher die niedrigen Aemter verwaltet hatte. Die Prätoren oder Stadtrichter, welche die nächsten nach den Burgermeistern waren, musten vorher Aediles oder Bauherren gewesen seyn; und sie konnten zu diesem Amte nicht gewählet werden, wenn sie nicht Quästores, das ist, Schatz- oder Rentmeister gewesen waren. Letzteres Amt war die geringste Stelle unter den obrigkeitlichen Würden und zu selbigen machten sich die Triumviri monetales vorzüglich geschickt. Weil deren Amt nach Gewohnheit der Römer nur ein Jahr dauerte und dann wieder andere eingesetzt wurden; so suchten sie sich in der Zeit bey dem Volke durch ein verbessertes Gepräge beliebt zu machen.

Da anfänglich das Gepräge der Denarien, wie vorher erwähnet, sehr einförmig gewesen, so veränderten die Triumviri monetales selbige nach und nach in Gedächtnißmünzen, indem sie statt der gewöhnlichen Siegeswagen sich Sinnbilder aussuchten, und unterweilen so wol die während ihres Amtes vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten, als auch die merkwürdigen Thaten der berühmtesten Männer ihres Geschlechts, darauf vorstellten. Letzteres ge-

schahe

schahe ohne Zweifel, um deren Andenken bey dem Volke in Erinnerung zu bringen, und vor sich selbst ein gutes Vorurtheil durch den Glanz und Ruhm ihrer Vorfahren zu erwecken, damit sie dadurch bey künftigen Wahlen zu höhern obrigkeitlichen Aemtern einen Vorzug erhielten. Es geschahe diese Veränderung und Verbesserung des Gepräges ohne Zweifel nicht ohne Bewilligung des römischen Senats.

Es war die Münze im Tempel der Juno Moneta auf dem Capitolio. In diesem Tempel lagen, nach dem Zeugniß des Livius im vierten Buch und des Plutarchs im Romulus, die auf Leinwand geschriebenen Jahrbücher des Senats, in welchen die vornehmsten Begebenheiten aufgezeichnet waren. Sie dieneten zum Gebrauch der Münzaufseher, damit sie nur diejenigen Begebenheiten auf Münzen aussuchten, die der Rath für würdig gehalten hatte, daß sie von Zeit zu Zeit darinnen aufgeschrieben wurden.

Man sieht daher von der Zeit an auf den Münzen der Familien Sinnbilder der eingeführten Spiele und Wettstreite, Kämpfe mit wilden Thieren, Triumphe, Schiffe, berühmte Brücken, Tempel, Altäre, Opfer und Opfergebräuche, Kennzeichen der Ober-

priesterlichen Würde, mit und ohne den Namen der Personen, auf welche diese Vorstellungen eine Beziehung hatten; überhaupt aber mehr Abbildungen wirklicher Begebenheiten als Allegorien, und haben die Kaysermünzen so wol darinn einen Vorzug, als auch in denen sinnreichen Innschriften, so die Allegorie deutlicher machen, und die auf den Familienmünzen gänzlich fehlen. Auf einigen bemerket man auch die Wappen, Sinnbilder oder Zeichen der Provinzen, der Städte und der angelegten Colonien, indem diese Münzen nicht allein in Rom, sondern auch in denen Provinzen, als in Griechenland, Sicilien, Spanien, ja selbst in Asia und Afrika ausgepräget wurden. In den Provinzen hatte der Landrentmeister (Quaestor Prouinciae) die Besorgung der Münze, und waren ihm zwey Curatores Pecuniä zugegeben, die für die Ausmünzung sorgen, und die Stelle der Triumvirorum monetalium besorgen mußten. Bey den Armeen war ein Quästor oder Ober-Kriegs-Commissarius und Kriegs-Zahlmeister dem Feldherrn zugeordnet, dessen Münzaufseher ebenfalls Curatores monetae genannt wurden. Sie sorgten für die Ausmünzung, um damit im Nothfall aus der Beute und aus dem vorräthigen Silber, den Sold der Soldaten [zu] bezahlen. Daher auf diesen Münzen

zen öfters die Namen der Feldherren, ihre Siege und auch Siegeszeichen, wann die Feldherren die Völker, gegen die sie ausgeschickt waren, überwunden hatten, vorgestellt wurden. Man lieset auf einigen die Namen der Legionen, die sich vorzüglich tapfer gehalten und dem Feldzuge beygewohnet hatten.

4. Von den einzelnen Buchstaben und Zahlen auf den römischen Familienmünzen, und deren Bedeutung.

Die einzelnen Buchstaben findet man schon in den ältesten Zeiten auf den Münzen der Antonischen Familie mit der Siegesgöttin. Es sind deren so viele mit den einzelnen Buchstaben bezeichnet, daß man ein ganzes Alphabet zusammen bringen kan. Eben dergleichen einzelne Buchstaben bemerkt man bey der Familie Aelia, Cassia, Cölia, Cornelia, Fabia, Fonteja, Herennia, Junia, Sentia und andern mehr. In der Calpurnischen Familie ist eine große Anzahl mit einzelnen Buchstaben, und eine noch grössere mit Zahlen, bezeichnet, die sich bis hundert und fünf und vierzig erstrecken. Auf einigen ist zugleich das Monogramma der Stadt Rom befindlich, daher man um so

viel sicherer ist, daß sie wirklich in Rom ausgepräget worden. In der Familie Publicia findet man einerley Buchstaben auf dem Revers und Avers zugleich. Von andern sind mehr Münzen mit Zahlen als mit Buchstaben aufbehalten worden, als von der Familie Claudia, Julia, Nävia, Tituria. Die von der Cossutia, Farsuleia, Maria, Norbana, Satriena haben blos Zahlen und keine Buchstaben. In der Crepusischen sind die Averse mit Buchstaben, und die Reverse mit Zahlen bezeichnet, die sich bis vier hundert und sieben und sechzig belaufen. In der Julischen und Manilischen Familie sind ebenfalls an vielen die Averse mit Buchstaben, und die Reverse mit Zahlen bemerkt. Da nun die mit Zahlen bezeichnete Münzseite keine einzelne Buchstaben hat, und die Seite, so mit einzelnen Buchstaben bezeichnet worden, ohne Zahlen ist, so wird es wahrscheinlich, daß so wol die vorher angeführten einzelnen Buchstaben, als die Zahleu, keine andere Bedeutung haben, als daß sie zum Unterschied in denen Stempeln eingegraben worden, um deren Zahl anzudeuten. So findet man auch auf denen Münzen, so die Zeichen oder Sinnbilder der Provinzen haben, weder Zahlen noch Buchstaben, und man kan daher vermuthen, daß die römischen Stempelschneider sich deren nur allein

be-

bedient haben, um ihre Stempel dadurch zu unterscheiden.

Die Absicht, warum die Münzstempel mit Zahlen oder Buchstaben bezeichnet wurden, war ohne Zweifel, um dadurch allen Betrug und Münzverfälschung zu verhüten. Die Familienmünzen hatten, wie im Anfange erwähnet, alle einerley Gepräge. Man konnte daher gar nicht wissen, wenn eine Münze von falschen Gehalt zum Vorschein kam, welchem Münzbedienten man den Betrug zuschreiben sollte, indem zuweilen ein einziger Münzaufseher unter seinem Namen eine große Menge Stempel verfertigen ließ. Da nur allein in dem Tempel der Juno Moneta geprägt wurde, und folglich eine große Menge Arbeiter zugleich ausmünzten, so war es schwer, den Thäter ausfindig zu machen. So bald aber die Stempel auf die Art bezeichnet waren, so wußte man, welcher Arbeiter die Münzen, so damit ausgeprägt worden, unter Händen gehabt, und von wem man es fordern könnte.

Die Römer selbst hatten zur Verfälschung der Silbermünzen mit Kupfer Gelegenheit gegeben. Denn, da sie vorher das Silber rein und ohne Zusatz ausmünzten, so suchte die Republik, nach der unglücklichen

Schlacht

Schlacht bey Cannä, im Jahr fünf hundert und sechs und dreyßig, sich dadurch aus dem Geldmangel zu helfen, daß sie, nach dem Bericht des Zonaras, zu Ende des achten Buchs, stark mit Kupfer vermischtes Silber dazu nahmen, und einige Münzbediente unterstanden sich, dergleichen Massen in der folgenden Zeit mit unterzuschieben, da die Ausmünzung des reinsten Silbers schon längst befohlen war, und Rom wurde mit geringhaltigen Münzen überschwemmt.

Die Kunst, Silbermünzen zu probiren, war noch unbekannt. Daher wie Marcus Gratidianus diese Kunst bekannt machte, und auf seine Veranlassung im Jahr von Erbauung der Stadt, sechs hundert und acht und sechzig deßhalb ein Münzgesetz ausgegeben wurde; so erweckte solches bey dem Volk eine solche Freude, daß sie ihm zu Ehren auf allen Straßen Bildsäulen errichteten. Der Innhalt dieses Gesetzes ist verlohren gegangen, wenigstens findet man, ausser dem Plinius, in den übrigen bekannten Schriftstellern, nicht die geringste Nachricht davon.

Es hatten die betrügerischen Münzbedienten ausserdem noch eine andere Erfindung. Sie legten über kupferne Münzplatten ein

Blat

Blat feines Silber, und prägten die Münzen aus, daher die bekannte überzogene Münzen (Medailles fourrées) entstanden. Diesem Betrug sollten die Münzen mit dem zackigten Rand, (numi serrati) abhelfen. Man schnitt den Rand der Münze an verschiedenen Orten ein, theils zu erkennen, ob eine kupferne Einlage oder Platte darinn befindlich wäre, daß die falsche Münze verworfen würde, theils um durch die Einschnitte das Publicum zu versichern, daß die Münze gut gefunden, und probiret worden. Allein auch dadurch hat der Betrug der Münzbedienten nicht können verhindert werden. Herr D. Möhsen besitzt selbst einen Numum serratum der Familie Roscia, der ein sehr gutes antikes Gepräge hat, aber blos mit einem Silberblat überlegt und inwendig Kupfer ist. Das Silberblat ist so künstlich übergelegt, daß die Vertiefungen der Einschnitte des Randes völlig mit überzogen sind. Es hat auch diese falsche Münze die in der Familie gewöhnlichen Beyzeichen. Auf der Bildseite hinter dem Kopf der Juno Lanuvina ist ein Ochsenkopf, und auf dem Revers ist unter dem Greif eine Axt. Beyde Zeichen kommen auf den Geprägen der Roscischen Familie öfters vor. Die Curiosität, dergleichen Münzen zu sammlen, muß selbst bey den Römern zu des Plinius Zeiten sehr gros gewesen seyn, indem er sagt, daß man

öfters

öfters einen falschen Denar für viele gute einkaufte. Auf den Münzen der Roscischen und Papischen Familie findet man weder Zahlen noch Buchstaben; hingegen so wol auf dem Avers als Revers, ganz von einander unterschiedene Beyzeichen, die zu keinem andern Endzweck darauf gesetzt zu seyn scheinen, als die Stempel statt Zahlen oder Buchstaben zu unterscheiden. Da Roscius im sechs hundert und acht und neunzigsten Jahre der römischen Zeitrechnung, bey dem Feldzuge des Julius Cäsars, Quästor in Gallien war: so ist zu vermuthen, daß diese Münzen in Gallien geprägt worden, und daß man auf denen Familienmünzen, die in Provinzen geschlagen worden, weder Zahlen noch Buchstaben findet.

5. Von den Beyzeichen auf den römischen Familienmünzen, und ob solche Zeichen der Stempelschneider sind.

Die Beyzeichen trift man auf vielen Familienmünzen an, sowol auf der Haupt- als Gegenseite, sie haben aber weder mit den Sinnbildern auf der Gegenseite, noch mit den Göttern oder den andern Figuren der Hauptseite, die geringste Beziehung. Sie sind

sind in den Stempeln eingegraben gewesen, und so wie das Gepräge erhaben, anstatt daß die so genannten Contremarken vertiefet sind, die unterweilen auf einigen Münzen in den folgenden Zeiten eingeschlagen worden. Man findet dergleichen Nachzeichen oder Contremarken nicht allein auf Familienmünzen eingeschlagen, z. E. die Buchstaben IMP. VES. auf einer Münze der Servilischen Familie, sondern auch auf Münzen der griechischen Könige und Städte und selbst auf Kaysermünzen, die in Griechenland und sonst geprägt worden. Vermuthlich wurde ihnen dadurch ein gewisser Werth beygelegt, damit sie in Handel und Wandel ungehindert genommen werden sollten. Die Beyzeichen werden so wol auf Münzen, welche Zahlen, als auch auf denen, welche Buchstaben haben, gefunden, und müssen also mit deren Bedeutung in keiner Verbindung gewesen seyn. Sie stehen auf der Bildseite, allemal hinter dem darauf befindlichen Kopf; auf dem Revers aber, bald an den Seiten, bald unten. Es ist deren eine ausserordentliche Menge, und sind solche nicht allein aus allen Reichen der Natur, als aus dem Thierreiche: Löwen, Hunde, Hirsche, Widder und Ochsenköpfe. Von Theilen des menschlichen Körpers kommen kleine Köpfe, mit und ohne langen Bärten, einzelne Füsse und

Hände, vor. Vom Geflügel siehet man einen Storch, Hahn, Pfau, Gans, Nachteule, und andere dergleichen. Man bemerket auch Fliegen, Schmetterlinge, Heuschrecken. Auf andern zeigt sich ein Frosch, Scorpion, Eidexe, Fisch, Krebs, Schildkröte, Blackfisch, Schlange, Schnecke, Muschel. Von Vegetabilien, eine Blume, Palmzweig, Weinblat, Kranz, Mohnkopf, Eichenblat, Kornähre u. s. w. Von Münz- und andern Instrumenten, ist auf einigen ein Ambos, Kneifzange, Schmelztiegel, Gießpuckel u. s. w. Hämmer findet man von allerley Art, ferner Bogen, Pfeile, Lampen, Beile, Anker, Waagschaalen, Jagdhörner, Leyer, Sistrum und in der Familie Roscia eine deutliche Probierwaage. Selbst der Kopf der Medusa und der Juno Lanuvina, kommen auf einigen als Beyzeichen vor; und es würde deren Verzeichniß sehr lang werden, wenn man alle anführen sollte. Es können solches unmöglich Zeichen der Münzherren, und ihrer Familien gewesen seyn, da sie auf Münzen verschiedener Familien vorkommen, die gar nicht in einiger Verbindung gestanden haben. So ist z. B. die Kneifzange auf Münzen der Familie Aurelia, Cassia, Carisia, Volteja; der Ochsenkopf auf Münzen der Familie Calpurnia, Cornelia, Maria und Roscia; und von der Eidexe und

Scor-

Scorpion werde ich hernach noch mehrere anführen. Durch den berühmten Morell, der die erste Idee von den Münzmeisterzeichen gegeben, selbige aber nicht ausgeführet hat, ist denen Münzliebhabern ein sehr großer Dienst geschehen. Man darf nur die Auslegungen berühmter Gelehrten nachsehen, die einzelne Familienmünzen in ihren Schriften angeführet haben, um überzeugt zu werden, was ihnen die Erklärungen der Zahlen, Buchstaben und Beyzeichen vor ausserordentliche und unnütze Mühe gemacht. In denen Abbildungen, die Ursinus, Patin, Vaillant, von den Familienmünzen gegeben, sind entweder die Buchstaben, Zahlen und Beyzeichen weggelassen worden, oder es müssen ihnen dergleichen nur sehr selten vorgekommen seyn. Morell, der alle Familienmünzen treulich abgezeichnet, die ihm nur vorgekommen, hat selbige sehr gut bemerket und ausgedruckt: allein seine Erklärungen, die verlohren gegangen, oder wenigstens noch ungedruckt sind, würden solches noch deutlicher gemacht haben.

Der gelehrte Havercamp, der die Morellischen Tafeln mit seinen eignen Erklärungen herausgegeben, hält diese Beyzeichen für Merkmaale der Münzofficinen, oder Münzstätte, und vermuthet, daß verschie-

dene Münzstätte nach den Namen der Götter wären benannt worden, und daß die Beyzeichen solches anzeigen sollten; z. E. das Lämpchen sey ein Zeichen der Münzstätte der Vesta, der Dreyzack des Neptunus, die Nachteule der Minerva Cecrops, der Stern des Apollo, die Zange und Anker des Vulcanus, die Schmetterlinge des Cupido oder der Psyche, das Weinblat des Bacchus. Andere Zeichen, die er anführet, sollen die Münzstätte der Diana Amazonia, des Mercurius, der Juno Lanuvina, des Hercules Amazonius, des Jupiters u. s. w. andeuten, und er setzet voraus, daß in allen Tempeln dieser Götter Münzstätte gewesen.

Es ist aber solches mit nichts erwiesen, und man findet in den alten Schriften nicht eine einzige Spur davon. Es würden doch wenigstens einige von so vielen Münzstätten von den alten Schriftstellern seyn erwähnet worden. Livius, Cicero, Ovidius und Suidas, benennen nur allein den Tempel der Juno Moneta, als den einzigen Münzort, der zu Rom im Capitolio war, und von welchem sie ausdrücklich sagen, daß daselbst die Münzofficin gewesen. Es ist daher viel wahrscheinlicher, daß, wo nicht alle, doch wenigstens die meisten dieser Beyzeichen Merkmaale der Stempelschneider

gewe-

gewesen, wodurch sie ihre Arbeit von andern unterscheiden wollen.

Die bekannte Geschichte der beyden Erfurter Münzmeister, kan von den Beyzeichen in neuern Zeiten ein ähnliches Beyspiel geben, wo der eine die chymischen Zeichen des Schwefels und Quecksilbers auf seinen Münzen setzte, um selbige dadurch von des andern seinen zu unterscheiden, welchem man Schuld gab, daß er sie nicht von so gutem Gehalt ausmünzte. In jetzigen Zeiten ist der Gebrauch eingeführt, daß die Stempelschneider ihren Namen, oder auch dessen Anfangsbuchstaben auf die Medaillen setzen, um ihr Andenken zu erhalten, und auch vor den Werth oder Gehalt, im nöthigen Fall zu stehen, indem deren Feine durch Gesetze bestimmt ist. Eben so pflegen die Münzmeister aus derselben Ursache entweder die Currentmünzen mit ihren Namen zu bezeichnen, oder wann in einem Reiche mehr Münzstätte sind; so werden selbige durch Buchstaben angedeutet; damit man, auf erfordernden Fall, sogleich wissen könne, wo die Münze ausgepräget worden, und von wem man deßfalls Rechenschaft fordern könne. Die Familienmünzen waren mit dem Namen eines, oder zuweilen auch aller drey 16) Münzaufseher

16) z. E. ANNIVS. LAMIA. SILIVS, und auf der Rückseite. A. A. A. F. F.

seher, und anderer obrigkeitlichen Personen, ferner mit den Buchstaben oder Zahlen der Stempel besetzt, und es würde auf den Denarien und Quinarien zu viel geworden, und auch wider das Ansehen der Aufseher gewesen seyn, wenn die Stempelschneider und Münzmeister ihre Namen hätten hinzufügen wollen.

Die Römer sahen es überdem nicht allemal gerne, daß die Künstler ihre Namen auf ihre Werke der Kunst und Geschicklichkeit setzten, hingegen erlaubten sie eher, daß es durch Sinnbilder geschahe. Wie Sauros und Batrachus, zween geschickte und reiche Baumeister und Bildhauer von Lacedämon, den so genannten marmornen Seulengang der Octavia, um die Tempel des Apollo und der Juno, zu den Zeiten des Augusts baueten, so verlangten sie, daß ihnen erlaubt seyn möchte, ihren Namen anzubringen, damit zugleich ihr Andenken bey der Nachwelt durch dieses prächtige Gebäude erhalten würde.

Allein es wurde ihnen abgeschlagen, ohnerachtet sie, wie einige wollen, diesen Seulengang deßhalb auf ihre Kosten erbauet hatten. Um jedoch ihren Zweck einigermassen zu erhalten, so brachten sie in das Gewinde der

der Seulen Eidexen und Frösche an, die noch zu des Plinius Zeiten bemerket wurden, der diesen Umstand beschreibt, und es ist bekannt, daß im Griechischen, Sauros, eine Eidexe, und Batrachos, einen Frosch, bedeutet.

Es scheinet sehr wahrscheinlich zu seyn, daß die Stempelschneider eben dergleichen Mittel getroffen, um ihre Arbeit kenntlich zu machen, so wol um den Münzbetrug zu verhüten, als auch ihr Andenken zu erhalten. In letztern sind sie nicht glücklich gewesen, indem nicht der Name eines einzigen der Nachwelt aufbehalten worden.

Um diese Gedanken von den Beyzeichen zu erläutern, führt Herr D. Möhsen ein paar Exempel von solchen an, die am öftesten vorkommen. Man findet das Beyzeichen eines Scorpions auf Münzen der Familie Aemilia Plautia, Farsuleia und Pomponia; er hat Gelegenheit gehabt, diese Münzen mit einander zu vergleichen, und deutlich bemerkt, daß ob sie gleich ganz unterschiedene Sinnbilder und Vorstellungen haben, sie dennoch von einerley Hand und von einerley Arbeit sind. Nimmt man nach den Aufschriften, die Namen der Münzaufseher, die darauf befindlich sind, und die

Zeitrechnung zu Hülfe, so kan man deutlich darthun, daß sie alle in der leztern Hälfte des siebenden Jahrhunderts, von Erbauung der Stadt Rom, ohngefähr nach dem Jahr 660. bis 692. geprägt worden, und man wird solches mit leichter Mühe, aus der Erklärung und der Zeitbestimmung, die Havercamp und Vaillant von diesen verschiedenen Münzen geben, herausbringen können. In einigen Münzen der Familie Aelia, Calpurnia, Maria, Plätoria, ist eben dieses Zeichen des Scorpions auf den Morellischen Tafeln angezeigt.

Mit der Eidexe hat es ohne Zweifel dieselbe Bewandniß. Man findet sie auf Münzen der Familie Calpurnia, Julia, Plätoria, Crepusia und Vibia die Morell beschrieben und abgezeichnet; Herr D. Möhsen hat aber dieselben mit vielen und guten Originalien nicht vergleichen können, indem weder Kupferstiche noch Abzeichnungen dazu behülflich sind, sondern man muß die Münzen selbst gegen einander halten. Deshalb ist es auch um so mehr zu bedauern, daß Morells Werk verlohren gegangen, der vor allen andern dazu fähig war. Er selbst war ein vortreflicher Zeichenmeister und hatte ungemein viel Münzen auf seinen Reisen gesehen, die er

er blos dieser Wissenschaft wegen angestell hatte.

Wann künftig mehr Vergleichungen der Beyzeichen von Kunstkennern angestellt werden; so wird man ohne Zweifel manche Entdeckung zur Zeitbestimmung der Gepräge machen können. Es mag dieses den Besitzern ansehnlicher Münzsammlungen zur Ermunterung dienen, mehr Versuche damit zu unternehmen.

Die Familienmünzen gehen nur bis in die Zeiten des Kayser Augusts, und es sind nur einige nachher in den Provinzen von den Quästoren gepräget worden, und einige sind zu den Zeiten der Kayser, besonders des Trajans, zur Ehre und Andenken einiger Familien, nachzuprägen erlaubet worden.

6. Kunstgeschichte der Kaysermünzen bis zu dem Verfall der Münz- und Medaillen-Arbeit.

Ohnerachtet die Familienmünzen, wie vorher gezeigt worden, zu den Zeiten des Sulla und Cäsars, in Ansehung der Kunst zu einem ziemlichen Grad der Vollkommenheit gestiegen waren, so findet man doch,

daß sie von verschiedenen Kaysermünzen übertroffen werden.

Die vorzüglichsten sind von den Zeiten des Nero, bis zu dem Pertinax, ja bis zum Severus, im dritten Jahrhundert. Einige vom Caligula und Claudius sind ebenfalls sehr gut. Unter den besten erhalten dennoch die meisten Münzen des Domitian und Nerva, wegen des vortreflichen Gepräges, einen Vorzug. Die Münzen des Adrians haben, ausser einem schönen Gepräge, zugleich Sinnbilder von einer sehr glücklichen und reichen Erfindung. Man weiß, daß er die römischen Provinzen selbst durchreiset hat, und fast von jeder Provinz hat man eine Münze, die ihm zu Ehren verfertiget worden, und die so wol auf die Ankunft des Kaysers, als auf die Beschaffenheit und Naturgeschichte der Provinz, oder auch auf die Götter, so daselbst vorzüglich verehret wurden, eine Anspielung macht.

Man kan überhaupt sagen, daß die Münzen, vom Nerva an bis zum Severus, fast durchgehends von guten Meistern sind, und sie zeugen von der besten blühenden Kunst. Unter den Regierungen dieser Kayser, wurden keine unglückliche Kriege geführt, noch ..en von barbarischen Völkern, so die

Künste

Künste unterdrückten, überschwemmet. Die meisten Kayser waren Liebhaber und Beschützer der Künste, und einige unter ihnen gaben sich selbst damit ab. Nero wird wegen seiner Geschicklichkeit in der Mahlerey und im Modelliren vom Sueton gelobt. Wie er in allen Stücken wild, und in seinen Affekten übertrieben war, so machte er es eben so in der Liebhaberey der Kunst.

Er ließ nicht allein nach dem Zeugniß des Pausanias und Dio Chrysostomus, über fünf hundert eherne Statuen aus dem Tempel des Apollo zu Delphis nehmen, sondern er schickte auch Bevollmächtigte in alle Provinzen die ihm die schönsten Statuen und andere Kunstwerke aus Olympia, Athen, Pergamus und andern Orten, die deßwegen berühmt waren, zusammen suchen, und nach Rom bringen mußten. Nur die einzige Stadt Rhodus blieb, zur Verwunderung der ganzen Welt, aus einer besondern kayserlichen Gnade damit verschonet, und in dem Besitz ihrer Kunstschätze. Der Kayser Adrian soll, nach dem Suidas, nicht allein das Mahlen und Modelliren verstanden haben, sondern auch nach dem Aurel Victor, im Erzgiessen, und in der Marmorarbeit sehr geschickt gewesen seyn; letzteres ist aus seinem Lebenslauf bey dem Julius Capitolinus be-

kannt. Die Kunstliebhaberey des Tiberius, Vespasians, Titus und anderer Kayser, ist aus dem Plinius, und andern alten Schriftstellern, von dem berühmten Winkelmann, in der Geschichte der Kunst 17) angeführet, und

17) Der Winkelmannischen Geschichte des Alterthums, so ein klassisches Buch sie sonst ist, fehlt es an historischer Richtigkeit. Wegen der unzähligen Unricht'g'eiten, in großen und kleinen Sachen, ist daher der ganze historische Theil des Winkelmannischen Werks so gut als unbrauchbar; auch in dem übrigen läßt sich auf seine Kunstbestimmungen, Veststellungen von Stilen, Epochen und Perioden, und die denselben zufolge gefaßten Urtheile über alte Kunstwerke und ihre Meister, ohne vorgängige genaue Prüfung seiner Behauptung, wenig rechnen. Herr Chr. G. Heyne machte schon in den deutschen Schriften der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen 1. B. S. 204. f. den Anfang zu einer Berichtigung und Ergänzung der Winkelmannischen Geschichte des Alterthums. Weil aber nachher eine neue Ausgabe derselben angekündigt ward, so hielt er mit der Fortsetzung dieses Aufsatzes ein. Sie erschien diese neue Ausgabe; aber er fand die Fehler um ein merkliches gehäuft. Er hat deßwegen in dem ersten

und mit vortreflichen Anmerkungen über die Zu- oder Abnahme der Künste unter der Regierung fast eines jeden Kaysers begleitet worden. Wann aber daselbst ohne irgend einen andern Beweis, und durch einen bloßen Machtspruch festgesetzt wird, daß die großen Medaillons der Kayser in Erz, erst unter dem Adrian angefangen und daß alle andere untergeschoben sind, so ist solches wohl noch vielen Zweifeln ausgesetzt. Man findet zu viel Medaillons von Nero, in der Farnesischen und andern Sammlungen, die das Zeichen des ächten Alterthums haben gegen die vom Titus und Vespasian, und wenn man behaupten wollte, daß sie zu den Zeiten des Adrians verfertiget worden, 18) so

ersten Stück seiner Sammlung antiquarischer Aufsätze eine eigene Abhandlung über die Künstlerepoche beym Plinius eingerückt, und fängt mit zwey Hauptstücken an: 1) worauf gründen sich die Kunstepochen des Plinius? und 2) wo hat Plinius seine Kunstnachrichten hergenommen? Herr HR. Heyne wird solche Berichtigungen fortsetzen und alsdann mit der Zeit zu einem sichern historischen Gebäude wenigstens den Grund legen.

18) Unter dem Titel: Numismata aerea maximi moduli, primique duodecim Augusti

so ist nicht abzusehen, warum dieser Kayser so viele sollte dem Nero zu Ehren haben prä-

sti ex auro, dudum Romae in coenobio Carthusiae, nunc Viennae Austriae in Gaza Caesarea hatte Bartoli ohne Benennung des Orts und der Jahrzahl die Sammlung von römischen Münzen und Medaillonen bekannt gemacht, welche der General Procurator der Carthäuser P. Rochefort in Kupferstichen mit Erläuterungen heraus geben wollen. Kayser Carl VI. hatte 1729. dies Cabinet von den Carthäusern für eine große Geldsumme erkauft, und es nebst den Kupferplatten durch den Bartoli von Rom abholen lassen. Der kayserliche Rath, erster Leibmedicus und Oberaufseher der kayserlichen Bibliothek, Pius Nicolaus von Garelli untersuchte diese Sammlung und fand bey seiner besonders starken Münzkenntniß, daß in selbiger mehr als zwey hundert Münzen und unter diesen fünf und zwanzig Medaillonen untergeschoben wären. Weil auch die Abbildungen und besonders die Umschriften der Münzen auf den Platten sehr fehlerhaft gestochen waren und Bartoli die ganze Ausgabe heimlich und ohne Erlaubniß des Kaysers abdrucken lassen: so wurden die abgedruckten wenigen Exemplare mit allem Fleiße aufgesucht und die ganze Ausgabe größtentheils unter-

prägen lassen, da dessen Andenken bey seinen Nachfolgern und dem römischen Volk gar nicht gegen die guten Eigenschaften des Augusts 19) und Titus in Achtung gekommen ist. Die Griechen waren schon vorhero in der Medaillonarbeit Vorgänger gewesen, und da die Römer in allen Stücken die Kunstarbeiten der Griechen nachzuahmen suchten und selbst durch Griechen verfertigen ließen; warum sollten sie erst bis zu den Zeiten des Adrians damit gewartet haben? Sie waren schon zu den Zeiten des Augusts, durch die

unterdrückt, wodurch dies Werk eines der raresten Münzbücher wurde. Diese darinnen vorkommende Medaillonen sind ohne Zweifel diejenigen, die Winkelmann für falsch erkennt und deßhalb alle Medaillonen vor den Zeiten Adrians für unächt und untergeschoben hält, s. Geschichte der Kunst des Alterthums S. 410.

19) Man hat in den herkulanischen Ruinen einen goldenen Medaillon des Augusts gefunden, der nach der Aufschrift in Sicilien geprägt worden und an dessen Richtigkeit wol niemand zweifeln kan. Er ist im zweyten Theile der zu Neapolis herausgekommenen Beschreibung der herkulanischen Alterthümer in Kupfer gestochen.

die Münzen in Groserz, den Medaillons nahe gekommen.

Die römischen Medaillons gehen eigentlich nur gegen das Ende des dritten Jahrhunderts bis auf die Regierung der Posthumen, die zu den Zeiten des Galliens lebten und unter die dreysig Tyrannen gezählet werden. Die wenigen so man nachher unter dem Claudius Gothicus, Tacitus, Florianus, Probus und einigen andern hat, sind wegen der schlechten Arbeit fast gar nicht zu rechnen. Auf den Medaillons hat sich die Kunst bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts, und also am längsten erhalten. Sie sind alle vortreflich gearbeitet, und von ausgesuchter Schönheit so wol in Ansehung der Kunst als in Erfindung und Anordnung der Reverse. Denn die Künstler konnten ihre Geschicklichkeit auf großen Münzen allemal besser zeigen, als auf den kleinen. Der Reichthum des römischen Reichs machte zu den Zeiten der Kayser, über zwey hundert Jahr lang, die kleinern Münzen unentbehrlich, und man findet in der Zeit viel häufiger große und dicke Münzen, und kan von selbigen leichter eine auf einander folgende Sammlung oder Suite zusammen bringen, als von den kleinen. Leztere sind nach den Zeiten des Pertinax und Septimius Seve-

rus

rus zwar häufiger und die großen viel rarer und seltener, allein selbst die kleinen Münzen sind viel dünner, als die in den ersten Jahrhunderten, und gar nicht so erhaben. Das Metall ist weit schlechter und die Gold- und Silbermünzen wurden mit vielem Zusatz ausgemünzt. Man kan sagen, daß mit der Abnahme des innern Werths und Gehalts der Münzen, auch deren äusserliches Ansehen sich verlohren hat; ohne Zweifel weil die Arbeit der Künstler schlecht belohnt wurde. Denn das Gepräge fieng von der Zeit an, immer schlechter zu werden, und nach und nach kam die Kunst in solchen Verfall, daß man so gar, zu den Zeiten des Galliens 20) und Tetricus, die grösten Fehler in den Legenden und Aufschriften findet. Nach den Zeiten des großen Theodosius wurden schlechte Currentmünzen ausgemünzt, die mit elenden Zeichnungen und Figuren besetzt sind

20) Die Rundung der Buchstaben hört ebenfalls um die Zeiten des Galliens auf. Auch verließ man seit Constantin dem Großen bis zum Michael Rhangab auf denen zu Constantinopel geprägten Münzen die griechischen Aufschriften und wehlte den lateinischen Ausdruck. Nur das Wort Βασιλευς und die Abkürzungen ΦΚ. statt Phokas, und ΛΚ. statt Leo Isauricus trift man noch an.

sind. Die Kunst große Münzen zu prägen, blieb über tausend Jahre gänzlich verlohren, daher deren Wiederherstellung um so viel mehr eine ausführliche Geschichte verdienet.

7. Von den römischen Münzbedienten, ihren Aemtern, Verrichtungen und Gesetzen, nebst einer Untersuchung der Ursachen, warum die römischen Stempelschneider nicht so bekannt und berühmt geworden, wie andre Künstler, die mit ihnen zu gleicher Zeit gelebt haben.

Da die alten Schriftsteller von der Verfassung und Einrichtung der Münzarbeit bey den Römern gar nichts aufgezeichnet haben, so hat Herr D. Möhsen 21) theils aus den römischen Gesetzen, die im Codex des Theodosius angeführt sind, theils aus den vom Gruter 22) gesammleten Aufschriften steinerner Monumente, und aus andern Ueberbleibseln des Alterthums einige zerstreute Nachrichten gesamm-

21) D. Möhsen. S. 63.

22) Iani Gruteri Corpus Inscriptionum, ex recensione I. G. Graeuii Amstelod. 1707. fol.

sammlet, und aus selbigen diesen Theil der römischen Kunstgeschichte, so viel es seyn kan, zu ergänzen gesuchet.

Daß die Triumviri monetales, zur Zeit der Republik, die Aufsicht über die Münze gehabt, ist aus dem vorigen bekannt. Viele meinen, daß deren Amt bald nach den Zeiten des Augusts aufgehöret habe, vermuthlich weil von der Zeit an, keiner mehr auf Münzen vorkömmt. Allein man hat zu Rom eine Innschrift von den Zeiten des Caracalla gefunden, auf welcher drey damals im Amte stehende Triumviri monetales deutlich genannt und mit den bekannten Buchstaben A. A. A. F. F. 23) bezeichnet werden 24) Bald nach dieser Zeit, oder doch vor der Regierung des Constantius, wurde an deren Stelle über eine jede Münze ein **Procurator Monetä** gesetzt. Im occidentalischen

23) *Auro*, *Argento*, *Aere*, *Flando*, *Feriundo*. *Flare* est fundere, quod aes siue argentum flando, h. e. flatu calefaciendo fundatur. Fusa deinde materia illa ad vsum monetae *feritur*. Vaill. Fam. I. p. 68.

24) Gruter CCCLXXIX. n. 7.

schen Kayserthum waren sechs Münzstätte, und folglich eben so viel Procuratores Monetá, als in Italien zu Rom und Aquileia, in Gallien zu Lyon und Arles, in Pannonien zu Siscia, jetzt Sisseck, und in Teutschland zu Trier, über welche alle der Comes Sacrarum largitionum die Oberaufsicht hatte. Sowol unter den Triumviris monetalibus als auch unter dem Procuratore monetae, hatte in jeder Münzstätte der Optio die Direction und Aufsicht und wurden dazu gemeiniglich Freygelassene genommen. Der Exactor hatte die Aufsicht über die Arbeiter, die Signatores waren die Stempelschneider, die Suppostores die Unterleger, so die Münzen unter die Stempel legten, die Malleatores oder Präger schlugen sie mit dem Hammer, die Aequatores oder die Justirer besorgten das Gewicht der ungemünzten runden Platten, die Sigillarii, Flaturarii und Conflatores waren die Bossirer, Münzgiesser und Schmelzer, und die Numularii Münz Wardeine, deren gemeiniglich zween bey einer jeden Münze waren. Alle diese Aemter kommen bey dem Gruter auf einzelnen Denkmälern oder Inscriptionen vor. Unter den Flaturariis findet man einen M. Ulpius, des Kaysers Freygelassenen; ferner C. Setlius Onesimus, und einen Julius Thalatio, der des C. Mäcenas Freygelassener war. Letzterer wird

wird zugleich Sigillarius genannt. Sigillaria 25) waren bey den Römern kleine Statuen von Gold, Silber, Erz oder auch Marmor, womit sie einander in den zween lezten Tagen der Saturnalien beschenkten. Man siehet daraus, daß diese Art von Münzbedienten, nicht blos das Gießen, sondern auch das Bossiren verstanden haben, und war dieses bey ihren Münzarbeiten um so viel nöthiger, daß sie Formenmacher und künstliche Gießer haben mußten.

Von den Numulariis officinae monetariae zu Rom wird in einer Aufschrift Pollio Maximus erster Wardein und M. Ulpius zweyter Wardein genannt. Es scheint, daß die Münzwardeine zu der Zeit eingesetzet worden, da Gratidianus die Römer belehrte, wie sie die falschen Münzen unterscheiden könnten. Das Wort Numularius bedeutet hier nicht, wie sonst gewöhnlich, einen Geldwechsler, sondern einen Münzwardein, 26) bey welchem man die verdächtigen Münzsorten mußte probiren lassen. Ausserdem war nach der Verordnung des Kayser Julians, in einer

25) Macrob. Saturnal. L. I. 13.

26) L. 39. ff. de solut & liberat. ingleichen Apuleius Metamorph. X.

jeden Stadt ein Zygostates oder Ponderator gesetzt, der, wenn unter Käufern und Verkäufern ein Streit über den Gehalt und über die Schwere der Münzen entstand, denselben statt des Wardeins schlichten mußte.

Man hat in Rom ein sehr altes merkwürdiges Monument gefunden, dessen Nutzen und Werth bis hieher von den Antiquarien noch nicht erkannt worden. Es ist von den kayserlichen Münzbedienten und zwar eigentlich von den Stempelschneidern, Unterlegern und Prägern, dem HERCVLI AVG. gewidmet worden, und man lieset deren Namen, die nach den Aemtern gesetzt sind, bey dem Gruter. 27) In der Unterschrift wird der Tag, nemlich der 25. Febr. angegeben, und statt des Jahres werden, wie bey der römischen Zeitrechnung gewöhnlich ist, die Burgermeister L. Vipsanius Messala, und M. Vergilianus Pedo benennet; woraus das Jahr bestimmt werden kan: indem diese in der letzten Zeit der Regierung des Trajans, im hundert und funfzehnten Jahre nach Christi Geburt das Burgermeister Amt 28) verwal-

27) S. M. LXX.

28) Huberti Golzii, Fasti Magistratuum & Triumphorum Romanorum. Brugis Flandror. 1566. S. 244.

Henr.

waltet haben. Der Aufschrift zufolge, sind zu der Zeit ausser dem Optio und Exactor Felix, einem Freygelassenen des Kaysers, der beyde Aemter zugleich verwaltete, acht und sechzig Münzbediente, blos an Stempelschneidern, Unterlegern und Prägern gewesen, als siebzehn Signatores oder Stempelschneider, unter welchen die meisten als Freygelassene angezeiget werden, eilf Suppostores und vierzig Malleatores.

Die Wardeine, Justirer, Gießer und Schmelzer, deren ebenfalls nicht wenig müssen gewesen seyn, sind in diesem Verzeichniß nicht benennet. Man findet auch bey dem Gruter 29) ein unvollständiges und zerbrochenes Denkmaal, auf welchem die Wardeine, und andere Bediente der kayserlichen Silbermünzen ebenfalls dem HERCVLI AVG. eine Innschrift gesetzet haben, und

Henr. *Noris* Epistola Consularis, in qua Collegia LXX. Consulum ab anno Epochae Christianae XXIX. Imperii Tiberii Augusti decimo quinto, vsque ad annum CCXXIX. imperii Alexandrini Seu. octauum cet. illustrantur v. *Graeuii* Thesaur. Antiquit. Roman. T. XI. p. 505.

29) S. L. XXIV.

noch eine vollständige Innschrift von eben dem vorher angeführten Tage und Jahre, oder Burgermeistern, die der FORTVNAE AVG. von andern Münzbedienten der kayserlichen Gold- und Silbermünze, gewidmet worden. Es werden deren sechs und zwanzig gröstentheils Freygelassene benennet, ohne daß ihre Aemter beygesetzet worden. Der vorher erwähnte Optio und Exactor Felix wird gleich voran genannt, und nachher kommen die Namen derer übrigen, die von den vorigen gänzlich verschieden sind. Dahero es nicht unwahrscheinlich wird, daß dieses die Justirer, Gießer und Schmelzer gewesen, und daß zu den Zeiten des Trajans, sämtliche Münzbediente, in des Kaysers Münze zu Rom, aus hundert und etlichen neunzig Personen bestanden, ohne diejenigen, so die geringsten Dienste verrichteten, als Kohlenträger, Eisenschmidte, Münzschlösser und dergleichen, mitzurechnen.

Da die Münzen des Trajans sehr gut gearbeitet sind, und bisher keine Namen der alten Stempelschneider bekannt geworden, so wollen wir aus der ersten Aufschrift deren Namen hersetzen. Die Freygelassenen heissen; Pudens, Adleetus, Vitalis, Telesphorus, Pomponius, Gelaucias, Urbanus, Ampliatus, Olbius, Primigenius, Paris

und

und Firmus. Die Knechte sind Sporus, Helius, Endämon, Pantagathus und Onesimus. Die unter den Münzbedienten hier vorkommenden griechischen Namen zeigen, daß man aus dieser Nation am meisten die Stempelschneider und andere Arbeiter genommen, und wenn Suetonius im Leben des Julius Cäsars sagt, daß er den Münzen Knechte vorgesetzt; so sind solches sehr wahrscheinlich Griechen gewesen, die er freygelassen, und welche im Zeichnen, Stempelschneiden, Bossiren, Gießen und Schmelzen viel geübter waren, als die Römer. Selbst die römischen Namen, die einige Freygelassene in der vorher angeführten Aufschrift haben, mögen von ihnen erst nach erhaltener Freyheit seyn angenommen worden, welches nach den römischen Gesetzen erlaubt war. Die nach und nach eingeführten Münzgesetze waren für freye römische Bürger zu scharf und eingeschränkt; deßhalb scheint es, daß sie die Münzarbeit lieber den griechischen Freygelassenen und Knechten überlassen, als sich damit abgeben wollen. Eben dieses ist auch wahrscheinlicher Weise die Ursache, daß die Stempelschneider zu denen Zeiten der Kayser nicht mehr die Erlaubniß hatten, ihre Beyzeichen auf die Stempel zu setzen.

Die Römer bemühten sich schon zur Zeit der Republik recht ernstlich, die Münzverfälschung zu verhüten, und konnten dennoch nicht ihren Zweck erhalten. Es war nach dem Plinius nicht allein im Clodischen Gesetze vorgeschrieben, wie die Münzen sollten ausgeprägt werden, sondern im Cornelischen Gesetze 30) wurde auch die Strafe der Münzverfälscher bestimmt, und nach und nach bey zunehmendem Uebel, wurden die Gesetze von den Kaysern, zumal nach den Zeiten des Aurelians, noch mehr geschärft.

Diejenigen, so einen falschen Münzer bey dem Richter angaben, wurden ansehnlich belohnt. War der Kläger ein Knecht, so erhielt er das römische Bürgerrecht, war es ein Freygebohrner, so wurde er mit verschiedenen Freyheiten begnadiget, und er bekam einen Theil des Vermögens des Beklagten, dessen Güter zugleich confiscirt wurden. Bey dem Angeklagten machte der Richter so gleich mit der Tortur den Anfang der

30) Dies Cornelische Gesetz verordnete: vt qui numos aureos ac argenteos adulterauerit, lauerit, conflauerit, raserit, corruperit, quiue numos stanneos plumbeosque emerit, vendiderit dolo malo, ei damnato aqua & igni interdiceretur.

der Untersuchung. Der falsche Münzer wurde gemeiniglich am Leben gestraft und verbrannt, nebst allen denen, so wissentlich an seinem Verbrechen Antheil hatten. Es war ihm der Weg, die Gnade des Fürsten zu erlangen, gänzlich versperret, und die Gefangnenwärter so einen falschen Münzer entspringen ließen, wurden ebenfalls am Leben bestraft. Wenn er in einem Hause, Meierhofe oder Landgute gemünzet hatte, so ihm nicht gehörte, und wo er zur Miethe wohnete; so wurde das Haus oder Guth confiscirt, wenn gleich der Eigenthümer nichts davon gewußt hatte, damit ein jeder Wirth auf seine Einwohner acht haben sollte, und die Münzverfälschung durch ihn desto eher entdeckt würde. Da aus dem vorher angeführten Exempel einer Roscischen Familienmünze, dergleichen eine auch Smetius aus der Cornelischen Familie bemerket hat, deutlich erhellet, daß selbst die Münzarbeiter falsche Münzen untergelegt; so wurden auch diese, durch die Gesetze, so viel möglich in Ordnung gehalten.

Es durfte nach dem Cornelischen Gesetze nirgends gemünzet werden, als in der öffentlichen Münze, und wer einmal ein Münzbedienter war, mußte Zeitlebens dabey bleiben, und konnte nie zu einem andern Am-

te gelangen, 31) damit er nicht hernach Lust bekommen möchte, heimlich für sich zu münzen. Ihre Söhne mußten zur Münzarbeit beygezogen werden, und die Töchter durften keinen andern als einen Münzbedienten heyrathen. Wenn ein Münzofficiant eine Frau nahm, so nicht zur Familie der Münzbedienten gehörte, so mußten vorher viele Bedingungen erfüllt werden; sie mußte sich ihrer Rechte begeben, und sie sowol als ihre Kinder verlohren alle andere, den römischen Bürgern zukommende Freyheiten, die den Münzgesetzen entgegen waren.

Aus dieser Verfassung der Münzbedienten bey den Römern scheint es, daß sie die Münzstempelarbeit heimlich gehalten, und daß keinem Künstler, ausser denen, so bey der Münze als Stempelschneider in Diensten gestanden, erlaubt wurde, Stempel zu schneiden. Die große Verantwortung, die sie sich dadurch zuziehen konnten, benahm ihnen alle Lust, sich darin zu üben oder berühmt zu machen. Die Münzstempelschneider, ohnerachtet sie sehr geschickte Künstler waren, wurden mehr wie Fabricanten und Knech-

31) L. 1. 7. 13. C. de murileg. - L. 6. C. de dignitat. - Leonis VI. Imp. Basil. L. 6. Tit. 1. c. 22.

Knechte betrachtet, und nicht den übrigen Künstlern, die sich zu Rom aufhielten, gleich geachtet. Dies ist vermuthlich auch die Ursache, warum die alten Schriftsteller der Stempelschneider gar nicht gedenken, ohnerachtet sie so viele andere Künstler gerühmt und bekannt gemacht haben. 32)

8. Von

32) Gruter DCXXXVIII. no. 6. führt folgende Aufschrift an:

C. IVNIO THALATIONI
C. MAECENATIS LIBERTO
FLATVARIO.
SIGILLARIO.
C. IVNIVS. EVOKATVS. FELIX
TIT. DD.

Es kommt auch das Wort Sigillarius in mehreren Aufschriften vor, als in Reinesii inscript. classſ. XI. n. 89. Vom Meibom vit. Maecenat. c. 21. p. 125. und Kirchmann de annulis c. 11. p. 94. wird Sigillarius durch δακτυλιογλυφος Steinschneider erklärt. Der seel. Hofrath Walch mag daher mehr auf die Ableitung und auf die Verbindung mit dem Wort Statuarius gesehen haben, wenn er in den act. soc. latin. Jenenſ. Vol. IV. p. 59. die richtigere Erklärung giebt: Signorum Statuarumque ex metallo fuso fabricator.

8. Von der Münzstempelarbeit bey den Römern und ihren Vorzügen.

Es kommen die Münzkenner alle darin überein, daß die römischen Münzen mit den Kayserköpfen sehr erhaben und schön ausgeprägt sind, wie auch, daß sich die Bildnisse eines Kaysers auf allen seinen Münzen und auch auf denen, so in denen Provinzen geschlagen worden, jederzeit ähnlich sehen. Ueberhaupt ist es der Betrachtung werth, warum das schöne Gepräge auf ihren Currentmünzen nach achtzehn hundert und mehr Jahren sich bis auf unsere Zeiten in den meisten erhalten hat, anstatt daß unsere Currentmünzen in Zeit von vierzig bis funfzig Jahren unleserlich in den Schriften und unscheinbar in den Figuren werden. Es ist dieser Vorzug der Art, wie sie ihre Currentmünzen verfertigten, zuzuschreiben, an welchen sie weit mehr Arbeit, Kunst und Fleiß verschwendeten, als jetzt geschieht.

Die Werkzeuge, deren sie sich bey den Münzarbeiten bedienten, findet man nicht allein oft als Beyzeichen, in der Familie Aurelia, Cassia, Valeria, Vibia und Volteia; sondern auf einigen Carisischen 33) und

33) Vaillant. Fam. I. Tab. XXXVI. 14. 15.

und andern Familienmünzen machen sie zuweilen die vornehmsten Figuren der Gegenseite aus. Man findet auf selbigen Hammer, Ambos, Zangen, Schmelztiegel, Goldschmidtsscheeren und dergleichen. Mit der Arbeit selbst aber giengen sie folgender Gestalt zu Werke: 34) Ehe sie die Münzstempel schnitten, so machten sie vorher das Modell, wo nicht von beyden Seiten, doch wenigstens von der Bildseite in Wachs; welches noch jetzt bey Verfertigung der Medaillen der Neuern, nicht aber bey Currentmünzen gebräuchlich ist. Sie gruben so wol die Figuren als die Schriften in den Stempel tief ein, anstatt daß jetzt die auf Punzen erhaben geschnittenen Buchstaben zur Erleichterung

34) Super incudem fabri monetales cudebant numos, prius in terra sigillata expressos, in quam fundebant materiam, vt nouimus ex formis illis Lugduno allatis, in quibus seorsim effigies totius L. Septimii Seueri familiae sunt expressae; deinde illos cum typo adhuc candentes cum forcipe tenentes malleis supra incudem feriebant; quae instrumenta omnia videre est in Carisia gente. Nec magno libramento vt nunc inuento vtebantur, vnde illos amplius in formam fundere non opus est. Vaill. Fam. I. p. 68.

terung der Arbeit in den Stempeln eingeschlagen werden. Sie hatten Formen, von weißlichen dazu ausgesuchten Thon, worin das wächserne Modell des Künstlers oder vielmehr ein Thonabschlag vom Stempel eingedrückt wurde. Diese Formen waren gebrannt, und das geschmolzene Metall wurde in die Formen gegossen, wodurch das Metall die Größe der Münze, die viel dicker war, als die neuern Currentmünzen, mit der Bildseite auf den Stempel des Averses, der auf einem Ambos oder Prägestock vest war, eingepaßt.

Das Prägeeisen in welchem der Stempel der Gegenseite, oder des Reverses bevestiget war, wurde darauf gesetzet und mit dem Hammer zugeschlagen, wodurch denn die Köpfe erhaben und sehr deutlich ausfielen. Das Prägewerk, so in mittlern Zeiten noch in den Münzen gebräuchlich war, wurde die Eise oder Cäse mit dem Ambos genannt, und war nach aller Wahrscheinlichkeit von der Münzgeräthschaft der Römer übrig geblieben und beybehalten worden. Selbst der Name zeiget den römischen Ursprung an; da es von incisum und caesum herkömmt und diese Worte werden bey den alten Schriftstellern zuweilen in ähnlicher Bedeutung genom-

nommen. 35) Obgleich die Eise in den Münzen gar nicht mehr gebräuchlich ist und an deren Stelle das Klippwerk weit bequemlicher eingeführet worden, so hat man doch noch ein Wort, so davon abstammet, in den Münzen beybehalten; indem man Eisalien dasjenige ausgemünzte Geld nennet, welches mit dem Gepräge nicht gehörig bedeckt ist, und nicht gut untergelegt worden und deßhalb wieder eingeschmolzen werden muß.

In mittlern Zeiten, da die Eise gebraucht wurde, waren die Münzen sehr dünne, und das Metall so ausgemünzt werden sollte, wurde nicht in Formen gegossen. Denn die Kunst zu modelliren und Formen zu machen, war nicht bekannt. Sie gossen das Metall in Planschen und schmiedeten es mit dem Hammer, daß es dünne wurde, und schnitten alsdann mit der Blech- oder Goldschmidtsscheere runde Stücke heraus, so gros wie die Münzplatte werden sollte. Deßhalb sind die Münzen der mittlern Zeiten sehr dünne und sie konnten solche dicke Münzen nicht verfertigen, wie bey den Römern in den

35) So sagt Ovidius: Carmina in marmore caedere. Incisa in aes, aeri und marmori, kommen im Livius, Cicero und Suetonius vor.

den ersten drey Jahrhunderten des Kayserreiches gefunden werden. Die Stempel mußten nur sehr flach geschnitten werden, weil die Münze sehr dünne war, und wie sie mehr erhaben ausprägen wollten, entstanden die einseitigen Blech- oder Hohlmünzen, die von der Ungeschicklichkeit der damaligen Stempelschneider und Münzer überzeugende Proben geben. Da die Römer ihre Münzen vorher in Formen gossen, so wurden selbige dicker, stärker und größer, und sie konnten besser mit ihrem vorgedachten Prägewerk fortkommen. Denn das Metall wird durch das Gießen weicher und poröser. Wenn hernach der Stempel aufgeschlagen wurde, so konnten die im Stempel hohl eingeschnittenen Figuren und Bilder besser auf die gegossene Münze ausgedrückt werden. Dahingegen wenn in mittlern Zeiten die Plansche gehämmert wurde, oder jetziger Zeit das Metall zu den Currentmünzen durch die Strecke zwischen zwo stählerne Walzen gezogen, und folglich zusammengedrückt wird; so wird es dadurch dichter, und läßt sich nicht so tief und leicht ausprägen: welches auch jetziger Zeit nicht erforderlich ist, da die Figuren auf den Currentmünzen nur flach in den Stempel geschnitten sind. Ueber dem haben die von den Neuern erfundenen Preßwerke und Anwürfe oder Balan-

ciers

ciers, bey dem Prägen weit mehr Gewalt als der Schlag mit dem Hammer.

Von den alten römischen Münzformen.

Die vorgedachten Münzformen der Alten sind ein besonderes Kunst- oder Meisterstück. Man weiß, daß die erdenen Urnen, die ebenfalls gebrannt sind, bey dem Aufgraben, durch die Feuchtigkeit der Erde weich gefunden werden und leicht zerfallen; dahingegen haben die Münzformen die man zu Anfange dieses Jahrhunderts bey Lyon ausgegraben, dennoch ihre Härte behalten, und sind nach vierzehn hundert Jahren eben so gut gewesen, daß sie noch viele Güsse aushalten können. Bey der Nachricht von der Entdeckung dieser Münzformen, die Mahudel giebt, 36) sucht er zugleich gegen die Münzgiesserey der Alten einige Zweifel vorzubringen, die aber nichts bedeuten und sich leicht heben lassen. Man findet in den Münzsammlungen öfters römische Münzen, wo die Bildseiten, bey dem Unterlegen nicht in dem Avers Stempel gehörig eingepasset worden,

36) Geschichte der königlichen Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris. Zweyter Theil.

den, und an denen man deutlich bemerket, daß dasselbe Bild bereits unter und neben dem Gepräge befindlich ist. Ueberdem hat man auch zu Rom, nach den Annalen des Baronius, dergleichen Münzformen ausgegraben, und zu Lyon zu verschiedenen malen, so wol tausend fünf hundert und etliche siebenzig nach dem Zeugniß des le Pois, und nachher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, zu des Savots Zeiten. Die Lyonner Formen sind von den Bildseiten der Münzen des Septimius Severus, und seiner beyden Söhne des Antonin Caracalla und Geta, ingleichen seiner Gemahlin, und des Alexander Severus.

Es ist auch bekannt, daß noch jetzt die Medailleurs, bey den tief geschnittenen Stempeln, eben so in Ansehung des Modells und der Formen verfahren müssen, wie die Alten, und daß sie eine Medaille, die etwas gros ist, nicht allein etlichemal unter den Stempel bringen, sondern daß sie auch die Medaille jedesmal vorher glühend machen, wodurch das Metall weicher wird, und der Stempel besser eingreift. Man vermuthet, daß die Römer mit ihren Medaillons und Currentmünzen eben so verfahren haben, und daß sie daher mit ihrem Prägewerk, die

Mün-

Münzen so gut und erhaben ausprägen können.

10. Von der Aehnlichkeit eines jeden Kaysers auf seinen Münzen.

Da man in neuern Zeiten bemerket, daß fast jeder Stempelschneider auf den Currentmünzen seinem Herrn eine verschiedene Gesichtsbildung giebt; so erreget solches die Aufmerksamkeit der Liebhaber, wie es zugegangen, daß die römischen Stempelschneider eine so große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung in der Gesichtsbildung eines jeden Kaysers auf allen seinen Münzen beobachtet haben, die Münzen mochten in Rom oder in den entlegensten Provinzen geprägt seyn. Es hatte dies in gewissen Gewohnheiten und römischen Gebräuchen seinen Grund.

So bald ein Kayser erwählt wurde und von dem Thron Besitz nahm, so wurde den Proconsuln, oder Feldherren und den Befehlshabern in den Provinzen das Bild des neuen Kaysers zugeschickt; welchem die Einwohner mit Wachsfackeln und Rauchwerk entgegen giengen und es so verehrten, als wenn der Kayser selbst käme. In Gegenwart dieses Bildes wurden die Huldigungen in den Provinzen eingenommen, Bündnisse

mit andern Völkern geschlossen, und Verträge gemacht. Absonderlich ward ein in Basrelief formirtes metallenes Brustbild des neuen Kaysers, an die Fahnen oder Zeichen der Cohorten in einem eisernen Ring vestgemacht, woran es so lange bleiben mußte, als der Kayser regierte. So bald er tod war, wurde es abgenommen, und der Nachfolger kam an dessen Stelle. Daher wurde gleich bey dem Antritt der Regierung eines neuen Kaysers ein gut gerathenes und gleichendes Bildniß besorgt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß den grösten und besten Künstlern aufgetragen wurde, selbiges zu verfertigen. Man konnte sodann unter den verschiedenen das beste, so am meisten ähnlich war, beybehalten. Dieses wurde in der Münze den Sigillariis zum Abformen oder Giessen gegeben, wodurch es in der Geschwindigkeit vervielfältiget wurde, und ein und ebendasselbe Bild kam in alle Provinzen bey die Proconsule, bey alle Legionen, und in alle Münzstätte; nach welchem auch so gleich die Stempel geschnitten und die Münzen ausgeprägt wurden. Welches letztere die Kayser sehr beschleunigten, indem die Besitznehmung des kayserlichen Throns dadurch sehr bestättiget wurde. Die Geschwindigkeit mit welcher die Bildnisse überschickt wurden, und die große Menge der Stempelschneider machte,

daß

daß man auch von denen Kaysern, so nur kurze Zeit regiert haben, dennoch eine ziemliche Anzahl Münzen aufweisen kan. Es erläutern dies verschiedene Stellen des Suetonius, Tacitus und Ammianus Marcellinus.

Daß aber auch eine ziemliche Anzahl solcher Bildnisse erfordert wurde, kan man blos aus der Armee abnehmen. Jede Legion hatte zwar den römischen Adler zum Hauptzeichen, allein jede Cohorte, deren zehn eine Legion ausmachten, bekam das kayserliche Bild, so, wie vorher erwähnet, zum Zeichen oder statt der Fahne. Es war dieses eigentlich ein Spies mit einem Querholz, an welchem das Bild des Kaysers in einem eisernen Ring vestgemacht wurde. Der Adler so wol als das kayserliche Bild, waren von Metall, zuweilen auch von Silber oder Gold, nachdem der Kayser einer oder der andern Legion besonders gewogen war.

Aller Vorsicht ohnerachtet wurde die große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung in der Gesichtsbildung eines jeden Kaysers auf allen seinen Münzen nicht immer beobachtet. Zuweilen würde man zwo Münzen, die doch eben denselben Prinzen abbilden sollen, zween verschiedenen Kaysern wegen der abweichenden Gesichtsbildung zueignen, wenn nicht

in der Legende eben derselbige Name überschrieben wäre. Dies bestättigen alle silberne Münzen des Geta und des Alexander Severus. Bald wird Geta mit einem sehr jugendlichen Gesichte, bald mit Bart ganz bewachsen, als ein vierzigjähriger Mann abgebildet, ob er schon im drey und zwanzigsten Jahre sein Leben endigte. Betrachtet man die Münzen des Alexander Severus mit Aufmerksamkeit: so wird seine Gesichtsbildung sehr oft einem Elagabal dergestalt ähnlichen, daß man in Ermangelung der Legende gewiß keinen Kopf von dem andern würde unterscheiden können. Das Gesicht des Trajan Decius wird auf einer silbernen Münze sehr jung vorgestellt, da er doch sonst allemal in einem gesetzten Alter auf Münzen erscheint. Volusianus hat auf seinen Münzen die Bildung des Trebonius Gallus, und Carinus die Gesichtszüge des Carus empfangen. Ueber die Verschiedenheit des Alters und über den Ausdruck der Gesichtsbildung kan man also bey den auf Münzen vorgestellten Köpfen nichts gewisses vestsetzen, sondern man muß es durch die Angabe des Namens in der Legende entscheiden lassen. 37)

37) Kenntniß antiker Münzen II. Th. 448. S.

II. Ob die Römer zu einer jeden Münze einen besondern Stempel genommen, und selbigen sogleich vernichtet, und wie die Verschiedenheit der Gepräge von einerley Art von Münzen könne erklärt werden.

Occo, Lazius, Freher, Savot, Patin, und noch viele ältere Münzbeschreiber, die viel tausend Stück übrig gebliebener römischer Münzen unter Händen gehabt, und sorgfältig mit einander verglichen haben, behaupten: „daß sie niemals zwey gänzlich „übereinkommende Stücke gefunden, die „beyde von einem Stempel gewesen wären, „wenn sie auch gleich einerley Figuren, ei„nerley Aufschrift und Zeichen gehabt; wie „denn noch weniger jemals silberne und kup„ferne Münzen gefunden werden, die von „einem Stempel sind, ob sie gleich einer„ley Bild und Aufschrift haben.“ Es hat dieses so gar den Carl Patin bewogen, daß er in seiner Einleitung zur Münzgeschichte als eine sichere Regel vestsetzt: „Wann zwo „alte Münzen gefunden werden, die in allen „Stücken einander ähnlich und von einem „Stempel sind: so kan man sicher schließen, „daß, wo nicht alle beyde falsch und unter-

„ geschoben, dennoch gewiß eine davon
„ nachgemacht und unrichtig ist. „

Obgleich Herr D. Möhsen lediglich nur eine Gattung von römischen Münzen sammlete, nemlich solche, die zu der medicinischen Classe gehören, so hat es sich doch getroffen, daß er zuweilen eine ziemliche Zahl mit einerley 38) Bild und Aufschrift erhielt; aber nie waren ihm zwo von einerley Stempel in die Hände gekommen. Von der Acilischen Familie mit der Dea SALVTIS 39) und der Aufschrift MV. ACILIVS III. VIR. VALETV.dinis besaß er acht Stücke, von denen nicht eines in Ansehung des Geprägs und der Buchstaben völlig gleichförmig ist, ohnerachtet sie alle einerley Bild und Aufschrift haben. Unter vielen andern Stücken in großen öffentlichen und Privat-Sammlungen, die er mit den seinigen sorgfältig verglichen, hat er niemals ein einziges Stück gefunden, das mit dem andern völlig übereinkömmt. Ohnerachtet der Triumvir monetalis nur ein Jahr sein Amt verwaltete, so muß er doch in dieser Zeit eine große Anzahl Stempel haben verfertigen lassen. Von den Kaysermünzen mit der Dea Salutis ist eine

38) Möhsen S. 87.

39) Vaill. Fam. I. Tab. II. n. 8.

ne grosse Menge vorhanden. Nur allein vom Marc Aurel besaß D. Möhsen acht Stücke in gros Erz, aber keines kam mit dem andern völlig überein, und man konnte mit dem bloßen Gesichte, ohne den Zirkel 40) zu gebrauchen, gar leicht etwas finden, welches sie im Gepräge von einander unterschied. In eben dieser Sammlung sind von einigen Kaysern sechs, acht und mehrere mit der Dea Salutis in Silber befindlich, zuweilen auch von dem nemlichen Jahre der

L 5 Im-

40) Wagenseil hält zu genauerer Vergleichung der Münzen den Zirkel nicht für so zuverlässig, als die Pferdehaare. „Equinam setam adaptare stigillo recuruato, & quasi quendam arcum effingere, ea postea seta scrutamur minutissimorum punctorum in numis a se inuicem distantias, quaeque rectis transversisque lineis sibi respondent omnia. Atque vti in numis ejusdem matricis necesse est, aequalitatem semper sibi constare, ita ad diuersas ejusdem similitudinis effingendas matrices, nulla tam accurata adhiberi potest diligentia, vt vna ab altera ne semel quidem iterumque, vel latum pilum recedat. -- Litem sine vlla mora & confestim decidit. Wagenseil. diss. de re monetali vett. romanorum. p. 61. 62.

Imperator- und der Tribunuswürde, und doch kommt keine mit der andern völlig überein.

Die Alterthumsforscher haben auf alle mögliche Art sich bemühet, diesen Umstand zu entwickeln, und schon zu des Aeneas Vicus Zeiten, der 1555. seine Abhandlung von den Münzen der Alten 41) herausgab; war man auf den Einfall gekommen, daß die Römer, um ihre Größe zu zeigen, niemals mehr als ein Stück von jedem Stempel geprägt hätten, und alsdann wäre keine weiter damit ausgemünzt, sondern der Stempel zerbrochen worden. Diese Meynung haben auch so gar neuere Münzliebhaber angenommen. Allein es ist gar nicht abzusehen, noch aus alten Schriftstellern zu beweisen, daß dieses bey ihnen ein Gesetz gewesen; ferner so würde solches so wol bey den kupfernen als silbernen Münzen eine sehr unnöthige und thörichte Verschwendung gewesen seyn, in-

41) Discorsi di Enea Vico sopra le medaglie degli antichi, diuisi in due libri. Vinegia 1558. 4. Es ist dieses Werk in der Sammlung des Gaudentius Robertus nachgedruckt worden, die unter dem Titel Miscellanea Italica erudita, Parma 1691. 4. herausgekommen.

indem die Stempel allemal mehr gekostet hätten, als die Münze selbst. Ueberdem wollen Augustinus, Jobert, Bourdelot, und andere Münzkenner einige, jedoch wenige, völlig ähnliche Münzen entdeckt haben, die alle Kennzeichen der Richtigkeit des Alterthums hätten, ohnerachtet keiner von ihnen die Münzen, so sie von einem Stempel gefunden zu haben vorgeben, genau bezeichnet und beschrieben hat.

Dem Herrn D. Möhsen kömmt es daher nicht unwahrscheinlich vor, daß die Römer ihre Münze wie eine Art von Fabrike eingerichtet haben. Ein Theil der Stempelschneider machte die Bildseiten; ein anderer die Rückseiten. In jedem Jahre mußten von den Bildseiten verschiedene neue Stempel mit andern Aufschriften verfertiget werden; indem die Kayser von Zeit zu Zeit, die Burgermeister- und auch die Zunftmeisterwürde über sich nahmen. Es mußte alsdann das Jahr des Consulats, oder wenn auch das Consulat vom Kayser nicht übernommen wurde, doch gewiß die Zahl des fort verwalteten Zunftmeisteramts auf der Münze gesetzt werden. Zuweilen wurde auch das Jahr der Imperator- und der Censorwürde hinzugefüget, und folglich wurden sehr oft neue Stempel der Bildseite erfordert. Die Sinn-

bil-

bilder und Aufschriften der Reverse sind gemeiniglich ziemlich einförmig und die Stempel sind in Vergleichung mit den Bildseiten sehr flach gearbeitet.

Es sind wenig Kaiser, von denen man nicht Münzen finden sollte, die auf dem Reverse das Bild der Göttin SALVS und die Aufschrift SALVS AVG. hätten, oder andere Reverse mit den Aufschriften ANNONA AVG – MONETA AVG — AEQVITAS — LIBERALITAS — VICTORIA — PAX — PROVIDENTIA — FORTVNA. AVG — FORTVNA REDVX — CONCORDIA — FELICITAS — SPES AVG — SALVS PVBLICA — VOTA PVBLICA — und dergleichen mehr mit den dazu gehörigen Sinnbildern. Von diesen verschiedenen Reversen mochten sie einen ziemlichen Vorrath fertig haben. Sie enthielten gemeiniglich gerühmte Tugenden der Kayser, wie auch Wünsche und Erwartungen des Volks, und sie schickten sich allemal zu jeder Bildseite des Kaysers. Wann nun die Präger bey jeder neuen Bildseite mit den verschiedenen Reversen abwechselten; so konnte solches einen großen Unterschied der Münzen verursachen. Dann wenn sie bey jedem Schlag zu dem unterliegenden Avers, ein anderes Prägeeisen mit einem veränderten Revers nahmen, und solches

dar-

darauf setzten; so wurden die Gepräge dadurch sehr vervielfältiget, und wir werden im folgenden noch eine Ursache hinzufügen, welche dieses Verfahren nothwendig machte.

Man wird vielleicht den Einwurf machen, weil die Münzen vorher abgeformet worden, so hätte die Abwechselung mit den Reversen nicht geschehen können. Allein **Mahudel** hat angemerkt, daß man nicht bey allen Münzformen die Gegenseite gefunden, sondern nur die Hauptseite. **Le Pois** und **Savot**, reden nur allein von der Bildseite, die in den Formen abgedruckt worden. Da nun, wie vorher erwähnet, die Reverse der gewöhnlichen Münzen ziemlich flach sind, so konnten sie in dem durch den Guß poröser und weich gewordenen Metall leichter eingeschlagen werden, und es war nicht nöthig, daß sie wie die weit mehr erhabene Bildseite abgeformet wurden. Bey den Medaillons, die gemeiniglich erhabene Reverse haben, war solches erforderlich, und es sind vielleicht auch einige Reverse der Currentmünzen, die erhabene Figuren haben, abgeformet worden. Es würde dieses deutlicher werden, wenn **Mahudel** die Vorstellungen der Gegenseiten der Formen, die dergleichen gehabt, angeführet hätte: so aber sind nur blos die Bildseiten von ihm bemerkt worden.

Ueberdem war ihre Stempelarbeit und ihr Prägewerk so beschaffen, daß sie oft neue Stempel haben mußten, indem sie nicht viele Schläge aushielten. Die eingeschnittenen Buchstaben rissen leicht aus, zumal wenn der Rand der Münze nicht sehr breit war. Man kan nicht sagen, ob sie mit dem Härten des Eisens gehörig umzugehen wußten, und ob es nicht dadurch spröder wurde und leicht riß. 42) Die Stempelschneider und Münzarbeiter erfahren es noch jetzt oft genug, daß die Stempel zerspringen, wenn der Stahl nur im geringsten ungleich äderig ist, oder im Härten nicht in Acht genommen wird, oder bey dem Zusammenschweissen des Eisens ein Fehler vorgeht. Um das öftere Zerspringen der Stempel zu verhüten, wird gemeiniglich jetziger Zeit in der Mitte desselben gutes geschmeidiges schwedisches Eisen genommen, welches man umher mit Steiermärkischem Stahl, wie mit einem Ring umfaßt, welcher Vortheil oder Handgriff den Römern gewiß nicht bekannt war. Der Alten ihre tiefgegrabene Stempel erfor-

42) Graeci numi rarissime scissuram seu rimam sub matrice passi sunt, quod ipsis feriendi modus alius fuerit ac Romanis, quorum numi frequenter rupti sunt. Rinck diss. p. 10.

forderten im Ausprägen viele Gewalt oder Kraft des Schlags, und dadurch wurde leicht der Stempel der Bild- oder Gegenseite beschädigt, es mußte so dann ein anderer dazu genommen werden. Da sie die Buchstaben in den Stempeln einschnitten, anstatt daß sie jetzt eingeschlagen werden, so wurden die Gepräge mit einerley Figur bey jedem neuen Stempel verschieden; weil sie nicht allemal dieselbe Proportion bey dem Einschneiden der Buchstaben beobachteten, welches bey Verfertigung eines jeden neuen Stempels auch eine Veränderung im Gepräge verursachte. Daß sie sehr oft neue Stempel nöthig hatten, siehet man daraus, weil sie in ihrer Münze viel Stempelschneider gebrauchten; indem wie vorher erwähnet, zu den Zeiten des Trajans sechzehn in einer Münze arbeiteten: anstatt daß jetzt bey den stärksten Münzen drey oder vier hinreichend sind, eine große Menge Stempel jährlich zu schneiden, und ist jene Anzahl der Stempelschneider um so viel ansehnlicher, da man nach der Meinung der Antiquarier blos goldene und silberne Münzen in der kayserlichen Münzstätte prägte: die kupfernen aber von dem Senat in andern Münzstätten besorgt wurden. Dies ist auch ohne Zweifel die Ursache, daß man niemals silberne und kupferne Münzen mit einerley oder eben denselben Stempeln ausgeprägt

geprägt gefunden hat. Das Gießen der Münzen hinderte die Stempelschneider nicht in der Arbeit, indem dazu die Flaturarii gebraucht wurden, und jene hatten blos mit dem Schneiden der Stempel zu thun, und konnten deren eine große Menge verfertigen. Sollten die alten Münzer, um das erhabene Gepräge besser auszudrücken, die Münzplatte heiß oder glühend unter den Stempel gelegt haben; wie solches die neuern Medailleurs thun, so hat solches um so viel mehr die öftere Verfertigung neuer Stempel und die Abwechselung mit den Reversen nöthig gemacht. Denn obgleich das Gepräge in der glühend gemachten Münzplatte besser ausgedrückt wird, und der Stempel mehr eingreift, so leiden doch die Münzeisen sehr dadurch, und man weiß, daß die alten Hameranischen Münzstempel, die in der Engelsburg zu Rom aufbehalten werden, nicht wenig gelitten haben und jetzt fast unbrauchbar geworden sind, weil man beständig die Kupferplatten glühend untergelegt hatte. Dieses kan auch die Ursache seyn, warum die alten römischen Münzer bey jedem Schlag ein anderes Prägeeisen mit verändertem Revers genommen haben, damit solche durch die glühend gemachte Münzscheibe nicht so leicht heiß werden oder springen möchten. Der Aversstempel so unten lag und an dem

Prä-

Prägestock vest war, konnte nicht so leicht geändert werden, und hatte auch von der Gewalt des Schlags nicht so viel als der obere Stempel auszustehen. Da ausser Rom in vielen Provinzen Münzstätte waren, so ist die Verschiedenheit der Gepräge bey den Kaysermünzen um so viel weniger zu bewundern. Wie viele, die vormals einerley Gepräge waren, sind nicht in so vielen Jahrhunderten eingeschmolzen worden; und wie viele mögen nicht noch in der Erde und in Flüssen verborgen liegen! Alle diese Ursachen des Unterschieds der römischen Münzen mit einerley Figuren und Aufschriften kommen Herrn D. Möhsen wahrscheinlicher vor, als daß sie bey jeder Münze den Stempel vernichtet hätten: wenigstens muß man so lange mit dieser Erklärung zufrieden seyn, bis man bessere Gründe anzubringen weiß.

12. Kunstgeschichte der wieder erfundenen Medaillenarbeit.

Der unglücklichste Zeitpunkt für die Künste fängt sich mit dem fünften Jahrhundert an; in welchem so viele barbarische Völker ihre alte Wohnsitze veränderten, in die römischen Provinzen einfielen, sie verwüsteten, plünderten, und so lange in Besitz nahmen,

bis wieder ein anderer Schwarm gezogen kam, der die vorigen Besitzer vertrieb und die Ueberbleibsel von Reichthümern und Kunstsachen verheerete oder mit fortnahm. Selbst Rom, der vornehmste Sitz der Künste wurde beynahe in einem Jahrhundert, fünfmal ausgeplündert, und Italien von den Westgothen, Vandalen, Herulern, Ostgothen, Hunnen, Longobarden und dergleichen Völkern verheeret und in Besitz genommen. Diese beständigen Kriege und damit verknüpfte Verwüstungen, welche Jahrhunderte dauerten; wie auch der blinde Religionseifer 43) einiger Päbste und Pfaf-

43) Baronius Tom. II. Annal. ad A. C. 303. n. 116. „Est plane obseruatione dignum quomodo crescente numero Christanorum ars quoque statuaria exoleuerit: nam ejus facultatis opifices omnes propemodum ad christianam fidem conuersi; indignum rati opinari Deos, quos ipsi manibus sculpsissent, mori potius delegerunt quam deos vel sacranda Diis, effigiarent: sicque ars statuaria sculptoribus fere omnibus destituta, penitusque collapsa remanserit. Est quidem ejus rei euidens atque perspicuum omnibus argumentum, quod, quaecunque visuntur Romae hujus temporis sta-

Pfaffen, die alles verstümmelten, verwüsteten und verbrannten, was heydnisch war, verursachten eine Vernachlässigung und Abnahme der Künste und Wissenschaften; so daß einige davon gänzlich verlohren giengen, andere aber nur schlecht ausgeübet wurden.

Die

statuae crassae Mineruae esse noscuntur, ab antiquioribus longe dispares. Sint in exemplum, vt de singulis dicere praetermittamus, quae visuntur ab omnibus in arcu triumphali, qui post paucos annos, ob debellatum Maxentium erectus est Constantino, quem & ob inopiam sculpturae artis opificum, ex Traiani & M. Aurelii memoriis aliisque nobilioribus vrbis monumentis, majori ex parte oportuit construxisse; reliqua vero, quae tunc fuerunt elaborata, adeo rudia atque informia simulacra esse noscuntur, vt comparatione illorum humano capiti secundum poeticum illud juncta videatur ceruix equina.„

Addendus idem Baronius Tom. III. Ann. A. C. 312. n. 66.

Die Veranlassung zu den häufigen Einbrüchen der barbarischen Völker, und die Ursache des Umsturzes des mächtigen römischen Reichs, hat der Herr von Montesquiou, in den Betrachtungen über die Ursachen der Grösse und des Verfalls der Römer, sehr gründlich und bis zu der Vernichtung des griechischen Kayserthums zu Constantinopel ausgeführt. Einige Zeit vorher, ehe das orientalische Kayserthum zu Grunde gieng, hatte man in Italien angefangen, die Künste und Wissenschaften hervorzusuchen. Die meisten Schriftsteller, so die Geschichte der Künste geschrieben haben, als Vasari, 44) le Monnier, Felibien und andere, setzen den Anfang der Wiederaufblühung der Künste, gemeiniglich im dreyzehnten Jahrhundert, und halten dafür, daß zu der Zeit einige griechische Künstler nach Italien gekommen wären, die zur Einführung der Mahlerey und Bildhauerkunst Gelegenheit gegeben hätten. Nach dieser Schriftsteller Meinung hat man in Italien den Griechen zum zweytenmal den Unterricht in den Künsten zu danken. Allein der Unterschied ist zu merklich zwischen

44) S. Vasari le vite de piu excellenti pittori, scultori & architetti. Bologna 1647. T. I. P. I.

schen den Verdiensten der ersten Griechen, die zur Zeit der Republik nach Italien kamen, und zwischen denen, die zum zweytenmal in den Künsten Unterricht gaben.

Die erstern waren wirklich große Meister, und zu ihrer Zeit wurden zugleich die vortreflichsten Kunstwerke aus Griechenland nach Italien gebracht. Leztere gehören unter die sehr mittelmässige Künstler, die von der alten Kunst sehr wenig besassen. Es hatten sich zwar die Künste länger unter den griechischen Kaysern als in dem zerstörten occidentalischen Reiche erhalten; allein die Unordnung in der Regierungsform der griechischen Kayser, und der blinde Religionseifer, waren öfters Schuld, daß die Künste unterdrückt, oder doch vernachlässiget wurden. Leo Isauricus, und seine Nachfolger, im achten und neunten Jahrhundert, verbrannten alle Bildnisse in Kirchen und Häusern, und die so genannte Bilderstürmerey war den Künsten höchst schädlich. Die Zeichenkunst wurde gänzlich vernachlässiget, und man kan solches unter andern an den Münzen der griechischen Kayser in den lezten Jahrhunderten erkennen. Die Bildnisse sind schlecht und elend gezeichnet, und die Reverse mehrentheils statt der Figuren mit großen einzelnen Buchstaben und mit Kreuzen bezeich-

net. Banduri 45) hat sie am vollständigsten gesammlet und die Kupferstecher, so er zu deren Abzeichnung gebraucht, haben selbige besser und etwas regelmässiger gezeichnet, als die Originale selbst sind; welches man sehr deutlich wahrnimmt, wenn man beydes gegen einander hält, und man wird durch die Originale von dem schlechten Geschmack in der Anordnung der Figuren und von der Ungeschicklichkeit der Stempelschneider 46) sehr deutlich überführt. Daher auch Maſ-

45) A. *Banduri* Numismata Imperatorum Romanorum, a Trajano Decio ad Palaeologos Augustos. Lutetiae Parisior. 1718. Tom. I. II. Fol.

46) Von Ludwig (Einleitung zum deutschen Münzwesen) schimpft gewaltig auf die Stempelschneider des mittlern Zeitalters, und giebt ihnen hauptsächlich die Fratzengesichter schuld, die auf den Hohlmünzen erscheinen. Nach vielen schönen Siegeln zu urtheilen, muß es aber doch in jenen Epochen sehr künstliche, zum wenigsten Siegelstempelschneider gegeben haben. Ueberhaupt ist von Ludwig in historischen und diplomatischen Sachen ein kühner und verführerischer Schriftsteller, er wagt Hypothesen und Sätze, wie Springer ihre Salti mortali. Sein

Maffei, 47) Malvasia und andere Italienische Geschichtschreiber die Verdienste der neuern Griechen um die Wiederherstellung der Künste sehr in Zweifel ziehen, oder doch wenigstens ihnen nicht so viel zugestehen, als Vasari, und die ihn abschreibenden französischen Schriftsteller davon rühmen. Denn es waren in Italien die Künste nicht, wie Vasari sagt, gänzlich erloschen.

In den Klöstern fanden sich noch immer einige Mönche, die sich mit der Miniaturmahlerey in den pergamentenen Handschriften abgaben, und einige Päbste als Gregorius II und III waren im achten Jahrhundert eifrige Vertheidiger der Bilder in den Kirchen. Es wurden dadurch von ihnen und ihren Nachkommen einige Funken der Kunst erhalten.

Sein großes Genie und seine lebhafte Einbildungskraft haben ihn dazu verleitet. Geringere Geister können nicht einmal so fehlen. Hofrath J. P. Langs diplomatische Blumenlese, in Hofrath Meusels Geschichtforscher III Th. S. 183.

47) Maffei Verona illustrata P. III. p. 257. seq.

II.

Die Schätzbarkeit antiker Münzen für die Alterthumsforscher.

Das Studium antiker Münzen kan auf mannichfaltige Weise schätzbar und von dem erheblichsten Nutzen seyn. In so großer Anzahl auch immer die geschnittenen Steine auf unsere Zeiten gekommen seyn mögen, oder durch Lipperts gute Abdrücke vervielfältiget wurden, so sind doch die Münzen nur die einzige Anzahl alter Monumente, die sich als Originale in der allerreichsten Menge erhalten haben. Die Vervielfältigung durch die Münzkunst konnte freylich einen schnellern Fortgang haben, als der sorgfältige Schnitt eines einzigen Steines oder die mühsame Ausbildung eines Marmors; konnte also von keiner Gattung alter Kunstwerke eine so große Menge, als von Münzen, erhalten werden; so können uns nur eben diese kostbare Ueberbleibsel des Alterthums zur Bekanntwerdung mit den Alterthümern auch jetzt einen genauen und zuverlässigen Unterricht geben. Wie gros und aus-

ausgebreitet muß wol nicht ihre Erläuterung und ihr Aufschluß seyn, da sie bey so mannichfaltiger Veranlassung und über so vielerley Gegenstände vormals geprägt wurden. Gut conservirte und genuine Münzen ersetzen also den gänzlichen Mangel solcher Nachrichten, oder wenn diese auch vorhanden sind, so geben sie ihnen doch das Leben; denn nicht jedesmal reicht eine wörtliche Beschreibung zu, uns eine so deutliche Vorstellung von einer Sache zu machen, als eine bildliche Nachricht verschaffen kan.

Wie vielerley Sächelchen trift man in den Schriften der Alten an, ohne den zureichenden Begriff von jenen Vorstellungen itzt noch zu haben? Zu der Zeit, als solche Schriftsteller ihre Aufsätze verfaßten, würde es überflüssig und ermüdend gewesen seyn, ihren Zeitgenossen alle die kleinen Umstände zu erzählen, die sie als bekannt damals voraussetzen konnten. Und wie so gar mancherley Schriften giengen verlohren, die itzt unsere Wißbegierde befriedigen könnten, wenn etwas mehr als unverständliche Fragmente, oder kaum noch der Name ihres Verfassers auf unsere Zeiten gekommen wäre? wie viel erweiterter würde unsere Wissenschaft geworden seyn, wenn wir aus der Menge verlohren gegangener Schriften dasjenige lernen

könnten, dessen Kenntnisse wir entlehnen müssen? Da wir hingegen von so vielen Dingen gar keine Spur bey den noch vorhandenen Schriftstellern antreffen, da auch die vor Augen liegende wörtliche Beschreibung zu untauglich bleibt, uns die richtigste Vorstellung machen zu können: so sind die Münzen gleichsam der mystische Kasten, aus welchem wir unsere Wißbegierde auf die leichteste und zuverlässigste Art befriedigen, den Mangel der Nachrichten ersetzen oder neben die vorhandenen Beschreibungen das deutliche Bild hinstellen können.

Viele alte Gebräuche stellen sich auf Münzen dar, Griechenlands und Roms vormalige Gewohnheiten dem forschenden Blicke bekannt werden zu lassen. So giebt z. B. eine Münze des Veturischen Geschlechts 1) eine Abbildung von der Art, wie die Römer ihre Bündnisse zu schliessen pflegten; ein Medaillon, 2) wo Commodus und Crispina sich die beyden rechten Hände geben, die Göttin Concordia aber zwischen beyden steht und die Aufschrift VOTA PVBLICA zu

1) Spanheim de V. & P. numism. Diss. X. p. 204. Patin. Famil. Rom. p. 289.

2) Vaillant selectiora numismata p. 45.

zu begünstigen sucht; wie schön soll dies die Verehlichung bezeichnen? Ein Medaillon der Lucilla 3) wie deutlich weist er die Lustration ihres neugebohrnen Sohns am Flußwasser! Lucilla reicht nach dem Lorbeerbaum um Zweige zur Versöhnungsceremonie abzubrechen; es wird das Wasser zur Reinigung geschöpft; ein nackter Knabe steht am Wasser, als ob er sich dieses Mittels bedienen wollte; ein anderer stürzt vom Altar, seinen frühen Tod zu bemerken; der dritte befindet sich in den Elyseischen Feldern, weil er schon vor der Lustration verstorben war. Zween beflügelte Knaben sind als wachthabende Genii dem neugebohrnen beygestellt.

Die mancherley Waffen, Schilde, Helme, Fahnen, Schiffsarten, Geräthe, Instrumente, Trachten, Kleidungen, der Haaraufsatz, alle Theile des übrigen Putzes römischer und ausländischer Damen — Alles dies und noch unbeschreiblich mehrere Vorstellungen werden uns auf Münzen vorgelegt. Nicht nur dem Gelehrten ist diese anschauende Erkenntniß behülflich, die räthselhaften Beschreibungen der Schriftsteller, wofern wir sie auch noch antreffen, besser verstehen zu ler-

3) Idem ib. p. 41. Brouer de Niedeck de popp. adorationibus p. 127.

lernen; der Künstler besonders muß aus solchen gesunden Quellen schöpfen, wenn er mit Zuverlässigkeit und nach dem Modell der Alten bilden und von ihren Originalen nicht zu weit abweichen will.

Viele Statuen und andere Denkmäler sind durch Verstümmelungen verunstaltet, andere würden unter ihrem Schutte begraben, längst vergessen seyn, wenn nicht auf Münzen, wie auf geschnittenen Steinen, ihre Bilder noch ersichtlich wären und der Beschreibung anpaßten, die alte Schriftsteller von ihnen machten. Glücklich haben Stempel- und Steinschneider solche vortrefliche antike Zeugnisse noch zeitig zu copiren und vor dem Untergange zu retten gewußt.

Bey dem Kunstgriff, die Aehnlichkeit auch in den kleinsten Nebenumständen zu treffen, ist das bloße Auge ohne Hülfe des Vergrösserungsglases oft zu schwach, alles deutlich zu unterscheiden und zu beurtheilen. Was auch zuweilen das Alterthum auf einer Münze ausgelöscht hatte, das ist doch auf andern Münzen unauslöschbar geblieben, weil die alten Künstler gerne nachahmten und Vorstellungen wiederholten, die einmal glücklich erfunden, und mit allge

gemeinem Beyfall waren aufgenommen worden.

III.

Die Schätzbarkeit antiker Münzen für die Mythologie.

Die Menge der Götter hatte deren Verehrung vervielfältigt, und in ihren Abbildungen, Bekleidungen, Schleyern, Aufzügen, Opfern, gottesdienstlichen Gebräuchen, Priestern u. s. w. herrschte eine große Verschiedenheit. Antike Münzen geben oft den deutlichsten Aufschluß in einer so fabelhaften Lehre. Auf Münzen kann man eben so gut und noch frequenter als auf geschnittenen Steinen, die wahre Bildung der Götter erkennen und darnach die Begriffe von ihrer Gestalt, Eigenschaft und Verehrungsart berichtigen. Sie zeigen uns Vorstellungen der Gottheiten, deren Bildung theils von den Schriftstellern gar nicht angegeben, theils von ihnen zwar beschrieben, aber auf keinem andern Denkmaal, als auf Münzen oder etwan auf Gemmen angetroffen wird. Bisweilen

weilen weisen sie uns einige besondere Umstände und gewisse, den Göttern eigne Zeichen, die sonst weniger bekannt sind.

Die Kenntniß der Götterlehre und ihrer Fabeln ist einem Gelehrten, einem Künstler, einem Manne, der Geschmack haben will, unentbehrlich. Durch Abbildungen wird die Mythologie sinnlich gemacht, und unsern Augen wird gleichsam die wahre Gestalt der Götter und der Begriff, den die Alten mit ihren Namen verbunden haben, vorgemahlt. Freylich aber nicht auf allen Münzen halten die Allegorien der Alten die Probe: z. B. Auf den goldenen Münzen des Nero sitzt die Göttin der Gesundheit ohne einziges anderes Attribut auf einem Throne und hält eine Opferschaale in der Hand. Was ist hier für eine Aehnlichkeit zwischen der Sache und dem Bild? Ohne Aufschrift würde dies Bild unverständlich seyn, weil es nicht nur ein willkührliches Zeichen, sondern auch sehr unbestimmt ist, und der Eintracht auf andern Münzen völlig ähnlicht.

Hygea, als Tochter des Aeskulaps, ist auf alten griechischen Gemmen und Münzen allemal einförmig abgebildet; bald giebt sie einer Schlange aus einer Schaale zu essen, bald hat sich eine Schlange um ihren Arm

gewi-

gewickelt. Ein neuerer Stempelschneider 1) wollte ihren simpeln Typus durch einen erborgten und zusammen gestoppelten Putz verschönern, der ihr nach den Bildern des Alterthums gar nicht zukömmt. Dem Apollo, ihrem Grosvater, wurde der Lorbeerkranz abgeliehen und ihr aufgesetzt; der Schlangenstab und der Hahn gehören ihrem Vater, dem Aeskulap, und auf keiner römischen Münze wird diese Göttin SALVS irgend einmal mit einem Lorbeerkranz, mit dem Schlangenstab, mit dem Hahn vorgestellt.

Es ist wahr, daß die Verschiedenheit der Zeiten in einigen mythologischen Vorstellungen eine Aenderung veranlaßt hat; es ist auch unleugbar, daß die Stempel- und Steinschneider in und zu eben derselben Zeit unter sich nicht conform genug blieben; allein so weit hat sich doch die Phantasie nicht von dem Haupttypus verirrt. Dies beweisen die mannichfaltigen Abbildungen des Aeskulap, die immer durch das Beyzeichen der Schlange ihre Anspielung auf die bekannte Geschichte 2) haben, als

1) J. H. Werner auf den Profess. Joh. Hieron. Kniphof in Erfurt 1762. s. Möhsen Medaillensammlung S. 249.

2) Liu. hist. L. X. c. 47. Valer. Max. L. I. c. 8.

als er von den Römern auf Befehl des Orakels zu Delphis von Epidaurus nach Rom gehohlt wurde. Er begab sich aus seinem Tempel zu Epidaurus in Gestalt einer grossen Schlange auf das Hintertheil des Schiffs der Gesandten. Ovid 3) hat die Veranlassung zu der Gesandtschaft und die ganze Geschichte, nebst der Hin- und Rückreise der Gesandten sehr ausführlich beschrieben. Wie das Schiff in der bekannten Tyberinsul, jetzt St. Bartholomeo, anlandete, so erhob sich die Epidaurische Schlange und begab sich in das auf der Insel befindliche Schilf. Die Römer hielten solches für eine Anzeige, daß Aeskulap daselbst einen Tempel haben wollte, den sie ihm zu Ehren erbaueten, und dessen Gottesdienst errichteten. Sie faßten die ganze Insel mit einer Schälung von Marmor ein, und gaben ihr zum Andenken dieser Begebenheit die Gestalt eines Schiffs, wovon noch jetzt einige Ueberbleibsel, so die Zeit und die öftern Ueberschwemmungen des Flusses ungestört gelassen, zu sehen sind. Ein Medaillon des frommen Antonins 4) in Erz stellt auf der Gegenseite diese Geschichte vor. Man erblickt vorwärts auf dem Tyber-

fluß

3) Ouid. metamorph. L. XV. c. 624. sqq.

4) Spanheim de V. & P. numism. P. I. p. 217.

fluß den Flußgott in der gewöhnlichen Gestalt, die ihm die alten Künstler gaben, mit einem Zweig oder Schilf in der linken Hand. Auf dem Flusse sieht man ein Schiff, das durch eine Art von Brücke oder Portal durch zween Bogen geht, aus dessen Hintertheil wendet sich die Schlange nach der Tyberinsul, und in der Entfernung sieht man einen Thurm und einige Gebäude mit der Schrift im Abschnitte: AESCVLAPIVS. 5) Sehr glücklich hat Fehrmann diese alte Münze zum Muster genommen, und auf der Gedächtnißmünze des K. Schwed. Archiaters Herman von Schützercranz 6) das Schiff und die Schlange gut nachgeahmt; Seine Perspective übertrift aber die alte Münze unendlich.

Wenn auf der Rückseite einer Saloninischen Münze ein Hirsch abgebildet ist: so wür-

5) Graf Caylus hat diese Münze in der Abhandlung von der Perspective der Alten (Abhandlung zur Geschichte und zur Kunst 2. B. S. 209) nebst andern in Kupfer stechen lassen, und damit zu beweisen gesucht, daß die Alten die Perspective verstanden.

6) Möhsen S. 409.

würde die Aufschrift IVNO CONSERVATRIX immer unverständlich bleiben, und dies Beyzeichen der Juno würde unerklärbar seyn, wofern die Fabel nicht erzehlte: 7) Als Diana eines Tages in den thessalischen Ebenen fünf Hirsche, grösser als Stiere, und mit goldenen Geweih, verfolgte, derselben aber nur vier bekam, weil Juno den fünften noch rettete — Nun sieht man die Harmonie zwischen der Aufschrift und dem Sinnbilde.

Von den vielerley Namen und Vorstellungen des Jupiters geben die Münzen mannigfaltigen Aufschluß, z. B. die Einwohner von Smyrna verehrten den Jupiter unter dem Beynamen Acraeus oder vom Vorgebürge, und Spon 8) beweist es mit zwo Münzen. — Ein Tempel von vier Seulen mit einem Berge in der Mitten, dem Adler auf dem Vordertheil und der Umschrift: ΖΕΥΣ ΚΑΣΙΟΣ 9) — Münze des Nero mit der Aufschrift IVPITER CVSTOS weil man den Jupiter, wie Seneca 10) sagt, für den Hü-

7) Montfauc. ant. expl. T. I. P. I. p. 56.

8) Spon. miscell. erud. antiqu. p. 74.

9) Ibid. p. 75.

10) Seneca quaest. nat. L. II. sect. 45. p. 715.

Hüter der ganzen Welt ansah. — Mit zwey Widderhörnern am Kopfe, die ihm hinter den Ohren hervorwachsen, und sich in die Krümme herumbeugen — Als Kopf eines bejahrten Mannes mit langem Bart und Strahlen um den Kopf; oben auf solchem steht ein Blumenkorb, vor ihm eine Schlange, die sich um den Stab herumwindet und die Aufschrift ist: L. Δ. — Als Jüngling mit strahlendem Kopf, in der rechten ein Spies: IOVIS ANXVR auf einem Denar des Vibischen Geschlechts — Ein Menschenkopf mit zween kleinen Flügeln, nebst einem Regen, der von solchem herabfließt und der Umschrift ZEYC OMBPIOC, der regnende Jupiter. — In der Gestalt eines Knabens, den die Rhea auf ihren Armen hält, nebst dem Adler und Füllhorn und der Beyschrift KPHTΩN. — Als einen Knaben, der auf einer Ziege sitzt, und mit ihr spielt: IOVI CRESCENTI. — Nackend stehend mit Spies und Donnerkeil STATOR. — Sitzend mit dem Spies in der linken und einem Genius mit der Krone und Palmzweig in der rechten VICTOR. — Und wann würde ich fertig werden, die vollständige Iconologie dieses Gottes, nebst allen Kennzeichen, die ihn unterscheiden, aus der Reihe so vieler Münzen anzuführen?

Minerva wird auf Münzen eben so, wie auf Statuen und Steinen, mit dem Helme bedeckt und mit einem schuppichten Panzer oder sogenannten Aegis bekleidet, der auf der Brust mit dem Kopf der Medusa ausgezieret ist. Unter dem Panzer hängt der Rock bis auf die Füsse; der rechte Arm ist frey und über die linke Achsel hängt ihr gewöhnlicher Mantel herunter, der vorne zusammen geschlagen ist. Gemeiniglich hält sie den langen Spies in der rechten Hand und den linken Arm bedeckt das Schild mit dem Kopf der Medusa. Zuweilen ist der Spies in die linke gegeben und das Schild unten an der Seite angelegt.

Aegis war ein großes schreckliches Ungeheuer, das aus dem Rachen Feuer blies, und alle Wälder von den Bergen Taurus und Caucasus an, bis nach Indien verbrannte. Es hatte Phrygien, Aegypten und Lybien verheeret, den Libanon angesteckt, und war endlich auf dem Ceraunischen Gebirge in Epirus wie ein Donnerstrahl gefallen. Muth und Klugheit der Pallas erlegten es daselbst. Zum Andenken ihres Siegs überzog sie ihren Schild, auf dessen Mitte der Kopf der Medusa hervorragte, mit der schuppigten Haut dieses Thiers. Aus eben dieser Haut verfertigte sie sich einen Brust-

har-

harnisch, der undurchdringlich war und der von den alten Künstlern wie ein schuppichter Panzer vorgestellt wird. Vor der Brust Minervens war er mit dem Kopf der Medusa ausgeziert und oben um den Hals war er mit Schlangen eingefaßt. — Dieser Brustharnisch ist eigentlich der Aegis der Minerva, der von dem Schilde des Jupiters, der auch denselben Namen führte, sehr unterschieden war. Denn Jupiter hatte sein Schild mit der Haut der Ziege (αἰγὶς) überzogen, die ihn gesäugt hatte.

Libertas, Göttin der Freyheit, steht auf einer Münze von Mittelerz, 11) auf deren Bildseite der Kopf des Claudius, auf der Gegenseite in einem weiten und faltigten Gewand, welches über einander geschlagen ist. Mit der rechten Hand faßt sie einen ausgebreiteten Zipfel von dem obern Theil des Rocks und die linke hält sie ausgestreckt; die Umschrift ist: LIBERTAS AVGVSTA. Die Absicht dieser Vorstellung erzählt Dio. 12) Wie Claudius zur Regierung kam, suchte er sich die erste Zeit durch Gütigkeit und

11) P. Picolo Pedrusi I. Caesari in metallo grande T. VIII. p. 269. Tab. XVII.

12) Dio Cassius L. LXVI.

Gnade von seinen beyden Vorgängern zu unterscheiden. Viele, die zu den Zeiten des Caligula verbannt worden, ließ er wiederkommen, und die in dem Gefängniß schmachteten, wurden freygelassen, wofern ihr Verbrechen nicht gar zu gros war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Bild der Gegenseite dadurch veranlaßt worden und daß der Senat, wegen der Buchstaben S. C. diese That des Kaysers mit dieser Münze habe verewigen wollen.

Die Götzendiener hatten verschiedene Ehrenzeichen, unter welchen besonders die Krone des Hohenpriesters aus Ochsenköpfen und Opferschaalen auch auf Münzen mit der Aufschrift AVGVST. vorkömmt. Da dergleichen Hauptschmuck von dem Pontifex Maximus nur allein durfte getragen werden: so ist der Beyschrift wegen zu schliessen, daß dergleichen Münze dem August zu Ehren geprägt worden, er mag nun selbst Hoherpriester gewesen seyn, oder damals den Auftrag zu dieser Stelle gehabt haben. Eben so werden die übrigen Pontificalgeräthschaften und Auguratszeichen oft und deutlich genug auf Münzen vorgestellt, daß man sich von dem Lituus, Simpulum, Patera u. d. wie auch von dem Apex einen sichern Begriff zu machen im Stande ist.

Deß-

Deßgleichen werden die mannichfaltigen Arten von Altären auf eben solchen Denkmälern vorgezeichnet. Auch die Abbildung des delphischen Dreyfusses treffen wir mannichfaltig an.

Endlich, wie belehrend und unterhaltend muß die Vorzeichnung so vielerley prächtiger Tempel und Götzenhäuser den Kunstverständigen und Lehrbegierigen seyn. Wie viele Muster jener Bauart müßten wir entbehren, da nur sehr wenige Meisterstücke jener alten Architectur von der alles verwüstenden Zeit übrig gelassen worden, wenn nicht die Münzen einer solchen Verheerung noch ausgewichen wären?

IV.

Die Schätzbarkeit antiker Münzen für die Geschichtskunde.

Die Historie hat dauerhafte und sehr gute Beweißgründe an den Münzen. Eine Menge merkwürdiger Begebenheiten, welche die Geschichtschreiber zu abgebrochen vortrugen, wird durch die Medaillen in ein helleres Licht gesetzt. — Oder der Historiker war zu weitschweifend in seiner Erzählung; wie zusammen gezogen hingegen der Vortrag der Münze? Sie sagt uns nur den Kern der Geschichte, den Ausgang des Kriegs, die merkwürdigste Begebenheit. Und von wie vielen Ereignissen schwiegen die Geschichtschreiber insgesamt? Bey dem Verlust so vieler Werke des Alterthums würden wir in dunkler Unwissenheit geblieben seyn, wenn nicht die noch übrigen Münzen die Lücken ausfüllten und durch ihre Vorzeichnungen oder Umschriften gegründete Nachrichten ertheilten. Unter allen Alterthümern, welche die Geschichte längst vergangener Zeiten erläutern könnte, ist gewiß nichts so zuverlässig, nichts

so

so zahlreich auf unsere Periode gekommen, als die so große Menge kupferner, silberner und goldener Münzen. Jene Statuen haben kaum noch die Merkmaale des vorigen Standplatzes, oder sind verstümmelt:

Ac Curios jam dimidios, humerosque minorem
Coruinum, & Galbam auriculis nasoque carentem.

Die Münzen hingegen kan man als unverletzte Zeugnisse des Alterthums selbst in Deutschland in vielen Cabinetten beschauen, bewundern, benutzen.

Ueberhaupt wandte der Ehrgeitz der Römer alle Mühe an, große Handlungen im unvergeßlichen Andenken zu erhalten und den Ruhm ihrer Thaten durch Münzen allgemein auszubreiten. Die römischen Magistratspersonen hatten das Recht und die Erlaubniß, auf die Münzen ihrer Zeiten ihre eigne Begebenheiten und auch einzelne Züge aus der ältern römischen Geschichte ihrer Vorfahren abzubilden. Die Alten selbst beruffen sich oft auf Aufschriften 1) solcher Münzen,

1) Liv. L. 4. c. 20, Polyb. L. 3. c. 5.

deren Prägung zu eben der Zeit geschahe, als sich die Begebenheit zugetragen hatte, und die deßwegen das sicherste historische Zeugniß 2) geben konnten. Eine Menge römischer Namen, die in ihren Familien eingeführt oder angenommen worden, sind blos durch die Münzen der Vergessenheit noch entrissen worden. Ich habe zwar ein Verzeichniß 3) derselben bereits bekannt gemacht. Ich finde es jetzt aber so unvollständig, daß ich es durch folgendes vollständig zu machen bemühet bin, um die Schätzbarkeit antiker Münzen auch von dieser Seite zu zeigen:

Die

2) Io. Harduin. Chronologia V. T. „Adiicimus subinde veteres numos, quorum testimonio afferri humanum certius nullum potest.

3) Kenntniß antiker Münzen. I. Theil. S. 126. ff.

Die römischen Zunamen.

Achaicus	Mummia
Acidinus	Manlia
Aciſculus	Valeria
Aemilianus	Cornelia
Africanus	Cornelia
Agrippa	Laria Vipſania
Ahala	Seruilia
Ahenobarbus	Domitia
Aſerninus	Claudia
Albinus	Iunia Poſtumia
Ambuſtus	Fabia
Antiaticus	Maenia
Aſiageta	Cornelia
Aſina	Cornelia
Aſper	Trebonia
Aſprenas	Nonia
Aſtratinus	Sempronia
Atticus	Manlia
Augurinus	Minucia
Bala	Aelia
Balbus	Acilia, Atia, Antonia, Cornelia, Naeuia, Thoria.
Balearicus	Caecilia
Barbatus	Antonia

Barbula	Aemilia
Baſſus	Betiliena, Ventidia
Baeſtia	Calpurnia
Bibulus	Calpurnia
Blaeſus	Sempronia
Blandus	Rubellia
Blaſio	Cornelia, Heluia
Brocchus	Furia
Brutus	Iunia
Buca	Aemilia
Balbus	Atilia
Burſio	Iulia
Buteo	Fabia
Caepio	Seruilia
Caeſar	Iulia
Caeſoninus	Calpurnia
Calatinus	Atilia
Caldus	Coelia
Calenus	Fuſia
Callaicus	Iunia
Caluinus	Domitia, Seſtia
Caluus	Caecilia, Cornelia
Camillus	Furia
Capella	Naeuia
Capito	Atteia, Fonteia, Maria, Oppia
Capitolinus	Petilia
Caprarius	Caecilia
Carbo	Papiria
Carrinas	Albia

Casca	Seruilia
Cato	Porcia
Catulus	Lutatia, Valeria
Catus	Aelia
Caudinus	Cornelia
Celer	Caecilia, Cassia
Centho	Claudia
Celsus	Papia
Censorinus	Marcia
Centumalus	Fuluia
Cerco	Lutatia
Cestianus	Plaetoria
Cethegus	Cornelia
Cicero	Tullia
Cilo	Flaminia
Cina	Cornelia
Classicus	Lollia
Claudianus	Liuia
Clodianus	Cornelia
Cocles	Horatia
Cordus	Mucia
Cornutus	Caecilia
Coruinus	Valeria
Costa	Pedania
Cotta	Aurelia
Crassipes	Furia
Crassus	Caecilia, Canidia, Claudia, Licinia
Creticus	Caecilia
Crispinus	Quinctia

Culeo	Terentia
Curia	Scribonia
Decula	Tullia
Delmaticus	Caecilia
Dolabella	Cornelia
Doſſenus	Rubria
Druſus	Claudia, Liuia
Eburnus	Fabia
Fabatus	Roſcia
Falto	Valeria
Figulus	Marcia
Fimbria	Flauia
Flaccus	Fuluia, Norbana, Pomponia, Valeria
Flaminius	Quinctia
Florus	Aquilia
Frugi	Calpurnia
Galba	Sulpicia
Gallus	Anicia, Aſinia, Caninia, Sulpicia
Geminus	Aburia, Seruilia
Geta	Hoſidia, Licinia
Glabrio	Acilia
Glycia	Claudia
Habitus	Vibia
Hemicyclus	Flauia
Hiſpalus	Cornelia
Hiſpanienſis	Fabia
Hypſaeus	Plautia
Iſauricus	Seruilia

Iudex

Iudex	Vettia
Iunianus	Licinia
Labeo	Fabia
Labienus	Atia
Laeca	Porcia
Laenas	Popilia
Laeuinus	Valeria
Lamia	Aelia
Lariſcolus	Accoleia
Lentulus	Cornelia
Lepidus	Aemilia
Libo	Iulia, Liuia, Marcia, Scribonia.
Licinus	Fabia, Porcia
Limitanus	Mamilia
Liuianus	Aemilia, Terentia
Longinus	Caſſia
Longus	Manlia, Muſſidia, Sempronia
Lucullus	Licinia, Terentia
Lupercus	Gallia
Lupus	Rutilia
Luſcus	Anicia
Macedonicus	Caecilia
Macer	Licinia, Sepullia
Magnus	Cornelia, Pompeia, Poſtumia
Malleolus	Poblicia
Maluginenſis	Cornelia
Mamilianus	Liuia

Man-

Mancinus	Hoſtilia
Marcellus	Claudia
Maridianus	Coſſutia
Matho	Pomponia, Papiria
Maximus	Caruilia, Egnatia, Fabia, Manlia, Sulpicia, Valeria
Megellus	Poſtumia
Merula	Cornelia
Meſſala	Valeria
Metellus	Caecilia
Molo	Pomponia
Mucianus	Licinia
Murcus	Statia
Murena	Licinia, Terentia
Mutilus	Papia
Naſica	Cornelia
Naſo	Axia
Natta	Pinaria
Nero	Claudia
Nerua	Cocceia, Licinia
Nerulinus	Suillia
Niger	Caecilia, Valeria
Nobilior	Fuluia
Nonianus	Conſidia
Numidicus	Caecilia
Oreſtes	Aufidia, Aurelia
Otto	Saluia
Paetinas	Fuluia

Paetus	Aelia, Antonia, Conſidia Fuluia
Palikanus	Lollia
Panſa	Vibia
Pappus	Aemilia
Paterculus	Sulpicia
Paternus	Fabricia
Paululus	Poſtumia
Paulus	Aemilia
Pera	Iunia
Peregrinus	Arria
Philippus	Marcia
Philo	Veturia
Philus	Furia
Pictor	Fabia
Pietas	Antonia
Piſo	Calpurnia
Pitio	Sempronia
Pius	Caecilia, Pompeia
Plancianus	Laetoria
Plancus	Munatia, Plautia
Pollio	Aſinia Baebia
Potitus	Valeria
Priſcus	Muſſidia
Pulcher	Claudia
Pulex	Seruilia
Publicola	Gellia
Purpureo	Furia
Quinctilianus	Nonia
Quirinus	Sulpicia

Rebilus	Caninia
Regillus	Aemilia
Reginus	Antiſtia
Regulus	Atilia, Liuineia
Reſtio	Antia
Rocus	Crepereia
Rufus	Aurelia Cordia, Egnatia Lucilia, Meſcinia Minutia, Plautia, Pomponia, Pompeia, Saluia, Sulpicia, Toria, Titia, Valgia Varia.
Rullus	Seruilia
Ruſticus	Aufidia
Rutilus	Verginia
Sabinus	Caluiſia, Minatia, Poppaea, Tituria
Sabula	Coſſutia
Sacerdos	Licinia
Saeuinus	Flauia
Salinator	Liuia
Sapiens	Laelia
Saſerna	Hoſtilia
Saturninus	Sentia, Valgia, Voluſia
Scarpus	Pinaria
Scaurus	Aemilia, Aurelia
Scaevola	Mucia

Scipio	Cornelia
Secundus	Aria
Seianus	Aelia
Seranus	Atilia
Serapio	Cornelia
Serratus	Manlia
Seruilianus	Fabia
Silanus	Caecilia Iunia
Silianus	Licinia
Siluanus	Plautia
Silus	Sergia
Sisenna	Cornelia
Sophus	Sempronia
Spinther	Cornelia
Spurinus	Petilia
Stolo	Licinia
Strabo	Pompeia, Volteia
Suffenas	Nonia
Sulpicianus	Quinctia
Sulla	Cornelia
Sura	Cornelia
Surdinus	Naeuia
Tampilus	Baebia
Tappulus	Villia
Taurus	Statilia
Thermas	Minutia
Torquatus	Manlia
Trigeminus	Curiatia
Trio	Lucretia

Trogus	Maria
Tubero	Aelia
Tuditanus	Sempronia
Tullus	Mucilia, Volcatia
Turdus	Papiria
Turpilianus	Petronia
Turrinus	Mamilia
Vaala	Numonia
Valerianus	Quinctia
Varro	Terentia, Visellia
Varus	Licinia, Quinctilia, Vibia
Vatia	Seruilia
Verrucosus	Fabia
Vespilio	Lucretia
Vetus	Antistia
Vitulus	Voconia
Vulso	Manlia

So geben die Münzen Nachricht, was manche Familien für besondere Vor- und Zunamen geführt, und bey welcher Gelegenheit ihnen solche beygelegt wurden. Man kan daher auch mit Gewißheit manche Stellen der Schriftsteller durch die noch vorhandenen Münzen in helleres Licht setzen. Das Gepräge sagt uns aufs genauste, zu welcher Familie diejenige gehörte, so den oder jenen Zunamen geführt. Viele andere Zunamen,

die uns bey manchen Familien fehlten, hat man erst aus den Münzen erkannt. Oft sieht man sich genöthigt, den Zunamen blos aus einem Bilde zu errathen, welches auf einer Familienmünze stand, als bey Q. Voconius Vitulus wird letzterer durch ein Kalb auf der Münze dieser Familie erkannt. Zuweilen trift man zwey Zunamen an, ohne den eigentlichen Namen mit dem Vornamen, alsdann ist diese Familie ein anderer Zweig von der Hauptlinie, deren Zuname von den Nachkommen zu dem eigentlichen Namen gebraucht, und noch mit einem Beynamen vermehrt wurde. Oft findet man einen gewissen Familien Zunamen, den die andere als den Vornamen hat, alsdann ist dies eine Anzeige, daß der erste von dem, dessen Zuname bey ihm der Vorname geworden ist, meistens an Kindes statt aufgenommen worden, da sie jederzeit eine solche Verwechselung der Namen machten, mit dem Unterschied, daß bey Verwechselung der Namen blos die Endung us in ianus verwandelt wurde.

Selbst viele eigene Namen (nomina propria) solcher Familien und Völker, von denen die Geschichtschreiber schweigen, muß man erst aus den Münzen erkennen. Aus den Sammlungen des Ursinus, Patin, Vaillant,

lant, von consularischen Münzen hat man schon viele Namen der Familien kennen gelernt. Wer kan auf wenigen Blättern erzehlen, welche Heldenthaten, obrigkeitliche Aemter und andere Chargen Männer aus der oder jener Familie verrichtet und verwaltet hätten? Ein kleines symbolisches Bild stellt uns kurz, deutlich und vergnügend die Ehrenzeichen, Waffen, Kleidungen, Belohnungen und andere dergleichen besondere Rechte und Merkmaale obrigkeitlicher Stellen und Personen vor. Wer wird sich unter einem Mann in Gestalt eines Priesters mit einem gekrümmeten Stab (lituus) nicht gleich einen Augur vorstellen? Sollten einige Rathsbediente (lictores) mit ihren Bündelstäben (fasces) und dem Beil (securis) etwas anders als eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen bezeichnen? Der Schatzmeister mit seinem Pferd; der Prätor mit seinen Bedienten; der Aedilis Curulis mit seinem Richterstuhl. Ausserdem werden viele andere theils geringere Aemter als der Aedilis Plebis, Quästor Urbanus, Präfektus Urbis, Triumviri, Quatuorviri rc. theils ausserordentliche Aemter, als der Diktator rc. auf Münzen mit ihren ordentlichen Amtsnamen bemerkt. Unzählige andere Münzen geben dem Geschichtsschreiber manche rühmliche und für die Geschichte merkbare Helden-

that an, als die Münze der Familie Aemilia, wo auf der einen Seite ein Mann steht mit gebogenem Knie, einen Oelzweig in der rechten und den Zaum eines dabey stehenden Cameels in der linken Hand haltend, mit der Umschrift: M. SCAVR. AEDIL. CVR. EX. S. C. d. i. (Marcus Scaurus Aedilis Curulis ex Senatus Consulto) und unten REX ARETAS. welche Münze die Handlung anzeigt, da der arabische König Aretas dem Scaurus im Namen des römischen Volks sich unterwarf, dabey das Cameel das Kennzeichen Arabiens ist. Mit einem fast gleichem Bild kömmt auf einer andern Münze der Name BACHIVS IVDAEVS vor, welches entweder auch ein arabischer König gewesen ist, oder ein jüdischer Ethnarcha. Noch viel andere könnten uns hier zum Beweiß dienen.

Eben die Anmerkung, wodurch **Klotz** einem **Winkelmann** widerspricht und die alten Steinschneider zu empfehlen sucht, wenn er ihre Arbeit als Zeugen von historischen Begebenheiten anpreist, kan man auch auf jene glückliche Stempelschneider anwenden. Denn auf antiken Münzen werden wir nicht nur mit der Hauptbegebenheit, sondern auch mit verschiedenen kleinen damit verwandten Umständen bekannt; sie weisen uns die voll-

vollständige Vorstellung, die sich die Alten von der Begebenheit machten, und sie geben den neuen Künstler, der nur zu oft bey aller übrigen Geschicklichkeit in dem mechanischen Theile seiner Kunst wider das übliche und wider die historische Wahrheit sündiget, guten Unterricht.

In Hinsicht auf die Kayserhistorie sind die Münzen noch weit schätzbarer, als sie bey den Familien seyn konnten. Sie geben die zuverlässigste Reihe der Bilder jener Kayser, ihrer Gemahlinnen und Kinder. Die raren Köpfe der Plotina, Marciana, Matidia, Didia Clara u. d. stellen sich auf Münzen dar.

Auch wenn die alten Geschichtschreiber selbst große Lücken in der Folge der Kayser lassen, oder ihre Ordnung verfälschen, so ergänzen die Münzen solche, und berichtigen die Unordnungen. Eine Smyrnäische Münze nennt allein den Sohn des Vespasians, welcher ΟΥΕΣΠΑΣΙΑΝΟΣ ΝΕΩΤΕΡΟΣ, Vespasianus Iunior hies. Andere erklären uns, daß die Geschichtschreiber fälschlich dem frommen Antonin zween Söhne zugeschrieben hätten. Cnea Cornelia Supera, des jüngern Valerius Gemahlin, ist uns blos allein aus Münzen bekannt. Viele andere

dere Gemahlinnen der Kayser waren entweder gar nicht oder doch unter falschen Namen angeführt: alle diese Unrichtigkeiten in der Geschichte müssen wir theils durch die Numismatik entdecken und theils auch heben.

Ausserdem aber, daß uns in der Folge, Ordnung und in den Namen der Kayser die Münzen große Dienste leisten, so muß uns noch die Vorderseite, welcher meistens ihr Bild eingeprägt war, ein großes Vergnügen erwecken. Die ausbündigsten und in möglichste Kürze gezogenen Beschreibungen ihrer Thaten und Lebensgeschichte verdienen alle Aufmerksamkeit. Ihre nützlichen und deutlichen Abbreviaturen, 1) die prächtigsten, deutlichsten und nach den Zeugnissen mancher glaubwürdiger Geschichtschreiber aufrichtigen und treffenden Abbildungen, 2) von den Kaysern und ihren Gemahlinnen und Kindern reizen das Auge. Merkwürdig ists, daß auf einigen Münzen, diejenigen Namen der Kayser nie vorkommen, welche sie gemeiniglich führten. So liest man

1) Conf. *Golzii* thesaurus rei antiquariae.

2) Laurent. *Patarol.* Series Augustorum, Augustarum, Caesarum & Tyrannorum omnium.

man z. B. nie Caligula, sondern jederzeit CAIVS; nie Caracalla oder Heliogabalus, (welches einige mit mehrern Recht Eleogabalus schreiben wollen,) sondern statt dieser beyden Namen kömmt allezeit vor M. AVREL. ANTONINVS, weil jene Namen nur besondere Familien Zunamen waren, welche man nicht gerne, theils des Raums wegen, theils weil man solche Namen nicht mit auf die Münzen setzte, die man für unbedeutend hielt.

Läßt sich gleich vom Jul. Cäsar an bis auf den Heraclius keine ununterbrochene Reihe in jeder Metallart besonders zu Stande bringen: so können die dreyerley Formen in Kupfer doch beförderlich werden, die Lücken auszufüllen und die Abbildungen der Kayser in vollständiger Ordnung herzustellen.

Da die Rückseite der kayserlichen Münzen insgemein den Titulaturen der Kayser gewidmet ist, wenn nicht besondere symbolische Vorstellungen eine eigne Ueberschrift zu erfordern scheinen: so sind Medaillons und kleinere Münzen sichere Wegweiser, die damalige Einrichtung der kayserlichen Titel kennen zu lernen.

IMP,

IMP. (Imperator) griechisch ΑΥΤΟΚΡΑ-ΤΩΡ hatte nach dem Zeugniß der Münzen eine dreyfache Bedeutung. Anfänglich führte der vom Senat ernannte General Feldmarschall, oder oberste Feldherr diesen Namen, wie auf den Familienmünzen oft gelesen wird: ANTON IMP. (Antonius Imperator) SVLLA IMPER. ITER. Dann wurde dies Wort als ein Vorname gebraucht, um das auf Zeitlebens übernommene höchste Commando zu bezeichnen: IMP. CAES. (Imperator Caesar) und zwar ohne den sonst vorkommenden Zusatz ITER. um oder TERT. ium. Endlich nahm dieser Ehrenname in der kayserlichen Titulatur, auch die Stelle eines fortwährenden Beynamens an: IMP. CAES. DIVI. F. AVGVSTVS IMP. XXI. (Imperator Caesar Diui Filius Augustus Imperator vicesimum primum) durch die beygefügte Zahl zu bestimmen, wie vielmals August nach behauptetem Sieg von der Armee als Imperator ausgeruffen worden. Diese Bedeutung rechtfertiget sich durch die Reverse, auf welchen einige Soldaten neben dem Kayser stehen. Wenigstens kan eine solche beygefügte Zahl nicht immer auf die Zahl der glücklichen Schlachten eine Beziehung haben, weil auf Münzen des dritten Valentinians und des Theodosius IMPER. XXXXII. steht, welches wol nichts anders

heißen

heißen kan, als er ist zum zwey und vierzigstenmal als Feldherr ausgeruffen worden.

CAESAR griechisch ΚΑΙΣΑΡ. Julius führte diesen Beynamen des Julischen Geschlechts. Seine Reichsnachfolger, selbst die, welche nach dem Nero ihren Ursprung von der Julischen Familie nicht herleiten konnten, maßten sich dieser Benennung an. Auf den kayserlichen Münzen wird dies Wort bald vor IMP. CAES. bald nach dem Namen des Kaysers CAES. AVG. gesetzt. Deßgleichen führten die Söhne der Kayser, ihre Enkel, die Adoptirten, und die zu Nachfolgern Ernennte den Namen Cäsar, alsdann pflegte er aber dem eigentlichen Namen nachgesetzt zu werden: GERMANICVS CAESAR. Seit Philipp dem jüngern wurde es gewöhnlich NOB. CAES. (Nobilissimus Caesar) zu schreiben. Weil dergleichen Cäsars noch keine regierende Herren oder Augusti waren, so werden sie mit bloßem Kopf auf Münzen vorgestellt; da hingegen die Augusti mit dem Lorbeerkranz oder mit der Strahlenkrone abgebildet erscheinen. Nur einige von den erstern Kaysern, als Octavianus, Tiberius, Otho, Adrian sind, bald mit entblößtem Kopfe abgebildet, bald führen sie auch nur unter der Beyschrift Cäsar den Lorbeer um den Kopf.

AVG.

AVG. (Augustus,) griechisch ΣΕΒΑΣΤΟΣ, die von Octavianus eingeführte Benennung. Griechische und lateinische Münzen geben dem M. Aurel Antonin und L. Verus zusammen den Namen AVGG. (*Augusti*). Die Gemahlinnen der Kayser, ihre Mütter, Schwestern und auch wol nächste Anverwandtinnen hießen Augustae, ΣΕΒΑΣΤΗ.

AVG. (Augur.) kömmt seltener auf Münzen vor. Antonius setzte diese Bezeichnung zu seiner Titulatur III. VIR. R. P. C. (Triumvir Reipublicae Constituendae) Jul. Cäsar drückte seine Auguratswürde durch den Lituus aus. Vespasian schrieb sich AVGVR, und auf griechischen Münzen des Titus und Domitian hies es ΟΙΩΝΙΣΤΗΣ (Augur.)

TRIB. POT. oder TR. POT. auch nur T. P. (Tribunitia Potestas) griechisch ΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣ ΕΞΟΥΣΙΑΣ. Damit sich die Kayser nicht offenbar als Feinde der Freyheit erklären möchten, so eigneten sie sich mit jedem Regierungsjahr, diese ihnen so vortheilhafte Benennung wieder zu. Zum Collegen im Tribunat ordneten sie gemeiniglich ihren erkohrnen Reichsnachfolger. In Beziehung dessen findet sich auf den Münzen des Tiberius: TRIB. POT. XXXIIX. ohnerachtet er nur drey und zwanzig Jahre

regierte. Deßwegen legt Vaillant eine Münze des Adrians vor, wo sich Trajan und Adrian die rechten Hände geben, neben der Aufschrift: TRIBVNITIA POTESTAS; welcher Typus sich auch bey der Umschrift: ADOPTIO, findet.

Nach dem Gallien wird diese TRIB. POT. weiter nicht auf Münzen bemerkt, und Lipsius hält dafür, Constantin der große habe diese Titulatur gänzlich aufgehoben.

COS. (Consul) griechisch ΥΠΑΤΟΣ auch ΟΥΠΑΤΟΣ. Die Kayser behielten auf Münzen auch diese wichtige römische Ehrenbenennung bey, führten solche Würde aber nicht immer so fort, wie das Tribunat. So wird z. B. auf Münzen des Sept. Severus COS. III. (Consul tertium) zu TRIB. POT. X. bis TRIB. POT. XVIII. angetroffen, welches anzeigt, daß er in diesen acht Jahren nicht wieder Consul geworden.

PONT. MAX. (Pontifex Maximus) gr. ΑΡΧΙΕΡΕΥΣ ΜΕΓΑΣ. Eine Würde, welche die heidnischen Kayser sich immer anmasseten, deßwegen auch keine fortlaufende Zahl nie auf Münzen beygefügt wurde. Zum ewigen Nachruhm der ersten christlichen Kayser findet man, daß sie weiter auf keiner

ein-

einzigen Münze das P. M. schreiben ließen, und dies ganz nach heidnischen Greueln schmeckende Amt, das sonst die wichtigsten Staatsvortheile versprach, aus wahrer Ehrerbietung gegen die christliche Religion verabscheueten.

P. P. (Pater Patriae) griechisch Π. Π. (ΠΑΤΗΡ. ΠΑΤΡΙΔΟΣ.) Nicht nur den ersten Kaysern, sondern auch dem M. Tullius Cicero wurde dieser Name von dem Senate zugestanden. Die folgenden Kayser führten diese Benennung fort. Einige Kayser als Tiberius, Nero, Trajan weigerten sich anfänglich diesen Titel anzunehmen, und daher ist er auch auf deren Münzen seltner.

P. F. AVG. (Pius Felix Augustus) griechisch Ευσεβης Ευτυχης. Schon Cäcilius Metellus und Pompejus der große hießen PIVS. Unter den Kaysern war Antonin der erste. Unter den ihm folgenden Kaysern wurde dieser Beyname frequenter, so daß er von einigen Criticern mehr für Familienname, als für ein Ehrenwort, gehalten wird. FELIX hies Sulla. Commodus war der erste Kayser, welchem der Senat die Benennung Felix beylegte

CENS (Censor) griechisch TEIMHTHΣ. Wenn gleich August und seine Nachfolger Censores hießen, so führten demohngeachtet nur Vespasian und seine Söhne, Titus und Domitian, auf Münzen die Benennung CENS. Vom L. Vitellius, dem Vater des Kaysers A. Vitellius wird gleichfalls eine Münze mit L. VITELLIVS COS. III. CENS. S. C. angetroffen.

PROCOS. (Proconsul) bezeichnete vormals eine hohe Feldherren Charge, die statt des Consuls ausser Rom geführt wurde. Nur seit dem Diocletian liest man diese Abkürzung auf Münzen.

D. N. (Dominus Noster.) August nahm den Titel Dominus nicht an. Cajus und Domitian liessen sich selbigen zwar beylegen, aber nicht auf Münzen angeben. Vom Geta liest man zuerst den Revers VIC. D. D. N. N. (Victoria Dominorum Nostrorum) nemlich des Geta und Caracalla.

DEVS griechisch ΘΕΟΣ war die Schmeichelen, die man auf Münzen des Aurelians: DEO ET DOMINO NATO AVRELIANO und des Carus: DEO ET DOMINO CARO antrift.

DIVVS

DIVVS griechisch ΟΣΙΟΣ. bezeichnet die Vergötterung nach dem Tode der Kayser August schrieb sich deswegen DIVI. FIL. ius.

Von den übrigen auf Münzen vorkommenden Benennungen habe ich anderwärts Nachricht gegeben. 3)

V.

Die Schätzbarkeit antiker Münzen zur Berichtigung der Zeitrechnung.

In einem erst neuerlich bekannt gewordenen Prospektus kündigt Herr Joseph Eckhel einen sehr nützlichen Catalog der in dem Kayserl. Königl. Münzcabinet zu Wien befindlichen alten Münzen an. Herr Eckhel hat die Aufsicht über diese unschätzbare Collection, die seit einigen Jahren mit verschiedenen ansehnlichen Sammlungen bereichert worden. Die ganze Collection ist in zween Thei-

3) Kenntniß antiker Münzen. I. Th. S. 237. 252. f.

Theile getheilt; der erste enthält die Münzen, die ausserhalb Rom von den verschiedenen Völkern und Städten geschlagen sind. Der zweyte Theil handelt von römischen Münzen, als die Asses mit ihren Theilen, die Familienmünzen und die ansehnliche Reihe von den Münzen der Kayser, Kayserinnen, Cäsaren und Tyrannen, bis zum Verfall der beyden Kayserthümer. Jedes einzelne Stück steht, ohne Rücksicht auf die Metalle oder die Größe, unter dem Jahre, worinn es nach der in der Aufschrift befindlichen Zahl des Tribunats und Consulats und andern chronologischen Angaben geprägt worden. Die Münzen, auf welchen dergleichen Angaben fehlen, sind den Münzen eines jeden Kaysers, als zweifelhafte und ungewisse (vagi) Münzen in alphabetischer Ordnung am Ende angehängt, welche Ordnung bey den meisten Münzen vom Gallien an bis zu Ende, wegen dieser ermangelnden Zeitangabe, hat beobachtet werden müssen.

Durch diese chronologische Vorschrift hat Eckhel in dem allgemeinen Verzeichnisse des **Mezzabarba** eine große Menge von Fehlern entdeckt, welches auch eine der vornehmsten Ursachen war, daß er sich zur Herausgabe dieses Catalogs entschlossen hat.

Ge-

Gegründet ist sein geäusserter Wunsch, „daß sich die Vorsteher von Münzcabinet„ten der nemlichen Einrichtung bey ihren „Verzeichnissen bedienen möchten, weil da„durch nach und nach eine unendliche Men„ge Fehler und Irrthümer von selbst ver„schwinden würde, die zeither viele, die „sich dem philologischen Studium widme„ten, an einem guten und geschwinden Fort„gange darinn verhindert hätte.„

Uebrigens läßt Herr Eckhel nur die Medaillen in Kupfer beystechen, die noch nicht bekannt sind, 1) zeigt aber bey einer jeden Münze das Werk an, woselbst eine bereits vorhandene Abbildung zu finden ist.

Von vorkommender Angabe der Jahre und Zeitrechnung auf Münzen, habe ich anderswo umständlich gehandelt. 2)

1) Und noch nicht in dem zu Wien 1755. gedruckten Cimelio Austriaco Vindobonensi, in den verschiedenen Werken des Frölichs, in den Appendiculis Khellii und in den neuerlich herausgekommenen numis veteribus anecdotis des Eckhels bekannt gemacht worden.

2) Kenntniß antiker Münzen. I. Th. S. 193. f. II. 331. ff.

VI.

Die Schätzbarkeit antiker Münzen zur Bereicherung geographischer und statistischer Kenntnisse.

Abraham Ortel und Christoph Cellarius würden in Berichtigung der Erdbeschreibung weit zurück geblieben seyn, wenn sie blos auf alte Historiker ihre Nachrichten hätten gründen wollen. Die Zeugnisse, welche ihnen die Münzen darliehen, waren bestimmter und zuverlässiger. Harduins Versuch, nur von dem einzigen Antonin Caracalla über ein hundert und achtzig Münzen anzuführen, deren jede sich durch die Verschiedenheit des Orts auszeichnet, beweist die Schätzbarkeit antiker Münzen auch für das geographische Fach. Daher hat der neu angekündigte Catalog des Herrn Eckhel über das K. K. Cabinet zu Wien in dem ersten Theil die geographische Ordnung nach der natürlichen Lage der Länder bey denen Münzen beliebt, die ausserhalb Rom von den verschiedenen Völkern und Städten geschlagen worden, die theils, als unabhängige Staaten, Mün-

zen

zen zu schlagen berechtiget waren, theils von dem römischen Senat dieses Vorrecht erhalten hatten. Bey jeder Stadt machen allemal diejenigen Münzen den Anfang, die Autonomi, oder solche genennt werden, welche nach eigner Befugniß geschlagen wurden. Hierauf folgen Münzen mit dem Kopf eines Imperators mit oder ohne Bemerkung und Titel der Colonie; endlich bey Ländern, die ihre eigene Könige hatten, die von ihnen geprägten Münzen.

Es war bey den Alten gewöhnlich, daß sie viele Städte mit einerley Namen belegten. So führten allein sechzehn Städte den Namen Antiochia, und die Münzen sind in genauer Bezeichnung derselbigen viel bestimmender als die Schriftsteller jener Zeiten, z. B. ANTIOXEΩN MAIANΔPOC, Antiochia in Carien am Flusse Mäander, welcher auf Münzen durch eine schöne Brücke bezeichnet wird. ANTIOXEΩN ΠPOC EΤΦPATHN, Antiochia am Euphrat nach einer Münze des Severus. Weil der Euphrat dem Fuße des Berges Taurus nahe kommt, so heißt dieses Antiochia auch ANTIOXEΩN TΩN EΠI TATPOT 1) — Antiochia

1) Stephanus sezt dieses Antiochia am Berge Taurus in Comagene; Αντιοχεια επὶ τῶ Ταύρω ἐν Κομμαγένη.

tiochia am Flusse Sarus in Cappadocien, ANTIOX. Π. (προς) CAPON. — Antiochia in Syrien wird gemeiniglich ANTIOXEIA THC MHTPOΠOΛEΩC. genennt; oder auch ANTIOXEΩN TΩN ΠPOC ΔAΦNHN, von Daphne, der berühmten Vorstadt, wo der Tempel des Apollo und der Diana befindlich war. Edessa, die bekannte Stadt in Syrien, hies zwar ehedem auch Antiochia, aber mit dem entscheidenden Zusatz: ANTIOXEΩN TΩN ΠPOΣ KAΛΛIPOHN 2) **Antiochia in Pisidien** zeichnete sich durch den Beynamen Cäsarea oder durch den Titel einer Colonie aus, und bediente sich jedesmal lateinischer Aufschriften auf ihren Münzen: COL. CAES. ANTIOCH. (Colonia Caesarea Antiochia) mit den beyden Buchstaben S. R. (Senatus Romanus.)

Die **Flüsse** werden insgemein in der Gestalt eines Mannes mit der Urne abgebildet. z. B. Eine Münze des Trajans setzt MESOPOTAMIA zwischen die beyden Flußbilder des Tygris und Euphrats. — Auf einer Münze des Commodus sitzt die Stadt **Laodicea** als Frauenzimmer zwischen zween Flüssen

2) Plin. L. V. „Arabia (latius sumta) habet Edessam, quae quondam *Antiochia* dicebatur, Callirhoën a fonte nominatam.

sen mit deren beygefügten Namen ΛΥΚΟC ΚΑΠΡΟC. Die Benennung dieser beyden Flüsse in Phrygien soll diese phrygische Stadt Laodicea von einer andern am Berge Libanon: ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΕΝ ΤΩ ΛΙΒΑΝΩ; und noch von einer andern Stadt gleiches Namens in Syrien unterscheiden: ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΘΑΛΑΣΣΑΝ, die am Meer lag, unterscheiden.

Die Colonien, welche unter den Kaysern entstanden sind, bemerken ihre Errichtung nicht nur durch das Bild des Ochsen, oder des Colonisten oder Priesters mit beyden Rindern, oder durch die Vexilla, oder durch die Wölfin mit zween Knaben; sie führen auch ihren Stifter 3) an. Daher liest man so oft IVL. (Iulia,) wenn Julius Cäsar: AVG. (Augusta,) wenn Augustus ihr Stifter war; IVL. AVG. (Iulia Augusta) wenn Julius die Anlage, August aber die verbesserte Einrichtung gemacht hatte; AEL. (Aelia) in Rücksicht auf die Gründung der Colonie vom Aelius Adrian; COMM. (Commodiana) vom Commodus; SEPT. (Septimia) vom Septimius Severus; ANTONINIANA vom Antonin Caracalla u. d. m.

3) Kenntniß antiker Münzen. II. Th. S. 3.9

Die ersten Erbauer der Städte werden ebenfalls auf vielen Münzen benennt: z. B. von Tomi: ΚΤΙΣΤΗΣ ΤΟΜΟΣ ΤΟΜΕΙΤΩΝ, d. i. Der Erbauer von Tomi hies Tomus. — Von Pergamus: ΠΕΡΓΑΜΟΣ ΚΤΙΣΤΗΣ. — von Nicopolis in Epirus ΝΙΚΟΠΟΛΙΣ ΣΕΒΑΣΤ. ΚΤΙΣΤ. (Σεβαστος Κτιστης.) — von Byzanz ΒΥΖΑC. — von Gortyna auf der Insel Creta ΓΟΡΤΥC. — von Tarent ΤΑΡΑC. — von Cyzikus in Mysien ΚΥΖΙΚΟΣ.

Leiteten die Städte ihren Ursprung von Frauenzimmern her, so suchten sie auch diese Veranlassung ihrer Anlage auf Münzen zu bezeichnen. Daher erhält sich das Andenken der beyden Amazoninnen ΣΜΥΡΝΑ und ΜΥΡΙΝΑ auf alten Kupfermünzen der beyden Städte, Smyrna in Jonien und Myrina in Aeolien. Eben deßwegen liest man auf einer Münze von Abdera in Thracien ΑΒΔΗΡΑΣ ΚΟΡΑΣ die Proserpina als Grundlegerin der Stadt Abdera zu bemerken.

Patras 4) itzt Patrasso in Achaia, hies zuvor Aroe, bis sie in Rücksicht auf den Erweiterer ihrer Verfassung, Namens Patraus, sich Patras nennte und auf ihre Münzen ΠΑΤΡΑΟΥ oder auch ΑΡΟΗ ΠΑΤΡΕΩΝ setzte.

4) Ebendas. II. Th. S. 230. ff.

te. Als sie aber Colonie wurde, fügte sie auch noch den Namen dieses Stifters hinzu. COL. A. A. PATRENS. (Colonia Aroe Augusta Patrensis.) Eben dies Patras bezeichnet auch die vorzügliche kayserliche Begnadigung Münzen prägen zu dürfen, durch die Aufschrift INDVLGENTIAE AVG. MONETA IMPETRATA wie andere Colonien dieses ihnen verstattete Münzrecht durch PERM. CAES. -- PERM. AVG. — PERM. CAES. AVG. — PERM. DIVI AVG. — zu bemerken suchten.

Ob es eine Hauptstadt sey, die ausmünzte? Auch dies sagen die Münzen. Daher liest man so oft. MHT. — MHTPO — MHTPOΠ. — MHTPOΠOΛEΩΣ. der behauptete Rang vor andern Hauptstädten wird durch das ΠPΩTH angegeben, als ΠPΩTH ACIAC, auf den Münzen von Ephesus und Smyrna. — ΠPΩTH ΠONTOY heist Amasia. — H. MHTPOΠOΛIC NIKO. ΠPΩTH ΠONTOY KAI BEIΘHNIAC. Nikomedien, die Haupt- und erste Stadt in Ponto und Bithynien.

Aus Münzen ist ersichtlich, daß die Benennung Μητροπολις auch geringern Städten beygelegt wurde; als MH. ΠOΛ. Δ. (Μητρόπολις δέυτερα.) MHTPO. ΠΘNTOY

Δ. — ΜΑΓΝΗΤΩΝ ΕΒΔΟΜΗ ΤΗϹ ΑϹΙΑϹ Die siebende Stadt in Asien, ohnerachtet sich eben diese asiatische Stadt auf ihren andern Münzen ΜΗΤΡΟΠΟΛ. schreibt.

Die Verbindung der Städte läßt sich ferner aus den Münzen darthun. Die Verbindung von dreyzehn Städten bemerkt eine Münze von Rhodus: ΚΟΙΝΟΝ ΙΓ. (13) ΠΟΛΙΩΝ. Auf einer Münze von Kolophon zu Ehren des Trebon Gallus stehen dreyzehn Mannspersonen mit aufgereckter rechter Hand um den Altar des Apollo mit der Beyschrift ΚΟΙΝΟΝ ΙΩΝΩΝ und der Umschrift: ΕΠΙ ϹΤΡΑ. ΚΛ. ΚΑΛΛΙϹΤΟΥ ΙΕΡΟϹ ΙΩΝΩΝ ΚΟΛΟΦΩΝΙΩΝ. d. i. Die Verbindung der Jonier unter dem Prätor Claudius Callistus, der auch Priester der Jonier in Kolophon war.

ΚΟΙΝΟΝ ΚΡΗΤΩΝ. ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ. ΓΑΛΑΤΩΝ. ΒΕΙΘΥΝΙΑϹ. d. i. Die Verbindung der Städte von Creta, Macedonien, Galatien und Bithynien. — K. K. oder ΚΟΙΝΟΝ ΚΙΛΙΚΙΑϹ. Die Verbindung der Städte in Cilicien.

Die gesellschaftliche Vereinigung der Städte wird auch durch die Worte OMO. oder OMONOIA, wie durch KOINON auf den Münzen bekannt gemacht, z. B. OMO. ΕΦΕCΙΩΝ CΜΥΡΝΑΙΩΝ, die Verbindung der Städte Ephesus und Smyrna — Oder es wird das Ομόνοια weggelassen und nur K oder KAI gesetzt, als ΜΥΤΙΛΗΝΩΝ ΚΑΙ. ΠΕΡΓΑΜ. Die Verbindung der Städte Mytilene und Pergamus. — Oder auch wol ohne das Bindewort KAI. z. B. ΜΥΤΙΛΗΝΑΙΩΝ. ΠΕΡΓΑΙΩΝ. Die Verbindung der Städte Mytilene und Perge.

VII.

Die Schätzbarkeit antiker Münzen für die natürliche Geschichte.

Aus jenen Münzen des Alterthums läßt sich gleichsam ein Naturalienkabinet aufstellen. Wenigstens legen sie den zuverlässigsten Abriß zur physikalischen Kenntniß jener Provinzen vor, deren Münzen sich noch auf unsere Zeiten erhalten haben.

Thessalien, Numidien, Mauretanien, Spanien suchen ihre Pferdezucht auf ihren Münzen zu empfehlen. Der Ochs auf den Münzen von Euböa, das Kamel Arabiens, der Elephantenkopf von Afrika, der Krokodil von Aegypten, die Schnecke von Tyrus und Sidon, das Kaninchen von Spanien, lauter symbolische Bemerkungen, welche Gattung von Thieren dorten häufig angetroffen werden. Aegypten, Alexandria besonders, Italien, Sicilien hauptsächlich und Afrika, versichern durch die aufgeprägten Aehren die Fruchtbarkeit ihrer Gegend. Die Weintraube auf den Münzen von Byzanz

zanz, Dacia, Maronea in Thracien, Cnidus in Carien, Perperena in Lydien, zeigen dortigen vortreflichen Weinbau an. Alexandria, Creta und Judäa prangen mit ihren Palmbäumen als Landesprodukten. Aegypten zeiget sich durch die Lotusblume und durch das Flußbild des Nils, als dem reichhaltigen Beförderungsmittel dortiger Fruchtbarkeit aus. Die verschiedenen Abbildungen der Drachen und Schlangen auf asiatischen Münzen weisen auf die Verehrung des Aesculaps. Mehrere Kennzeichen der Länder und Städte, wie sie auf Münzen bemerkt sind, habe ich bereits anderswo 1) angegeben.

Von Abbildungen der Vögel, besonders der Adler, auf Kayserlichen und andern alten Münzen hat Ulysses Aldrovandus 2) eine eigene Sammlung gemacht.

Am umständlichsten hat Spanheim die natürliche Geschichte zu erklären gewußt, und

1) Kenntniß antiker Münzen. I. Theil. S. 396. ff.

2) Museo Cospiano - annesso à quello del famoso *Ulisse Aldrovando*. In Bologna 1677. Fol.

und hierzu die dritte und vierte Dissertation seines Werks 3) gewidmet. In der dritten nemlich liefert er zwar von den bekannten Thieren und deren Eigenschaften eine kürzere Beschreibung, doch ist er desto besorgter in der Angabe solcher Thiere, deren Kenntniß nicht so allgemein ist, oder worüber ältere und neuere Naturforscher noch zweifelhaft sind. Er legt daher in beygefügten Münzabdrücken die Gestalten vom Hippopotamus, Kamel, Rhinoceros oder Monoceros, Hyäna, Krokodil, Alce, von wilden Ziegen, gehörnten Hirschkühen, Pantherthieren, Bisunt, beflügelten Drachen, Schlangen, Delphin, besondern Fischgattungen, u. s. w. vor. In dem ersten Anhange handelt er von den fabelhaften Thierarten, welche ihre Beziehung mehr auf den geheimen Götzendienst, als auf die Phantasie der alten Dichter haben, als Sphinx, Sirene, 4) Stymphalis, Scylla,

3) Spanhem. de Praestantia & usu numismatum, Diss. III. IV.

4) Von der Syrene auf Münzen handeln umständlicher *Montfaucon* in Diario Italico p. 191. - Laur. *Beger*. T. III. Thesaur. Brandenb. p. 371. - Claudius *Nicasius* in diss. Les Syrenes, ou discours sur leur forme & figure à Paris 1691. 4.

la, Cerberus, Chymära, Hydra, Greif, Pegasus, Centaurus, Phönix 5) u. d. In dem zweyten Anhange dieser dritten Dissertation sucht Spanheim einige Münzen zu erläutern, auf welchen monströse und hieroglyphische Thiere vorkommen. — Die folgende vierte Dissertation legt eine Geschichte des Pflanzenreichs vor, so weit solche zur Kenntniß antiker Münzen erforderlich seyn will.

Der kayserliche Leibmedicus und Direktor der Akademie der Naturforscher D. Michael Friedrich **Lochner** zu Nürnberg hat auch einige Pflanzen 6) aus alten Münzen, Gemmen

5) Vom Phönix auf Münzen geben Nachricht *Tristan.* T. III. p. 610. – Ignatius *Braccius*, Presbyter Recinetensis, Phoenicis effigies in numismatis etc. et ejusdem auis vindiciae. Romae 1637. 4. -- Gabrielis Carola *Patina*, Caroli Patini filia, de numo Caracallae, in quo Phoenix expressa. Venetiis, 1683.

6) Μηκωνοπαιγνιον, siue *papaver* ex omni antiquitate erutum, numis, gemmis statuis et marmoribus illustratum. Norimb. 1713. 4. -- Nerium siue Rhododaphne veterum et recentiorum, et Daphne Constantiniana veterum et recentiorum diatribe. Norimb. 1716. 4.

men, Statuen und Marmorn zu erklären gesucht.

In der Physiognomie haben die Münzen gleichfalls ihr Fach ausfüllen sollen, und Jacob Spon 7) wagte den kühnen Versuch, die Gemüthsverfassung der Kayser vom Jul. Cäsar an bis auf den Maximin Thrax, wie auch des großen Alexanders und des Triumvirs Pompejus, aus der Bildseite erforschen zu können. Von jedem derselben wählte er eine Zeichnung des Kopfes, von welcher Münze sie ihm am schicklichsten deuchtete, um die Uebereinstimmung der äussern Gesichtsbildung mit der so sehr verschiedenen innern Verfassung und Denkungsart treffen zu können.

VIII.

7) S. die vier und zwanzigste Abhandlung in des Jacob Spons Recherches curieuses d'antiquité. à Lyon. 1683. 4. -- Eben diese Abhandlung ist auch der Heusingerischen Ausgabe von Iuliani Imp. Caesares -- Gothae 1736. 8. p. 231. f. f angedruckt: Dissertation de l'utilité des medailles pour l'etude de la Physionomie. Uebersezt aber ist sie zu Leipzig 1771. von Tobias Brandmüller, Lehrer des Gymnasiums zu Augspurg, unter dem Titel: de vtilitate numismatum in Physiognomia, e gallico sermone in latinum in Octav erschienen.

VIII.

Die Schätzbarkeit antiker Münzen für die Charakteristik und Bildersprache.

Schon die Sammlung antiker kayserlicher Münzen ist ein Prospektus so mannichfaltiger Typen der Tugend und des rühmlichen Verhaltens, daß sich auch nur aus diesen noch übrig gebliebenen Nachrichten, wofern nicht Schmeicheley und Ruhmsucht gar oft den Stempelschneider verführt hätten, eine umständliche Charakteristik der Kayser, ihrer Gemahlinnen, Kinder und Angehörigen machen ließe. Welche fast unübersehliche Anzahl von Münzen voriger Zeiten führt nicht die Aufschriften der Rückseite: CLEMENTIA — CONCORDIA — FORTVNA — IVSTITIA — LIBERALITAS — MVNIFICENTIA — MODERATIO — PIETAS — RELIGIO — VIRTVS u. s. w. Wenden wir die Münze um, und betrachten die Bildseite, so will eben nicht immer die aufgeprägte Empfehlung mit den Nachrichten der Geschichtschreiber harmonisch lauten.

Welcher Theil schmeichelt? Der Historikus oder die Münze? — Läßt sich gleich kein allgemeines Prüfungsmittel hierzu vorschlagen, so scheinen doch die Münzen wenigstens mehrere Gründe der Glaubwürdigkeit für sich zu haben, als von dem Geschichtschreiber so gerade hin Zuverlässigkeit erwartet werden kan. Oeffentliche Denkmaale erfordern immer mehrere Behutsamkeit und Sorgfalt, als dem schriftlichen Aufsatze unter dem Styl seines Verfassers insgemein gewidmet wird.

Manches charakterisirende würde mangeln, wenn die Münzen nicht dergleichen Lücken ausfüllten. Welcher Geschichtschreiber giebt uns von der Denkungsart und Einrichtung des Nerva Nachricht, daß er in ganz Italien die Veranstaltung getroffen habe, an bestimmten Orten Pferde und Wagen immer bereit zu halten, die auf den Wink des Kaysers zur Beschleunigung der Reise dienten. Diese Sorgfalt wird lediglich durch eine Münze in Erz: VEHICVLATIONE ITALIAE REMISSA verewigt. — Eben so preist eine Münze des Adrians die Gnade, die er durch den Nachlaß der Abgaben erwies: RELIQVA VETERA HS. NOVIES MILL. ABOLITA. — Die erdultende Gnade des Severus suchten die Carthaginienser durch

das

das Bild des Genius auszudrücken, welcher auf einem bezähmten Löwen sitzt: INDVLGENTIA AVGVSTI. — Diocletian wird als strahlende Sonne vorgestellt: CLARITAS AVGVSTI. — Auf einer Münze Constantin des Großen sitzt eine Nachteule auf dem Altar, rechtwärts ist ein Schild, linkwärts ein Helm und das Zepter liegt zwerch über: SAPIENTIA PRINCIPIS.

FECVNDITAS — PVDICITIA — und dergleichen Aufschriften sind auf den Münzen der Kayserinnen sehr gewöhnlich und ihr Typus ist so einleuchtend, daß sich dessen Bildersprache auf das vortheilhafteste empfiehlt.

Einen besondern Beweis von der Charakteristik auf Münzen giebt die goldene Münze: GALLIENAE AVGVSTAE mit der Rückseite: VBIQVE PAX. Der Kopf des Kaysers Gallien ist auf der Bildseite mit einem Aehrenkranze (corona spicea) geziert; übrigens liegt das Haar in Locken und an dem linken Ohr will Herr Rektor Schwabe 1) eine dreyfache Perlenschnur bis weit unter

1) Johann Gottlob Samuel Schwabe, Rektor an der Stadtschule zu Buttstädt -- Erläuterung

unter den Hals herab hangen sehen. Auf dem Revers ist ein laufender Siegswagen mit zwey Pferden bespannt (bigae citae) abgebildet, welcher von einer Victorie geleitet wird, die in der linken Hand den Zügel und in der rechten ein Stäbchen hält.

Diese Goldmünze, in der Größe und Stärke eines römischen Denarius, wiegt $1\frac{3}{4}$ Dukaten schwer und wird in verschiedenen Cabinetten bemerkt, als in der Königl. Sammlung zu Paris, wohin sie 1685. aus Deutschland gebracht wurde, 2) in den Cabinetten der schwedischen Königin Christina zu Rom, der Herzoge von Gotha und Würtemberg, 3) des Cardinals Medicis, 4) des

rung einiger im Jahr 1774. bey Fluhrstädt im Herzogthum Weimar ausgegrabenen Alterthümer -- in Herr Hofrath Meusels Geschichtforscher II. Th. S. 24. f. f. und fig. 1.

2) Vallemont explication d'une medaille d'or. à Paris 1699. 12. p. 18.

3) Cimeliarche Frid. Aug. Ducis Wurtemb. p. 55.

4) Spanheim in den Noten zu Julians Kaysern. S. 103.

des Carl Patin, 5) des Herrn von Schachmann, eines Lausitzischen von Adel, 6) der sie unter die verdächtigen Münzen, Banduri 7) aber zu den raren zählt, und der Meinung ist, daß sie von einem Gegenkayser aus Ironie geschlagen sey, wie denn auch Spanheim, 8) Jobert, 9) Vaillant 10) Gori, 11) Kloz, 12) Schwabe und andere sie für eine satyrische oder Spottmünze

Q 3 hal-

5) *Patin.* epist. ad Abb. Braccesium de num. Horatii Coclitis. Patav. 1678. 4. p. 43.

6) Catalogue raisonné d'une collection de medailles. à Leipsic. 1774. p. 128.

7) Banduri numism. Impp. rom. T. I. p. 151. 154. Id. Biblioth. num. p. 178.

8) de Praestant. et Vsu numism. Amstelod. 1717. T. II. p. 306.

9) la Science des medailles T. II. p. 116. Kenntniß antiker Münzen II. Th. S. 206.

10) Numism. Impp. rom. Paris. 1694. p. 387. not.

11) Gori ad numism. Florent. P. III. p. 175.

12) Historia numor. contumeliosor. p. 96.

halten; und dies mit der grösten Wahrscheinlichkeit.

Die alten Schriftsteller schildern den Kayser Gallien als einen sehr weibischen, wollüstigen und weichlichen Menschen. Auch Frauenzimmer würden besser regiert haben, sagt Trebellius Pollio 13) von diesem Kayser. „Er schlief im Frühjahr auf Rosenbetten, streuete Goldstaub in seine Haare und trug nach Art der Weiber einen Rock, der mit goldenen Franzen besetzt war, und Ermel hatte. Vor Gallien hatte noch keine Mannsperson dergleichen getragen. Seine Mahlzeiten waren voller Unanständigkeiten und immer mit schamlosen Weibern umgeben. Wann er ausgieng, befanden sich in seinem Gefolge sowol schöne Mädchen, als häßlich gestaltete alte Weiber. Wir finden so gar, daß er Frauenzimmer zu seinem Consulate gebeten und sich von ihnen die Hände küssen lassen. Kurz, die Liebe zu Vergnügungen, der Geschmack an Schauspielen, Schwelgerey und weibischen Leben füllten die ganze Seele Galliens. Damit verband er Grausamkeit und ein in der Geschichte fast unerhörtes Betragen gegen seinen Vater, wodurch es geschahe, daß er eben so sehr gehaßt als verachtet wurde.„

Die-

13) Vita Gallieni.

Dieser Nachricht des Treb. Pollio pflichtet Julian 14) bey, welcher von ihm erzehlt: „Hierauf trat Gallien mit seinem Vater herein. Dieser trug noch die Fesseln der Gefangenschaft, und jener hatte einen Weiberrock an, und auch sein Gang war weibisch. — Pollio sagt ferner, daß „Gallien, nachdem er bey Byzanz einige geringe Vortheile über die Feinde erhalten, triumphirend zu Rom eingezogen wäre, als ob er noch so große Thaten verrichtet hätte. Um den Zug desto in die Augen fallender zu machen, mußten bey zweyhundert Reihen als Gothen, Sarmaten, Franken, Perser gekleidet mitziehen. — Bey dieser Gelegenheit fehlte es nicht an Spöttern, welche sich über einen solchen abgeschmackten Triumph lustig machten. Wir lesen, daß sich einige von ihnen unter die Gefangenen gemischt und einem jeden von ihnen sehr steif ins Gesicht gesehen hätten. Als man sie um die Ursache dieses Betragens befragte, antworteten sie: „ wir suchen den Vater des Kaysers. „

Die Geschichte dieses Triumphs und der damit begleitete Hohn einiger Spötter dienet gar sehr, die Meinung zu bestärken, daß Gallien in unserer Münze sey charakterisirt

14) Iuliani Caesares.

den. Denn hat man es wagen können, dem Kayser öffentliche Zeugnisse der Verachtung und des Hohns ins Gesicht zu geben: warum sollte man sich nicht auch die Erlaubniß genommen haben, einen so sonderbaren Triumph durch eine Spottmünze zu verlachen, und den weibischen Charakter des Galliens vorzuzeichnen.

Diese Meinung bekommt ein großes Gewicht durch die weibliche Umschrift: GALLIENAE AVGVSTAE — um den Kopf eines Mannes; und durch die Legende der Rückseite: VBIQVE PAX — da doch damals das römische Reich mit bürgerlichen Kriegen heimgesucht und von einer unzählbaren Menge auswärtiger Feinde einmal nach dem andern angegriffen wurde; Gallienus hingegen immer so verdrossen und muthlos, daß man nicht einmal seinen Namen bey der Armee hörte. — Rechnet man noch zu diesen Umständen das in zierliche Locken gebundene Haar, und den Aehrenkranz, der sonst ein Sinnbild des Ueberflusses war, und für so armseelige unruhige Zeiten nicht paßte; ferner die dreyfache Perlenschnur um den Hals eines Kaysers, der seinen Hang zu Wollüsten und Ueppigkeiten nicht geheim halten wollte und mehrere Siege im Cirkus als auf dem Schlachtfelde suchte: so ist die

ganze Vorstellung der Bildseite und des Reverses, wie auch die beyderseitigen Umschriften lauter Ironie.

Die aufgesuchte Charakteristik einer Münze verdient um so viel mehr Glauben, wenn ihre Vorstellung auch mit solchen Schriftstellern übereinstimmend ist, die in der gelieferten Lebensbeschreibung nicht etwa nur die Fehler ihres behandelten Gegenstandes, sondern auch das Gute anführen, das er an sich hatte. Harmonirt daher die satyrische Schilderung des Pollio mit unserer Münze, so ist die Spötteley GALLIENAE AVGVSTAE um so zuverlässiger, je glaubwürdiger sich die Erzehlung eben dieses Pollio macht, daß er zu Galliens nachtheiligen Zügen auch die ihn empfehlende Zeichnungen hinzuthut. „Gallienus sey in der Beredsamkeit, Dichtkunst und in den schönen Künsten überhaupt erfahren gewesen — unter hundert Hochzeitgedichten habe das seinige den Preis behalten — seine Verse und Reden hätten zu seiner Zeit unter andern Produkten besonders hervor gestochen — er habe Verdienste belohnt — habe dem Odenatus auf die Nachricht von dessen glücklichen Progressen den Titel AVGVSTVS beygelegt und ihm zu Ehren eine Münze schlagen lassen.

Wenn aber Eusebius diesen Gallien nur ganz von der schönen Seite zeigt und seiner Periode eine glückliche Regierung zuschreibt, so muß man bey so einem ausgeputzten Zeugniß mißtrauisch werden, und Galliens günstige Aeusserung gegen die Christen für den großen Beweggrund halten, warum Euseb diesen Kayser so erhebt, dessen schwache Seite aber ganz mit Stillschweigen übergeht.

Daß aber auch einige Münzen eben diesen Gallien MAGNVS — INVICTVS nennen und auf den Rückseiten PAX PVBLICA — PAX FVNDATA zu lesen geben, das ist eben so eine unverdiente Schmeicheley, als das Moniment, welches Gruter 15) anführt, wodurch aber der historische Glaube unpartheyischer Geschichtschreiber nicht bezweifelt und die Sprache des Spottes auf unserer Münze nicht umgestimmt wird. Viele andere Münzen und Denkmaale sind ein sicheres Kennzeichen nicht des Verdienstes, sondern von der Insinuation eines bedrückten Volks oder eigennützigen Erfinders.

Und

15) *Gruter*. corpus inscript. p. CCLXXIIII. „Gallieno clementissimo principi, cuius inuicta virtus sola pietate superata est.

Und wenn auch nicht sowol Schmeicheley, als Galliens eigener Befehl die Münze veranlaßt hätte, welche neben seinem Bildniß 16) und Namen zur Rückseite führte: VBIQVE PAX — so kan zwar eine solche Münze ihre Beziehung auf das Glück haben, welches zuweilen, mitten in den Unruhen, den römischen Waffen günstig gewesen ist, z. B. als Macrianus die Gothen überwunden, oder als der Tyrann Celsus getödet worden: demohnerachtet bleibt unsere Münze wegen ihrer satyrischen Bildseite eine unleugbare Satyre.

Der Abt Ludwig von Vallemont gab eine eigene Erklärung 17) dieser Münze heraus

16) GALLIENVS P. F. AVG. Caput cum corona graminea. VBIQVE PAX. Victoria seminuda in bigis, d. hastam, s. habenas. v. *Cimeliarch. Vindob.* T. I. tab. XII. n. 19.

17) Nouvelle explication d'une medaille d'or du Cabinet du Roy, sur laquelle on voit la tete de l'Emp. Gallien avec cette legende GALLIENAE AVGVSTAE. à Paris 1698. 12. 1699. I. et II. Lettre. Die italienische Uebersezung ist im venetianischen Journal Galleria di Minerva Tom. IV. P. II. p. 17-29. - Die lateinische Version

aus und suchte zu beweisen, sie sey einer Anverwandtin des Galliens, Namens Galliena, zu Ehren geschlagen worden, weil sie den Tyrann Celsus, der in Afrika zum Kayser ausgeruffen worden, ermordet habe. Der Abt gründet seinen Beweis auf eine Stelle des Pollio, 18) welche Schrifstelle aber einer doppelten Auslegung fähig ist, und nach einer andern Interpunktion auch bewei-

sion aber in Christoph Woldereck electis rei numariae p. 168. f. befindlich.

18) Treb. *Pollio* in XXX. Tyrannis, de *Celso* c. 29. p. 326 „Occupatis partibus gallicanis, orientalibus, quin etiam Ponti, Thraciarum et Illyrici, dum Gallienus popinatur et balneis et leoninibus deputat vitam, Afri quoque autore Vibio Paſſieno, proconſule Africae et Fabio Pomponiano, duce limitis Lybyci, Celſum Imperatorem appellauerunt, peplo deae caeleſtis ornatum. Hic priuatus ex tribunis in Africa poſitus, in agris ſuis viuebat, ſed ea iuſtitia et corporis magnitudine, vt dignus videretur imperio. Quare *creatus per quandam mulierem, Gallienam nomine, conſobrinam Gallieni*, ſeptimo imperii die interemtus eſt.

beweisen kan, diese Galliena sey dem Celsus vielmehr zum Throne behülflich gewesen. Sollte wol Gallien seine so sehr geliebte Galliena haben von sich lassen können, die Küste von Afrika im Gehorsam zu erhalten — dies Geschäfte einem Frauenzimmer übertragen haben, da er doch wirklich große Kriegshelden an einem Heraclianus, an einem Odenatus hatte. Wahrscheinlicher ist es, daß sich Galliena mit dem Kayser entzweyet, sich von Rom nach Afrika verfügt und ihre Rache an dem Gallien durch den Celsus auszuführen gesucht habe. Baumgarten 19) bezweifelt zwar, daß eine kayserliche Anverwandtin an jener Empörung so großen Antheil gehabt haben soll, doch Pollio sagt es, nennt auch die beyden Anführer der Empörung, die durch Hülfe der Galliena den Celsus zum Kayser ausriefen.

Vallemont fand seiner Erklärung wegen zween wichtige Gegner an dem Carl Cäsar Baudelot 20) und an dem Anton Galland 21)

19) Allgemeine Weltgeschichte Th. XIII. S. 604. not. 566.

20) Lettre à Mr. de Vallemont sur la nouvelle explication, qu' il a donnée à une medaille d'or de Gallien.

21) Baudelot war für die Satyre und Galland wollte statt Gallienae Augustae den Vocativ Galliene Auguste lesen. Beyden antwortete Vallemont in einem zweyten Brief; allein Baudelot vertheidigte seine Meinung umständlicher 22) und Grainville suchte in einer besondern Abhandlung 23) zu beweisen, unsere Münze sey zum Spott Galliens geschlagen worden, und es liessen sich unter den römischen noch viele satyrische antreffen; so werde z. B. Commodus nicht im Ernst GERMANICVS genennt; nicht im Ernst stünde auf Balbins und Pupiens Münzen AMOR

21) Lettre touchant la nouvelle explication d'une medaille d'or du Cabinet du Roy Caën. 1698. 12. Christoph Woltereck hat in seinen electis rei numariae p. 189. die lateinische Uebersetzung geliefert.

22) Réponse à Mr. Galland ou l'on examine plusieures questions de l'antiquité et entre autres la dissertation publiée sur le Gallien d'or du Cabinet du Roy.

23) Es ist die sechste Abhandlung von dem Jesuit Grainville, die sich in den Memoires de Trevoux 1712. Juin p. 1092. unter der Ueberschrift befindet: Dissertation sur quelques medailles satyriques de Gallien.

AMOR MVTVVS — CONCORDIA — FIDES MVTVA, da sie nie harmonirt hätten; nicht im Ernst hieße es auf den Münzen des Claudius CONSTANTIAE AVG. —

Vallemont glaubte hingegen seiner Meinung dadurch den Ausschlag zu geben, daß sich in dem königlichen Cabinet die Zeichnung eines Golz von dessen Hand gefunden hätte: LICIN. GALLIENA AVG. mit dem geputzten Kopf der Galliena; der Revers: PIETAS AVGVSTA, Pietas steht vor dem Altar und opfert aus der Schüssel. Diese abgezeichnete Münze, behauptete Vallemont, 24) passe auf die Anverwandtin Galliens, die den Celsus umgebracht; der Name Licinia sey der Familie Galliens ganz eigen; sie verdiene durch ihre Geburt und heroische That den Titel Augusta; sie sey wirklich die Mörderin des Tyrannen, weil durch die opfernde Pietas ihre Treue und Rechtschaffenheit gegen den Gallien vorgestellt

24) Im Journal des Savans. Amsterd. T. XXIX. Extrait d'une Lettre de Mr. l'Abbé de Vallemont sur la medaille d'or de l'Empereur Gallien.

stellt werde und er hielt aus diesen Gründen die Entdeckung für entscheidend. 25)

Galland 26) widersprach allen diesen Gründen. Er, Vaillant und andere Antiquare zweifelten zwar nicht, daß Golz das Original dieser Licinia nicht sollte gesehen haben, ob gleich nicht angegeben wäre, wo man es suchen sollte; aber das wurde geleugnet, daß auf der strittigen Münze diese Licinia gemeint sey. Daß Gallien mit ihr in gutem Vernehmen gestanden, sie verehrt, und ihr auch den Titel Augusta gegeben habe, entscheide nichts; diese Licinia Galliena hebe die Schwürigkeiten, die bey der Galliena des Pollio vorkommen, nicht auf. Pollio nenne sie nicht Augusta, blos Mulier; es sey also wahrscheinlich, daß es zwo verschiedene Galliena wären.

Eben dieser Galland suchte deßwegen seine eigene Meinung zu vertheidigen und es für den

25) „La decouverte de cette medaille est „une chose decisive en faveur de ma „nouvelle explication.„ Journal des Savans, T. XXIX. p. 557.

26) Journal des Savans T. XXIX. p. 616.

den Vocativ zu halten welcher von dem Stempelschneider statt Galliene Auguste mit E. in Gallienae Augustae mit AE wäre verwechselt worden. Auch Kloß 27) ist dieser Hypothese beygetreten.

Es ist wahr, man findet Münzen, auf welchen der Accusativ, andere auf denen der Vocativ vorkömmt; es ist auch nicht zu leugnen, daß PIAETAS AVG – FORT. RAED. – REIPVBLICE — mit verwechselten Buchstaben aus Verstos des Stempelschneiders gelesen wird, dergleichen Fehler Fröhlich 28) eine Menge gesammlet hat; am wenigsten darf man sich wundern, wenn zu Galliens Zeiten Fehler der Rechtschreibung auf Münzen vorkommen; überhaupt würde diese Meinung einen grossen Schein haben, wenn der Fehler nur einfach und entweder GALLIENAE AVGVSTE oder GALLIENE AVGVSTAE gelesen würde. Da

27) „Magis in eam inclino partem, vt hunc numum monetarii errore et in honorem Gallieni cusum fuisse existimem. *Klotz.* historia numor. contumelios. p. 123.

28) Erasm. *Froehlich* diss. de numis veterum monetariorum culpa vitiosis.

Da es aber GALLIENAE AVGVSTAE, beydemal mit AE heist, so ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß der Münzmeister sich zweymal verstoßen haben sollte, da zumal die Zeichnung und der Ausdruck der Figuren einen guten Künstler und keinen Pfuscher verrathen.

Dieser Meinung des Gallands stimmte auch Harduin anfänglich bey, widerrief aber, und gab den beyden Legenden nach seiner gewöhnlichen Art die im höchsten Grade sonderbare Erklärung, die zwar witzig genug, aber auch ganz entfernt von den Nachrichten der Geschichtschreiber war: 29)

GALLIENo Augusto Edua AVGusta Vrbis Seruatori Triumphalem Arcum Erexit.

Victoria BIsuntina QVietem Eduae Peperit Augusti X. (decennalibus.)

IX.

29) Dessen Ausgabe von Plinii historia naturali Tom I. p. 570.

IX.

Zusammen gezogene Bemerkungen über die Schätzbarkeit antiker Münzen.

Bestund gleich der Hauptzweck gemeiner Münzen auch vormals schon darinn, daß Kauf- und Handelschaft desto bequemer und erleichterter geführt werde, so hatte es doch mit den eigentlichen Medaillen und Schaumünzen eine andere Bewandniß. Diese sollten hauptsächlich als Denkmaale dienen.

Sollte sich nicht auch die antike Münzkenntniß zum Vortheil der Religion empfehlen lassen? Reiske 1) tadelt an dem großen Werke eines Spanheims, daß er darinn nicht den Vortheil der Münzkenntniß für die heidnische Theologie gezeigt habe, da er doch sonst so viel zur Empfehlung der Münzkenntniß gesagt hat. Der seel. D. Valent.

1) Io. Reiskius de imagine Christi p. 179.

Ernst Löscher 2) versuchte daher in seinen Jugend Jahren die Schätzbarkeit antiker Münzen für die Gottesgelahrheit zu zeigen. Ihre Vortheile für den Rechtsgelehrten haben Heineccius 3) und Hommel 4) vorzüglich zu erweisen gesucht.

Verschiedene berühmte Medici, als Reinesius, Welsch, Meibom, Lochner und andere mehr, haben an einer Historie der Arzneygelahrheit in Münzen gearbeitet

2) Val. Ernst. *Loescheri* dissertationes III. de vsu numorum veterum in studio theologico, in Stromat. T. I. Sect. I. p. 153. seqq. Die erste dieser Disputationen hielt Löscher 1694. zu Jena, die beyden leztern zu Wittenberg. 1695.

3) Io. Gottl. *Heineccii* comment. de vsu & praestantia veterum numismatum in iurisprudentia, wovon M. Andreas Göz, Lehrer an der Sebalder Schule zu Nürnberg, daselbst 1774. eine neue Ausgabe in 8. besorgt hat.

4) Carl Ferdinand Hommel, der R. D. Professor der Decretalen, beständiger Decanus, Ordinarius ꝛc. zu Leipzig Iurisprudentia numismatibus illustrata etc. Libri II. Lips. 1763. 8.

tet und sie herausgeben wollen; allein es ist blos bey dem Versprechen geblieben. Der jüngere Meibom, der 1700. zu Helmstädt starb, wollte antiquitates medicas ex numis heraus geben, und Lochner zu Nürnberg hatte eine Historiam medicam numariam, seu de honore medicis olim & nuper habito, numisque & statuis iisdem cusis & erectis unter Händen. Aber die Ausgabe ist nicht erfolgt. Der Herr D. Möhsen zu Berlin hat in seiner Beschreibung einer berlinischen Medaillen Sammlung glückliche Versuche bekannt gemacht, und besonders in den Abhandlungen von der Würde des Comes Archiatrorum bey den alten römischen Kaysern, und von den Leibärzten der römischen Kayser, von dem August an, bis auf den Kayser Claudius, nebst einer Nachricht von den Krankheiten dieser Kayser und denen damals gewöhnlichen Curarten ꝛc. eine sehr ausgebreitete und gründliche Kenntniß gezeigt.

Christoph Cellarius bediente sich der alten Münzen, die richtigste Orthographie daraus zu bestimmen.

Welchen Werth haben die Münzen des gesunkenen Kayserthums?

Sind gleich die Münzen des gesunkenen Kayserthums bey weiten nicht so schätzbar, als die Reihe der kayserlichen Münzen bis zu dem Heraclius: so muß man doch auch den so verschiedenen Werth der letztern kennen und bestimmen lernen, von welchem Kayser sich keine Münze antreffen lasse. Mein Versuch, 5) den Werth der ältern kayserlichen Münzen anzugeben, brach mit dem Heraclius ab. Hier bey der fernern Reihe der Kayser, bis auf den Constantinus Paläologus, will ich mich eben der Abkürzungen und Buchstaben bedienen, z. B.

G. Gemein.
O. Nicht zu finden.
R. Rar.
Rr. Sehr rar.
Rrr. Besonders rar.
Rrrr. Ganz ausserordentlich rar.

1)

5) Kenntniß antiker Münzen. II. Th. S. 76. ff. und rarissima Romanorum a Iulio Caesare ad Heraclium vsque numismata. Norimbergae 1777. 8.

1) Heraclius der Jüngere.
HERACLIVS CONSTANTINVS AVGVSTVS.

Von ihm finden sich keine eigene Münzen. Die, welche zugleich mit dem Bildniß seines Vaters versehen sind, hält man in Gold und Kupfer R. In Silber trift man dergleichen nicht an.

2) Heracleonas.
HERACLIVS AVGVSTVS.

Bis itzt hat sich noch in keiner Metallart ein Stück ausfindig machen lassen.

3) Tiberius, Sohn des Heraclius.
TIBERIVS CAESAR, nachher AVGVSTVS.

Weder in Gold, noch Silber oder Kupfer finden sich Münzen von ihm.

4) Constans oder Constantinus.
CONSTANS siue CONSTANTINVS AVG.

R. in Gold und Kupfer. Rr. in Silber.

5) Constantinus Pogonatus.
CONSTANTINVS AVGVSTVS.

R. in Gold. Rr. in Silber und Kupfer.

6) Justinianus Rhinotmetus.

IVSTINIANVS AVGVSTVS.

R. in Gold. O in Silber und Kupfer.

7) Tiberius, Justinians Sohn.

TIBERIVS CAESAR — AVGVSTVS.

Finden sich nur mit der Bildseite seines Vaters. Rr. in G. O. in Silber und Kupfer.

8) Leontius.

LEONTIVS AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

9) Tiberius Absimarus.

TIBERIVS AVGVSTVS.

Rr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

10) FILEPICVS AVGVSTVS.

Rr. in Gold. Rrrr. in Silber O. in Kupfer.

11) Artemius.

ARTEMIVS ANASTASIVS AVGVSTVS.

Rr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

12) Theodosius Adramyttenus.

THEODOSIVS AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

13) Leo Isauricus.

LEO AVGVSTVS.

G. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

14) Constantin Copronymus.

CONSTANTINVS AVGVSTVS.

R. in Gold. O in Silber und Kupfer.

15) Artavasdus.

ARTAVASDVS AVGVSTVS.

Rrrr. in Gold mit der Buste des Constantin Copronymus. 6) O in Silber und Kupfer.

16) Nicephorus, Sohn des Artavasdus. O.

17) Leo, mit dem Zunamen Chazarus. O.

18) Constantin.

CONSTANTINVS AVGVSTVS.

Rrrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

19) Irene.

IRENE AVGVSTA.

Rrr. in Gold. O in Silber und Kupfer.

6) Kenntniß antiker Münzen. II. Th. 510. f. S. und Kupfertafel fig. 6.

20) Nicephorus.

NICEPHORVS AVGVSTVS.

Rr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

21) Stauracius.

STAVRACIVS AVGVSTVS.

Als Revers vom Nicephorus Rr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

22) Leo Armenus O.

23) Constantin, Sohn dieses Leo O.

24) Michael Balbus, Rhangabe.

MICHAEL AVGVSTVS.

Rr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

25) Theophilus.

THEOPHILVS AVGVSTVS.

R. in Gold. O. in Silber. G. in Kupfer.

26) Theodora.

THEODORA DESPVNA.

Du Change und Banduri geben allein Nachricht.

27) Michael.

MICHAEL AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

28)

28) Basilius Macedo.

BASILIVS AVGVSTVS.

Rr. in Gold und Silber. R. in Kupfer.

29) Constantin, Sohn des Basilius.

CONSTANTINVS AVGVSTVS.

Als Revers der Münzen seines Vaters, sonst nicht.

30) Leo Sapiens.

LEO AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. Rr. in Silber. R. in Kupfer.

31) Alexander, Bruder des Leo.

ALEXANDER AVGVSTVS.

Nur auf den Münzen seines Bruders Leo Rr. in Kupfer. O. in Gold und Silber.

32) Romanus Lecapenus.

ROMANVS AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

33) Christoph, Sohn des Romanus.

CHRISTOPHORVS AVGVSTVS.

Blos auf seines Vaters Münzen.

34) Stephan, Sohn des Romanus.

35) Constantin, Sohn des Romanus.

36) Constantin VI. Porphyrogenitus.

CONSTANTINVS AVGVSTVS.

Rr. in Gold. O. in Silber. G. in Kupfer.

37) Romanus Junior.

ROMANVS AVGVSTVS.

O. in Gold und Silber. Rr. in Kupfer.

38) Theophano, Gemahlin des Rom. Jun.

THEOPHANO AVGVSTA.

O. in Gold und Silber. Rrr. in Kupfer.

39) Nicephorus II. Phocas.

NICEPHORVS AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. O. in Silber. Rr. in Kupf.

40) Johann Zimisces.

IOHANNES ZIMISCES AVGVSTVS.

O. in Gold und Silber. G. in Kupfer.

41) Basilius Bulgaroctonus.

BASILIVS AVGVSTVS.

O. in Gold und Silber. G. in Kupfer.

42) Constantin, Bruder des Basilius.

CONSTANTINVS AVGVSTVS.

Nur neben seinem Bruder Basilius.

43) Romanus Argyrus. O.

44) Michael Paphlago. O.

45) Michael Calaphates. O.

46) Constantin Monomachus.

CONSTANTINVS AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

47) Zoe Augusta. O.

48) Theodora Augusta. O.

49) Michael Stratioticus. O.

50) Isaac Comnenus.

ISAACIVS AVGVSTVS.

Rrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

51) Constantin Ducas.

CONSTANTINVS DVCAS AVGVSTVS.

Rr. in Gold und Kupfer. O. in Silber.

52) Romanus Diogenes.

ROMANVS AVGVSTVS.

R. in Gold. O. in Silber. Rr. in Kupfer.

53) Constantin Ducas Porphyrogenitus. O.

54) Nicephorus Botaniates.

NICEPHORVS BOTANIATES AVG.

Rrr. in Gold. O. in Silber und Kupfer.

55) Alexius Comnenus.

ALEXIVS COMNENVS AVG.

Rr. in Gold und Kupfer. O in Silber.

56)

56) Johannes Comnenus.

IOHANNES PORPHYROGENITVS AVG.

R. in Gold und Kupfer. Rr. in Silber.

57) Manuel Comnenus.

MANVEL PORPHYROGENITVS AVG.

Rr. in Gold. O. in Silber. R. in Kupfer.

58) Alexius Comnenus Junior. O.

59) Andronicus Comnenus.

ANDRONICVS AVGVSTVS.

Rr. in Gold. O. in Silber. R. in Kupfer.

60) Jsaac Angelus Comnenus.

ISAACIVS AVGVSTVS.

Rrr. in Gold und Silber. R. in Kupfer.

61) Alexius Angelus Comnenus, Jsaacs Sohn.

ALEXIVS AVGVSTVS.

Rr. in Kupfer. O. in Gold und Silber.

62) Alexius Ducas Murzuphlus. O.

63) Theodor Lascaris.

THEODORVS LASCARIS AVG.

Nur du Cange führt zwey Goldstücke an.

64) Theodor Angelus. O.

65) Johannes Ducas Vatatzes. O.

66) Michael Paläologus Senior. O.
67) Andronicus Paläologus Sen. O.
68) Michael Paläologus Junior. O.
69) Andronicus Paläologus Jun. O.
70) Johannes Paläologus. O.
71) Johannes Cantacuzenus. O.
72) Matthäus Cantacuzenus. O.
73) Andronicus Paläologus. O.
74) Manuel Paläologus. O.
75) Johannes Paläologus, Sohn des Andronicus. O.
76) Johannes Paläologus, Manuels Sohn.

Du Cange führt einen Medaillon in Groserz von diesem an. Es soll auch einen Medaillon in Gold geben.

77) Constantinus Paläologus.

Auch von diesem giebt du Cange einen großen Medaillon in Silber an.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rasche, Johann Christoph, 1733-1805 / Rasche, Johann Christoph, / Jobert, Louis

Die Kenntniß antiker Münzen Nach den Grundsätzen des Pere L. Jobert und des Herrn de la Bastie ; mit Kupfern

Bd.: 3

Nürnberg (1779)

Num.ant. 113-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10741825-5
VD18 80384722-001